



XV. Legislaturperiode

XV legislatura

WORTPROTOKOLL
DER LANDTAGSSITZUNG

NR. 80

RESOCONTO INTEGRALE
DELLA SEDUTA DEL CONSIGLIO
PROVINCIALE

N. 80

vom 7.10.2015

del 7/10/2015

Präsident
Vizepräsident

Dr. Thomas Widmann
Dr. Roberto Bizzo

Presidente
Vicepresidente

WORTPROTOKOLL DER LANDTAGSSITZUNG

NR. 80

vom 7.10.2015

Inhaltsverzeichnis

Beschlussantrag Nr. 279/14 vom 29.12.2014, eingebracht von der Abgeordneten Artioli, betreffend die Aussetzung der Geldstrafen bei Verstoß gegen die Impfpflicht Seite 1

Beschlussantrag Nr. 441/15 vom 27.7.2015, eingebracht vom Abgeordneten Pöder, betreffend EEVE-Erklärung: Größere Entlastung für Mehr-Kind-Familien und Einbeziehung der Betriebsvermögen Seite 9

Beschlussantrag Nr. 251/14 vom 6.11.2014, eingebracht von den Abgeordneten Stocker S., Mair, Blaas, Leitner, Tinkhauser und Oberhofer, betreffend Markenzeichen für "echte Törggelen-Betriebe" Seite 14

Beschlussantrag Nr. 413/15 vom 30.6.2015, eingebracht von den Abgeordneten Foppa, Dello Sbarba und Heiss, betreffend Landtagsarbeit sichtbar machen Seite 16

Beschlussantrag Nr. 450/15 vom 30.7.2015, eingebracht von den Abgeordneten Zimmerhofer, Knoll und Atz Tammerle, betreffend: Gesamt-Tiroler Fußballmeisterschaft der Amateure: Tirol rückt wieder ein Stück näher zusammen! Seite 25

Beschlussantrag Nr. 457/15 vom 7.8.2015, eingebracht von den Abgeordneten Knoll, Atz Tammerle und Zimmerhofer, betreffend ein "Onleihe" für Bibliotheken in ganz Tirol Seite 29

Beschlussantrag Nr. 463/15 vom 18.8.2015, eingebracht von den Abgeordneten Heiss, Foppa und Dello Sbarba, betreffend für mehr Sicherheit und Lärmschutz auf Südtirols Bergstraßen! Seite 36

RESOCONTO INTEGRALE DELLA SEDUTA DEL CONSIGLIO PROVINCIALE

N. 80

del 7/10/2015

Indice

Mozione n. 279/14 del 29/12/2014, presentata dalla consigliera Artioli, riguardante la sospensione di sanzioni derivate dall'obbligo di vaccinazioni pag. 1

Mozione n. 441/15 del 27.7.2015, presentata dal consigliere Pöder, riguardante la DURP: introdurre maggiori sgravi alle famiglie con più figli e considerare anche il patrimonio aziendale pag. 9

Mozione n. 251/14 del 6.11.2014, presentata dai consiglieri Stocker S., Mair, Blaas, Leitner, Tinkhauser e Oberhofer, riguardante il marchio "autentico Törggelen" pag. 14

Mozione n. 413/15 del 30.6.2015, presentata dai consiglieri Foppa, Dello Sbarba e Heiss, riguardante il dare visibilità al lavoro del Consiglio provinciale pag. 16

Mozione n. 450/15 del 30.7.2015, presentata dai consiglieri Zimmerhofer, Knoll und Atz Tammerle, riguardante un campionato di calcio lega dilettanti per tutto il Tirolo e così unire maggiormente il Tirolo storico! pag. 25

Mozione n. 457/15 del 7.8.2015, presentata dai consiglieri Knoll, Atz Tammerle e Zimmerhofer, riguardante un servizio di prestito online per le biblioteche di tutto il Tirolo pag. 29

Mozione n. 463/15 del 18.8.2015, presentata dai consiglieri Heiss, Foppa e Dello Sbarba, riguardante più sicurezza e meno rumore sulle strade di montagna altoatesine pag. 36

Beschlussantrag Nr. 468/15 vom 19.8.2015, eingebracht vom Abgeordneten Urzi, betreffend die Herabsetzung der Parkplatzgebühren am Krankenhaus Bozen Seite 49

Begehrensantrag Nr. 46/15 vom 28.8.2015, eingebracht von den Abgeordneten Leitner, Blaas, Mair, Tinkhauser, Stocker S. und Oberhofer, betreffend Südtirol vor dem Freihandelsabkommen TTIP schützen Seite 53

Beschlussantrag Nr. 481/15 vom 17.9.2015, eingebracht von den Abgeordneten Köllensperger, Foppa, Dello Sbarba, Heiss, Urzi und Artioli, betreffend spielerisches Erlernen der Zweitsprache in den Kindergärten Seite 63

Mozione n. 468/15 del 19.8.2015, presentata dal consigliere Urzi, riguardante il ridurre le tariffe del parcheggio dell'ospedale di Bolzano pag. 49

Voto n. 46/15 del 28.8.2015, presentato dai consiglieri Leitner, Blaas, Mair, Tinkhauser, Stocker S. und Oberhofer, riguardante tutelare la Provincia di Bolzano dal Trattato transatlantico per il commercio e gli investimenti (TTIP) pag. 53

Mozione n. 481/15 del 17.9.2015, presentata dai consiglieri Köllensperger, Foppa, Dello Sbarba, Heiss, Urzi e Artioli, riguardante l'apprendimento ludico della seconda lingua nelle scuole dell'infanzia pag. 63

Vorsitz des Präsidenten | Presidenza del presidente: Dr. Thomas Widmann

Ore 10.05 Uhr

Namensaufruf - appello nominale

PRÄSIDENT: Die Sitzung ist eröffnet. Laut Artikel 59 Absatz 3 der Geschäftsordnung wird das Protokoll der jeweils letzten Landtagssitzung allen Abgeordneten in Papierform zur Verfügung gestellt. Zum Protokoll können bis Sitzungsende beim Präsidium schriftlich Einwände vorgebracht werden. Sofern keine Einwände nach den genannten Modalitäten erhoben werden, gilt das Protokoll ohne Abstimmung als genehmigt. Kopien des Protokolls stehen bei den Mitarbeitern/Mitarbeiterinnen, die mit der Abfassung des Protokolls betraut sind, zur Verfügung.

Für die heutige Sitzung haben sich die Abgeordneten Steger und Stocker Sigmar (nachm.) sowie Landesrat Schuler (nachm.) entschuldigt.

Wenn Sie damit einverstanden sind, würde ich die Behandlung des Beschlussantrages Nr. 345/15 kurz aussetzen und den Tagesordnungspunkt 6 vorziehen. Sind sie mit dieser Vorgangsweise einverstanden? Abgeordneter Stocker, Sie haben das Wort zum Fortgang der Arbeiten, bitte.

STOCKER S. (Die Freiheitlichen): Nur, ganz kurz, Herr Präsident! Ich bin am Nachmittag nicht anwesend. Dann müsste der Beschlussantrag betreffend das Törggelen morgen behandelt werden. Haben wir morgen noch Zeit? Ich bin - wie gesagt - für heute Nachmittag entschuldigt.

PRÄSIDENT: Diesbezüglich würde entweder der Landeshauptmann oder Landesrat Schuler Stellung beziehen. Wir werden den Landeshauptmann, sobald er da ist, fragen, ob er diesen Punkt behandeln möchte.

Landesrätin Stocker hat sich bereit erklärt, den Tagesordnungspunkt 4 zu behandeln.

Punkt 4 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 279/14 vom 29.12.2014, eingebracht von der Abgeordneten Artioli, betreffend die Aussetzung der Geldstrafen bei Verstoß gegen die Impfpflicht."**

Punto 4) dell'ordine del giorno: **"Mozione n. 279/14 del 29/12/2014, presentata dalla consigliera Artioli, riguardante la sospensione di sanzioni derivate dall'obbligo di vaccinazioni."**

Aussetzung der Geldstrafen bei Verstoß gegen die Impfpflicht

In den letzten Wochen sind einige Personen, die sich einer Grippeimpfung unterzogen haben, unmittelbar danach verstorben. Dies hat viel Staub aufgewirbelt und eine Debatte über die Gefahren dieses Impfstoffs im Besonderen und der Pflichtimpfungen im Allgemeinen angestoßen, die das Gesundheitsministerium zur Einleitung einer Untersuchung bewogen hat.

In vielen Staaten mit modernen Gesundheitssystemen und einer ausgezeichneten Gesundheitslage gibt es keine Impfpflicht. In der Hälfte der Länder der Europäischen Union herrscht Entscheidungsfreiheit. Die Hepatitis-B-Impfung ist beispielsweise lediglich in Italien und Griechenland verpflichtend vorgeschrieben.

Stimmt die Behauptung, eine Impfung schütze geimpfte Kinder vor einer Erkrankung, dann geht von nicht geimpften Kindern auch keine Gefahr aus.

Die Eltern oder Erziehungsberechtigten, die sich nicht der Impfpflicht beugen, müssen mit hohen Geldstrafen rechnen. Dies bedingt eine unannehmbare Form der Diskriminierung gegenüber einkommensschwachen Bevölkerungsschichten.

Im Budget des Gesundheitswesens schlagen die Pflichtimpfungen teuer zu Buche, obgleich sie von den Begünstigten gar nicht gewünscht sind.

Das Landesgesetz Nr. 10 vom 28. Oktober 1994 legt unter Artikel 6 Folgendes fest: "Die Landesregierung kann die Verhängung der Geldstrafen für die Nichtbeachtung der Impfpflicht aussetzen, sofern die vom Landesimpfplan vorgesehenen Mindestdurchimpfungsraten eingehalten werden."

*Der Südtiroler Landtag
fordert*

die Landesregierung daher auf, ihren Befugnissen entsprechend die Verhängung der Geldstrafen bei Verstoß gegen die Impfpflicht umgehend auszusetzen und in Anbetracht der Fortschritte in der übrigen Europäischen Union ihre Einstellung zur Impfpflicht, unbeschadet der positiven Aspekte einiger Impfungen, zu überdenken.

Sospendere sanzioni derivate obbligo vaccinazioni

Nelle ultime settimane in Italia alcune persone che si sono sottoposte al vaccino antiinfluenzale sono morte immediatamente dopo, provocando grande clamore e aprendo un dibattito sui rischi di quel vaccino in particolare e delle vaccinazioni obbligatorie in genere, al punto da indurre il Ministero della Salute ad aprire un'inchiesta.

Molti stati con sistemi sanitari avanzati e una situazione sanitaria eccellente non richiedono l'obbligatorietà del vaccino, nel suo complesso nell'Unione Europea metà degli Stati pratica la libertà di coscienza ed il vaccino contro l'epatite B è obbligatorio esclusivamente in Italia e in Grecia.

Qualora si sostenga che il vaccino protegge dalla contrazione della malattia i bambini vaccinati non hanno niente da temere da quelli non vaccinati.

In caso di inadempienza all'obbligo di vaccinazioni è previsto che ai genitori o a chi ne fa le veci vengono comminate sanzioni pecuniarie salate, creando di fatto un'inaccettabile discriminazione nei confronti dei ceti meno abbienti.

Le vaccinazioni obbligatorie incidono in maniera consistente sul bilancio della sanità, anche laddove non è neanche richiesto dal beneficiario.

La legge provinciale n. 10 del 28 ottobre 1994 prevede all'articolo 6 quanto segue: "La Giunta provinciale può sospendere l'applicazione delle sanzioni pecuniarie previste per l'inosservanza dell'obbligo vaccinale, a condizione che venga rispettata la copertura vaccinale minima stabilita dal piano provinciale vaccinazioni."

*Il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano
 invita*

la Giunta provinciale:

ad avvalersi della sua facoltà di sospendere immediatamente l'applicazione delle sanzioni pecuniarie previste per l'inosservanza dell'obbligo vaccinale e di rivedere alla luce dei progressi nel resto dell'Unione Europea il proprio approccio alle vaccinazioni obbligatorie, fermi restando gli aspetti positivi di taluni vaccini.

Frau Artioli, Sie haben das Wort für die Erläuterung, bitte.

ARTIOLI (Team Autonomie): Questa mozione chiede di sospendere le sanzioni derivanti dall'obbligo di vaccinazione e l'avevamo già trattata. Nel frattempo mi sono informata in tutte le altre regioni e ho saputo che alcune regioni come Piemonte, Emilia Romagna, Friuli e Toscana hanno tolto la sanzione amministrativa, mentre l'obbligo vaccinale è stato del tutto sospeso in Veneto in base a un progetto pilota. Anche dove vige l'obbligo, se un genitore si rifiuta di far vaccinare il figlio, in almeno cinque regioni non sarà sottoposto a sanzioni e potrà aspettarsi, al massimo, di venir chiamato per un colloquio informativo presso la ASL di appartenenza, nella speranza di fargli cambiare idea. Sono lontani i tempi in cui il rifiuto prevedeva la segnalazione dei genitori ai tribunali dei minori. Un tempo poteva anche venir sollevato il padre dalla patria potestà e al piccolo vietato l'accesso a scuola, se non aveva il libretto sanitario in regola. Oggi i servizi sanitari regionali si orientano verso il tentativo di convincere i genitori attraverso il dialogo, perché si ritiene opportuno arrivare all'obiettivo non attraverso la coercizione ma attraverso l'ottenimento di un consenso.

La Provincia autonoma di Bolzano è quindi rimasta a fare il fanalino di coda nel riconoscere il diritto dei genitori alla vaccinazione volontaria, applicando automaticamente le sanzioni previste. La libertà terapeutica è il "diritto divino" che diviene, nei fatti, un dovere/diritto umano; quindi volere conoscere e sapere perciò scegliere è fondamentale per la propria evoluzione spirituale e fisica, anche perché ogni tipo di conoscenza adatta, parliamo di Medicina-Sanità, specie in materia di salute-malattia è matrice di buone ed efficaci scelte e quindi di salute, con minor aggravio finanziario per le famiglie e per la Provincia.

Per questa ragione l'impegno che chiedo alla Giunta è quello di favorire la conoscenza e la sensibilizzazione delle famiglie sul tema, evitando il rito medioevale della coercizione e dell'ammenda.

Siamo veramente il fanalino di coda. Tutta l'Unione Europea sta cercando di togliere queste sanzioni, è veramente incredibile che noi chiediamo 150 euro per ogni vaccinazione non fatta! Per favore, dottoressa Stocker, si metta una mano sul cuore e tolga questa sanzione medioevale, perché non è questo incasso che fa diventare ricca la Provincia, non è giusto che noi obblighiamo i genitori a far vaccinare i propri figli, anche perché ormai i bambini hanno la stessa probabilità di contrarre queste malattie che di venire morsi da un cobra in piazza Walther. Deve essere il genitore a decidere se vuole non vuole vaccinare i propri figli, e non serve fare queste multe così onerose, perché tanto non è la multa che mi fa decidere di vaccinare mio figlio se non voglio.

FOPPA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Herr Präsident! Auch wir haben uns mit der Impfthematik auseinandergesetzt und eine Anfrage hierzu gestellt, nachdem auch uns Eltern, die Strafen zahlen mussten, Proteste herangetragen haben. Wir wissen, dass die Strafen in Südtirol ausgestellt werden, weil wir die 95 Prozent der Durchimpfungsrate nicht erreichen. Allerdings ist die Situation in Südtirol doch eine andere als im Rest Italiens. Die fehlende Durchimpfungsrate dürfte bei uns in den meisten Fällen aus bewussten Entscheidungen der Eltern herkommen und nicht etwa aus Situationen der Verwahrlosung, des Vergessens oder der Aufsichtsunterlassung geschehen, wie es vielleicht anderswo der Fall ist. Im Normalfall haben Eltern bei uns die bewusste Entscheidung gegen die Impfung getroffen, und zwar aus den verschiedensten Gründen. Darauf will ich jetzt gar nicht eingehen. Aber die Zahlen, die die Krankheitsfälle betreffen, stehen in keinem Verhältnis zum Impfzwang. Ich möchte sie nochmals in Erinnerung rufen: Kinderlähmung: letzter Fall in Italien 1982; Diphtherie: letzter Fall in Italien 1996; Tetanus: 1 einziger Fall in Südtirol 2014; Hepatitis B: 1 Fall im Jahr 2014. Ihr wisst ja, dass Hepatitis B die umstrittenste aller Impfungen ist, welche in Italien damals im Zuge des Korruptionsskandals mit dem Gesundheitsminister De Lorenzo eingeführt wurde und heute unglaublicherweise immer noch Impfzwang in Italien ist. Ihr seht gegenüber - und ich greife hier zurück auf die Anfrage der Kollegin Tamara Oberhofer, die sich auch mit dem Thema befasst hat - den 500 jährlichen Impfverweigerern sind das Zahlen, die überhaupt in keinem Verhältnis stehen.

Es ist so, dass man sich vom Impfzwang freikaufen kann. Auch das kann aus volkswirtschaftlicher oder gesundheitspolitischer überhaupt kein Ziel oder keine Strategie sein. Von daher bringt es auch aus gesundheitlicher Sicht, wenn man die Impfung als tatsächlich positiv sieht, keinen Vorteil. Zusätzlich - und das möchte ich hier sehr kritisch anmerken - lässt sich das Land zunehmend auf Rechtsstreite ein. Es gibt Beschlüsse der Landesregierung, aus denen hervorgeht, dass das Land Anwaltskosten auf sich nehmen wird, um Rechtsstreite mit Eltern, die die Bezahlung verweigern, auszufechten. Ich hätte da noch gerne - vielleicht kann die Landesrätin darauf antworten - gewusst, wie viel das die öffentliche Hand zu kosten kommt, wenn man sich hier mit den Eltern in gerichtliche Verfahren einlässt. Das sind ja Kosten für die Allgemeinheit, die wir hier tragen müssen, um jenen Eltern ihre Entscheidungsfreiheit zu nehmen, die ihnen eigentlich zusteht. Es wird in diesem Saal sehr häufig von Entscheidungsfreiheit und Eigenverantwortung gesprochen, und das ist ein klassischer Fall. Natürlich steht diese Freiheit im Widerspruch mit dem Abkommen, das unsere Provinz mit dem Staat getroffen hat. Aber ich habe in den letzten Jahren keine Bemühungen gesehen, in diesem Bereich noch mal die Rechtslage zu verändern und das Abkommen dahingehend zu verändern, um in unserem Land, in dem einfach eine andere Sichtweise zur ganzen Impfthematik vorherrscht, eine Änderung zu bewirken.

Weil ich schon dabei bin, möchte ich nochmals darauf hinweisen, was für ein Terror manchmal betrieben wird, gegenüber Eltern, die nicht impfen wollen, und gegenüber Müttern, die in die Beratungsstelle kommen. Mit argen Methoden wird darauf eingewirkt, um diese Durchimpfungsrate zu erreichen. Das ist nicht fair und nicht korrekt, ganz zu schweigen vom ganzen medialen Aufwand, der alle Jahre zusätzlich zur Grippeimpfung betrieben wird. Hier wäre es wirklich wünschenswert, wenn ein gelassener Ansatz vorliegen könnte und der Eigenverantwortung mehr Platz gegeben würde. Vielen Dank!

PÖDER (BürgerUnion – Südtirol - Ladinien): Das ist ein sehr emotionales Thema. Diejenigen, die schon einmal vor der Entscheidung gestanden sind, ihr kleines Kind impfen zu lassen, kennen dieses sehr ungute Gefühl. Ich bin kein militanter Impfgegner, aber es ist ein absolut ungutes Gefühl, wenn man bedenkt, welche Folgeschäden daraus resultieren können. Wir haben die Situation, dass wir in verschiedenen Bereichen in Südtirol eine sehr hohe Durchimpfungsrate haben. Wir erreichen zwar nicht die 95 Prozent, aber wir haben beispielsweise bei den Pflichtimpfungen wie Diphtherie eine Durchimpfungsrate von 88,4 Prozent, bei Tetanus 88,5 Prozent, bei Kinderlähmung 88,5 Prozent und bei Hepatitis B 88 Prozent. Das sind beachtliche Zahlen. Ich denke, in diesem Bereich sind wir relativ gut aufgestellt und haben eine ganz sichere Durchimpfungsrate. Auch bei den nicht verpflichtenden Impfungen sind die Raten sehr, sehr hoch. So sind es zum Beispiel bei Keuchhusten 88,4 Prozent,

bei der Hib-Impfung 87 Prozent, bei Masern fast 69 Prozent, obwohl das keine Pflichtimpfungen sind. Bei Windpocken sind es nur 3 Prozent, aber auch da sind wir in einem Bereich, der absolut akzeptabel ist. Bei den Meningokokken sind es sehr beachtliche 61 Prozent. Wir haben zum Beispiel beim Gebärmutterhalskrebs eine Impfquote von 22 Prozent, auch eine nicht verpflichtende Impfung, völlig klar. Ich denke, dass der Antrag, die Strafzahlungen bei Verstoß gegen die Impfpflicht auszusetzen, berechtigt ist. Es ist immer eine sehr schwierige Entscheidung. Die meisten Eltern wissen natürlich mit dieser Verantwortung umzugehen, aber wenn man Mediziner fragt, ob man die Impfung machen soll oder nicht, sind die Meinungen sehr unterschiedlich. Die meisten Mediziner gehen auf die sichere Seite und sagen, dass man die Impfung machen soll. Es gibt aber auch einige, die nicht unbedingt darauf drängen. Es ist eine sehr schwierige Frage. Man ist in dieser Thematik absoluter Laie, wenn man nicht gerade Medizin studiert hat. Aber wir sehen, dass auch Mediziner sehr unterschiedliche Meinungen und unterschiedliche Ansätze haben. Ich will noch daran erinnern, dass wir vor Jahren in Südtirol einen Skandal bezüglich eines 6-fach-Impfstoffes hatten. Es wurde europaweit ein 6-fach-Impfstoff für kleine Kinder von einem - wie ich sage - verbrecherischen Pharmaunternehmen vertrieben, bei dem sich herausgestellt hat, dass er nur einige Jahre wirksam war, obwohl er eine lebenslange Wirksamkeit hätte haben sollen. Diese Impfungen mussten wiederholt werden. Wir hatten diese Thematik vor 8 oder 9 Jahren in Südtirol. Das war unglaublich! Wir sind dem natürlich ausgeliefert. Das ist nicht die Schuld der politischen Verantwortungsträger. Wir sind natürlich den Erzeugern dieser Impfstoffe ausgeliefert. Es ist problematisch, wenn wir sozusagen Impfstoffe in die Kinder pumpen lassen, bei denen wir am Ende nicht einmal sicher sein können, ob sie überhaupt oder dauerhaft wirksam sind. Ich bin für diesen Antrag!

PRÄSIDENT: Bevor ich dem Kollegen Köllensperger das Wort erteile, möchte ich die Südtiroler in der Welt (Heimatferne) Niedersachsen mit dem Ex-Landtagsvizepräsidenten Robert Kaserer recht herzlich hier in der Aula begrüßen.

Abgeordneter Köllensperger, Sie haben das Wort, bitte.

KÖLLENSPERGER (Movimento 5 Stelle - 5 Sterne Bewegung - Moviment 5 Steiles): Anch'io mi sono informato un po' su questo tema, parlando soprattutto con i medici. Forse sono un po' condizionato, arrivando io stesso da una famiglia di medici dove le vaccinazioni erano considerate una cosa normale, intendendole come intervento sanitario a favore della collettività con un obiettivo comune che è quello di debellare possibilmente certi tipi di malattie, tanto è vero che l'obbligatorietà delle vaccinazioni ha permesso di debellare malattie come la difterite e la poliomielite.

Vorrei anche ricordare che si vaccina soprattutto per proteggere i più deboli, che non sono solo le fasce più basse della società ma gli immunodepressi, gli anziani e i bambini. Più gente partecipa alle vaccinazioni, più sicurezza per tutti, quindi è un atto anche di generosità e di civiltà.

Invece sono d'accordo con la parte della mozione che dice che sarebbe opportuno puntare molto di più sull'informazione che non sulla repressione, anche perché sulle vaccinazioni si sentono delle leggende metropolitane degne delle scie chimiche, quindi lì ci sarebbe molto da recuperare piuttosto che puntare sulla repressione. Tuttavia ritengo che in questa fase, prima che non si sia fatta un'adeguata informazione togliere le sanzioni potrebbe contribuire ad aumentare il rischio che aumenti la quota di chi non vaccina più facendo di nuovo aumentare l'incidenza di alcune malattie che ad oggi sono tenute sotto controllo.

Su questa mozione ad oggi non riesco ancora a dare il mio consenso, pur essendo d'accordo con l'obiettivo che la repressione sarebbe solo l'ultima istanza, prima deve arrivare l'informazione, ma al punto in cui oggi ci troviamo, non me la sento di votare a favore, anche dopo aver parlato con molti medici di questa questione.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Herr Präsident! Ich erinnere mich noch an die Diskussionen Anfang der 90er-Jahre, als es bei diesem Thema Demonstrationen und Bürgerinitiativen gegen die Impfpflicht bzw. gegen den Impfwang gegeben hat. Hier geht es um die Aussetzung der Strafzahlungen. Die Diskussion sollte uns allerdings schon dazu anleiten, darüber nachzudenken, was die ganze Geschichte bedeutet. Im Zuge der Masseneinwanderung, die wir erleben, bei der offiziell Stellen schon darauf hinweisen, dass hier ein Gefahrenpotential mit einhergeht, stellt sich die ganze Diskussion selbstverständlich neu. Ich bin grundsätzlich immer für das Elternrecht, dass die Eltern wissen, was für ihr Kind das Beste ist. Wenn sie glauben, ihr Kind nicht impfen lassen zu müssen, dann ist es im Prinzip ihre Entscheidung. Der wissenschaftliche Streit ist natürlich bekannt. Da gibt es auf der einen Seite starke Befürworter und auf der anderen Seite starke Gegner. Nur auf eines möchte ich hinweisen: Wenn die Impfpflicht nachlassen sollte oder wenn Krankheiten auftreten, sind nicht nur die Kinder jener betroffen, die sich

nicht impfen lassen, sondern alle. Somit ist hier ein enormes Konfliktpotential da. In diesem Antrag geht es aber um die Aussetzung der Strafzahlungen. Und wenn es stimmt, dass das Land die Befugnis hat, von den Strafen abzusehen, wie es hier im beschließenden Teil heißt, dann muss man nicht dagegen sein. Dies zum Einen.

Ich bin auch der Überzeugung, dass man in diesem Zusammenhang mit Strafen wenig erreicht. Hier geht es um etwas Fundamentales, bei dem sich die Menschen bzw. die Eltern inzwischen sehr genau überlegen, was es bedeutet, wenn sie ihr Kind nicht impfen lassen. Diese Entscheidung nehmen sich die Eltern auch nicht leicht. Das ist ein sehr, sehr schwieriges Feld. Wenn die Landesregierung wirklich die Möglichkeit bzw. die Befugnis hat, von den Strafen abzusehen, dann soll sie das auch tun. Die Strafen werden das Problem sicherlich nicht lösen. Hier braucht es wenschon Aufklärung, Aufklärung, Aufklärung. Alles andere wird uns nicht weiter bringen. Im Übrigen wird noch meine Kollegin Tamara Oberhofer, die sich eingehend mit diesem Thema beschäftigt hat, Stellung nehmen.

URZI (L'Alto Adige nel cuore): Credo che di questa mozione vada salvato soprattutto lo spirito di coloro che ritengono che si debba far leva sulla convinzione di coloro che poi sono invitati a sottoporre i propri figli agli obblighi vaccinali piuttosto che sulla repressione della mancanza di adeguamento degli interessati alle misure che sono previste. Quindi educazione, convincimento, informazione piuttosto che repressione.

È anche vero che lo strumento della sanzione costituisce di per sé un contenimento alla possibilità, che pure si è conosciuta nel passato, del fenomeno di dispersione dell'obiezione della indisponibilità a prestarsi ad una procedura attraverso la quale l'umanità ha definito degli standard di sicurezza e di contenimento di diffusione di malattie talvolta anche drammatiche al quale non possiamo rinunciare. Certo il dibattito sconfinava nel campo medico e qui in Consiglio non so quanti medici vi siano, credo nessuno, sconfinava anche nel campo della scienza. Credo che noi siamo sollecitati attraverso questo dibattito a consegnare nelle mani dell'amministrazione provinciale un appello a potenziare tutti gli strumenti di comunicazione opportuni per creare la più ampia conoscenza rispetto alle procedure alle quali i bambini vengono sottoposti, e non solo i bambini ma tutti coloro che si sottopongono a questo genere di procedura, quindi anche gli anziani ai quali si riferisce la collega nelle premesse. Giustamente fa riferimento all'apertura di un'inchiesta che non significa una condanna. Purtroppo ci sono eventi che riguardano la debolezza strutturale di alcune persone che non sono prevedibili e che forse anche un po' il clamore che sempre si ricerca, associa poi al fatto che queste persone debbono per loro stessa natura o per età o per condizioni fisiche generali, si siano prestate a dei vaccini, nel caso specifico antiinfluenzali.

Faccio difficoltà ad approvare la mozione, quindi non la voto nella forma in cui è estesa, ma la accolgo nella parte dell'invito morale ad una più profonda opera di informazione, di conoscenza, di competenza da parte di coloro che poi sono i diretti interessati, la nostra comunità.

OBERHOFER (Die Freiheitlichen): Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Aus meiner Anfrage geht ganz klar hervor, dass bis zum Jahre 2014 ein Anstieg zu verzeichnen ist. Natürlich - wie Kollegin Foppa gesagt hat - stehen die Zahlen in keinem Verhältnis, aber ich finde den Anstieg trotzdem etwas bedenklich. Ich muss sagen, dass ich sehr viel mit Bekannten und Freundinnen, die Kinder haben, diskutiere und das Thema "Impfen" steht immer im Raum. Es gibt jene, die sagen: "Ich möchte mein Kind nicht impfen lassen, weil ich einfach vor den Nebenwirkungen zuviel Angst habe." Es gibt aber auch andere, die sagen: "Ich impfe, weil ich mich einfach der Gesellschaft und meinem Kind gegenüber verpflichtet fühle, zu impfen." Ich denke - wie auch Kollege Pöder gesagt hat -, dass das Thema "Impfen" ein sensibles Thema ist. Ich möchte von einem Fall erzählen. Als eine Bekannte von mir ihr erstes Kind bekommen und dieses impfen hat lassen, hatte es plötzlich Lähmungsercheinungen. Natürlich war das sehr schlimm. Sie hat nachher noch zwei Kinder bekommen und diese trotzdem noch impfen lassen. Wie gesagt, natürlich mit Nebenwirkungen muss immer gerechnet werden, aber dass man die Kinder deswegen nicht mehr impfen lässt, glaube ich, ist nicht der Fall.

Ich möchte - wie gesagt - auch an die soziale Verantwortung der Eltern plädieren und in diesem Zusammenhang ist Aufklärung einfach das Allerwichtigste. Ob jetzt Geldstrafen ausschlaggebend für die Impfbereitschaft der Eltern sind, weiß ich nicht. Das möchte ich dahingestellt lassen. Für mich persönlich wäre - wie gesagt - auch die Regelung, die im Juni 2013 vom Landtag genehmigt worden ist, in Ordnung, wenn es heißt: "*Die Landesregierung kann die Verhängung der Geldstrafen für die Nichtbeachtung der Impfpflicht aussetzen, sofern die vom Landesimpfplan vorgesehenen Mindestdurchimpfungsraten eingehalten werden.*" Für mich würde das in Ordnung gehen. Wir haben in Südtirol eine Impfrate von 90 Prozent. Italienweit wäre eine Impfrate von 95 Prozent vorgesehen. Wie gesagt, ob jetzt die Abschaffung dieser Geldstrafen ausschlaggebend für die Impfwillingkeit der Eltern ist, weiß ich nicht. Wir werden sehen!

HOCHGRUBER KUENZER (SVP): Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Sie wissen alle, welche Errungenschaft die Impfung eigentlich ermöglicht hat, wenn ich an Krankheiten wie Kinderlähmung usw. denke. Meine Generation und die Generationen vor mir hatten diese Krankheit noch. Wir wissen alle, was diese Impfung im positiven Sinn gebracht hat. Sie hat sich natürlich entwickelt und ist vor allem für Pharmaziekonzerne interessant geworden, weil sie ganz konkret mit einem ganz sicheren Absatz rechnen durften, ganz klar. Ich möchte das Beispiel mit der Einführung der Hepatitis-Impfung nennen. Ich habe mit meinem Arzt, der die Impfung vorgenommen hat, darüber geredet, und er hat mir Folgendes gesagt: "Du kannst die Hepatitis-Impfung bei deinen Kindern bis zum Eintritt in den Kindergarten hinausschieben. Dann muss du das Impfzeugnis vorlegen." Ich habe das getan und ihn anschließend gefragt, wieso man das Kind so jung, also im Grunde bei der ersten Impfung mit drei Monaten, gemeinsam mit der Kinderlähmungsimpfung auch gegen Hepatitis impft. Seine Antwort war damals: "Man will die Eltern jetzt mit der Einführung der Verpflichtung zur Hepatitis-Impfung nicht noch einmal separat für diese Impfung herholen." Wir wissen alle, dass die physische Situation des Kindes ausschlaggebend dafür ist, wie eine Impfung vertragen wird. Da braucht es ganz ein großes Gespür und Eigenverantwortung, dass man als Eltern den Mut hat zu sagen - und jeder wird darauf Arzt einsteigen -: "Ich möchte das Kind noch nicht impfen lassen. Ich schiebe die Impfung noch einmal drei Monate hinaus und hoffe, dass es sich dann physisch besser fühlt." Man kann also nicht alles über einen Kamm scheren und alle zur gleichen Zeit impfen lassen. Ich denke, da liegt das Verantwortungsbewusstsein ganz stark bei den Eltern. Deswegen sollte man sie dahingehend aufklären. Ich wurde manchmal auch von meiner Kinderärztin beraten, indem sie gesagt hat: "Bitte nicht zum Impftermin gehen, wenn sich das Kind nicht wohl fühlt."

Natürlich wissen wir, dass wir heute nicht mehr in einer Stube leben, in der wir uns alle kennen. Es kommen ganz unterschiedliche Menschen mit vielen verschiedenen in sich tragenden Viren zu uns. Deshalb hat es vielleicht schon einen Wert, wenn ich gegen einen bestimmten Virus geimpft bin. Ich frage die Landesrätin, ob die Forderung dieses Antrages grundsätzlich möglich ist. Natürlich ist eines die Eigenverantwortung dem Kind gegenüber, in Absprache mit dem Kinderarzt und dann mit dem Arzt, der die Impfung durchführt. Das andere ist die Frage, ob die Landesregierung die Möglichkeit hat, diese Beträge zu senken bzw. auszusetzen oder ob wir einen anderen Weg gehen können. Ich denke an jenen Weg, zu sagen: "Wenn ich mein Kind in eine öffentliche Einrichtung einschreibe, dann ist die verpflichtende Impfung Voraussetzung."

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Herr Präsident! In diesem Beschlussantrag werden zwei Bereiche des Impfens angesprochen, die eigentlich voneinander zu trennen sind. Es sind einmal die lebenslänglichen Impfungen und zum anderen die jährlichen Impfung betroffen. Kollegin Artioli spricht hier einmal von den Grippeimpfungen, bei denen Menschen gestorben sind. Sie bringt das dann weiter unten im Zusammenhang damit, dass, wenn die Behauptung stimmt, dass eine Impfung vor einer Erkrankung schütze, von Nichtgeimpften auch keine Gefahr mehr ausgeht. Hier muss man zunächst einmal unterscheiden, von welcher Art von Impfung man spricht. Das würde beispielsweise für eine lebenslange Impfung unter gewissen Umständen zutreffen. Aber bei der Grippeimpfung stimmt das einfach nicht. Man kann sich zum Beispiel heuer mit einem Grippeimpfstoff impfen lassen, aber im nächsten Jahr ist ein neuer Grippevirus da. Dann nützt es nichts, wenn man heuer geimpft wurde. Deswegen kannst man diesen Virus nächstes Jahr wieder bekommen oder weitertragen. Also, das ist nicht ein genereller Schutz, nur, damit das einfach richtig formuliert ist. Deswegen möchte ich bitten, diesen Passus herauszunehmen, damit es zu keinen Verwechslungen kommt.

Zum beschließenden Teil selbst! Ich glaube, dass es hier vor allem wichtig wäre, den Eltern mehr an Informationen in diesem Zusammenhang zu liefern. Viele Eltern fühlen sich in dem Moment einfach überfordert, in dem sie mit dieser Aufforderung konfrontiert werden, ein Kind impfen zu lassen. Wenn sie diese ganzen Nebenwirkungen lesen, sind sie natürlich verängstigt, was das für Folgen für das Kind haben wird. Oft bekommen sie die entsprechenden Informationen nicht oder müssen sich diese selber besorgen. Ich glaube, hier wäre es wichtig, vielleicht auch eine verstärkte Informationskampagne für Eltern zu lancieren. Was die Impfung als solche anbelangt, ist das natürlich eine schwierige Diskussion. Nehmen wir beispielsweise die Masern her! Die Impfung gegen die Masern-Infektion bräuchte es eigentlich gar nicht mehr. Wenn wir eine Durchimpfungsrate von 95 Prozent hätten, dann gäbe es unter normalen Umständen keine Masern-Infektionen mehr. Man muss sich natürlich die Frage stellen: Was wiegt stärker, die Sorge der Eltern, vielleicht aus einer fehlenden Information heraus, welche Nebenwirkungen eine Impfung haben kann, oder die Gefahr für Kinder, die von nicht geimpften Kindern ausgeht. Die Impfung fängt ja nicht sofort im Babyalter an. Man muss sich vorstellen, dass eine Mutter mit ihrem Baby zum Kinderarzt oder sonst irgendwohin geht und nicht geimpften Kindern begegnet, die die Masern tragen. Dann ist

das eine Infektionsquelle für dieses Baby und kann zum Tod führen. Hier ist natürlich schon ein bisschen abzuwägen, was stärker wiegt. Ich bin generell auch kein Freund von dieser Strafsanktion, die hier eingeführt wird. Ich wäre eher der Meinung, dass man in diesem Zusammenhang auf Aufklärung setzen sollte, um den Eltern die Angst zu nehmen, wie wohl man natürlich auch sagen muss, dass es Fälle gibt, bei denen Impfungen zu schweren Nebenwirkungen und Schäden geführt haben. Ich kenne in meinem Bekanntenkreis eine junge Frau, die von der Hepatitis-Impfung schwere Nebenwirkungen davongetragen hat, und das im Teenager-Alter. Diese Dinge sind natürlich ganz klar zu sagen, aber das ist eben die generelle Frage bei Impfungen. Es wird bei einer Durchimpfungsrate von 95 Prozent natürlich immer Personen geben, die diese Nebenwirkungen haben, aber auf der anderen Seite wiegt natürlich - das hat die Kollegin Maria Hochgruber Kuenzer schon richtig gesagt - der Mehrwert, dass man gewisse Krankheiten, wie die Kinderlähmung und diverse andere war, die früher schon fast dazugehört haben, eindämmen konnte. Hier gehen Eltern oft auch leichtfertig damit um, wenn ich nur daran denke, dass Eltern ihre Kinder auf diese Masern-Partys schicken usw. Das ist oft wirklich ein unbedarfter Umgang mit dieser Krankheit. Man meint, dass es fast schon automatisch dazugehört, schickt die Kinder dort hin und meint, sie damit zu stärken, aber denkt nicht an die schwerwiegenden und manchmal sogar lebenslänglichen Nebenwirkungen, die das mit sich bringen kann. Deswegen werde ich mich bei diesem beschließenden Teil der Stimme enthalten. Ich appelliere an die Landesregierung und frage sie, inwieweit man hier Maßnahmen setzen wird, um eine verstärkte Informationskampagne zu starten!

ARTIOLI (Team Autonomie): Non ho capito bene quale frase vuole togliere, forse il periodo che dice: *"Qualora si sostenga che il vaccino protegge dalla contrazione della malattia i bambini vaccinati non hanno niente da temere da quelli non vaccinati."*? Sono d'accordo che viene tolto questa frase.

Sono d'accordo poi con la proposta del collega Knoll, e volevo leggere la delibera della Giunta provinciale che riguarda la modifica di legge in materia di sanità: *"Art. 6: le sanzioni pecuniarie previste per l'inosservanza dell'obbligo vaccinale, a condizione che venga rispettata la copertura vaccinale minima stabilita dal piano provinciale vaccinazioni, possono essere sospese."* Quindi esiste già la possibilità che possano essere sospese. Siccome siamo una delle poche regioni che ha ancora l'obbligo di vaccinazione, ricordo che il vaccino dell'epatite è stato tolto dappertutto perché pericolosissimo, ci sono tantissimi casi di diabete dovuti a questo vaccino che era stato introdotto al sud dove c'era l'abitudine di mangiare pesce crudo, e noi qui in Alto Adige lo applichiamo obbligatoriamente, e diamo pure la sanzione pecuniaria ai genitori. Io non sono contro i vaccini, ogni genitore può decidere se vaccinare il proprio figlio o no, ma questa mozione chiede solo di togliere le sanzioni come hanno fatto in Friuli, in Veneto, in Emilia. Non possiamo essere il fanalino di coda di tutte le regioni italiane.

Chiedo la votazione per appello nominale per cui chi decide che le vaccinazioni in Alto Adige debbano restare obbligatorie, si prenda la sua responsabilità.

SCHIEFER (SVP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte nur einige Überlegungen zum Thema dieses Beschlussantrages machen. Fürs Erste sind wir alle froh, dass der Großteil dieser alten, früheren Volkskrankheiten, an denen auch bei uns sehr viele Kinder und Erwachsene angesteckt wurden, heute nicht mehr existieren. Die Voraussetzung dafür, dass wir soweit gekommen sind, dass unsere Gesellschaft nicht nur in Südtirol und Italien, sondern auch in Mitteleuropa im Großen und Ganzen von diesen Volkskrankheiten und von diesen ansteckenden Krankheiten befreit ist, war eigentlich die Impfpflicht, die überall eingeführt wurde. Sie hat sicherlich ganz große Errungenschaften und Vorteile gebracht. Wir leben in einer Gesellschaft, in der man sich wegen ansteckender Krankheiten kaum noch Sorgen machen braucht. Wenn heute einige Länder in Europa diese Impfpflicht nicht mehr haben, heißt das, dass sie Durchimpfungsrate soweit gebracht haben, dass keine großen Gefahren mehr bestehen. Andererseits muss man sagen, dass im Norden vielleicht für bestimmte ansteckende Krankheiten die Gefahr nicht so groß ist wie im Süden. Nicht umsonst haben wir genau in Italien und in Griechenland diese Bestimmungen noch aufrecht. Nachdem wir zu diesem Staat Italien gehören, müssen wir uns auch an diese Bestimmungen halten. Und ich glaube nicht - das wird die Landesrätin noch sagen -, dass wir im Rahmen der Impfpflicht irgendeinen Spielraum hätten, auf diese Strafen bzw. Sanktionen zu verzichten. Andererseits bin ich der Meinung, dass, wenn uns die Impfpflicht nicht passt, wir einen Weg finden müssen, um zu Österreich, Deutschland oder zur Schweiz zu kommen, wo es diese Impfpflicht heute nicht mehr gibt.

STOCKER M. (Landesrätin für Wohlfahrt - SVP): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Wir haben jetzt gehört, dass das Ganze nur noch solange gilt, bis wir beim Staat Italien bleiben. Das als erste Bemerkung!

Als zweite Bemerkung möchte ich sagen, dass von allen darauf hingewiesen wurde - und das halte ich für wichtig und entscheidend, weshalb wir es auch umsetzen werden -, die Information in diesem Zusammenhang zu verstärken. Es ist richtig, dass wir hier noch durchaus einiges tun und auch begleitend informativ gestalten könnten. Das werden wir auf jeden Fall tun. Das nehme ich von dieser Diskussion gerne mit.

Es ist darauf hingewiesen worden - und Gott sei Dank ist es so -, dass es in den letzten Jahren und Jahrzehnten nicht mehr viele Todesfälle gegeben hat. Einige davon liegen schon weit zurück. Gott sei Dank gibt es diese wenigen Todesfälle! Diese wenigen Todesfälle gibt es auch deshalb, weil Italien eine relativ hohe Durchimpfungsquote hat. In einigen Regionen Italiens, die jetzt als Beispiele aufgezählt worden sind, die Autonome Provinz Trient, Veneto, Piemont und Lombardei, werden diese Strafen nicht mehr eingehoben, weil sie die 95 Prozent Durchimpfungsrate erreicht haben. Es versteht sich von selber - das ist uns allen wichtig -, dass wir selbstverständlich in dem Moment, in dem wir das auch erreichen, auf jede Einhebung einer Geldstrafe verzichten werden. Es ist immer unglaublich unsympathisch, wenn etwas, was letztendlich einem höheren Ziel dienlich bzw. notwendig ist, mit irgendwelchen Sanktionen versehen werden muss. Das ist mir genauso unsympathisch wie Ihnen. Deswegen ist es mir wichtig, darauf hinzuweisen, dass wir selbstverständlich in dem Moment, in dem wir das von der WHO gesteckte Ziel von 95 Prozent erreicht haben, sofort auf die Geldstrafen verzichten. Bis dahin haben wir leider keine Möglichkeit dazu.

Ich darf zum Schluss vielleicht auch noch auf eines hinweisen. Ich habe mich mit dieser Thematik selber in unverdächtigen Zeiten sehr stark auseinandergesetzt. Für mich waren Begegnungen prägend, die ich mit Kinderlegenden hatte und mich darauf hingewiesen haben, dass sie nicht in dieser Situation wären, wenn es diese Impfungen damals schon gegeben hätte. Ich denke, nachvollziehen zu können, dass es nicht sehr angenehm ist, dass alles auch mit Mitleiden von Eltern zu tun hat, wenn es manchmal bei den Kindern Abwehrreaktionen gegenüber dieser Impfung gibt, aber es ist auch eine Verantwortung gegenüber der gesamten Gesellschaft.

Zum Schluss möchte ich noch auf das eingehen, was Kollegin Artioli in diesem Beschlussantrag angeführt hat, wenn es um die 12 Todesfälle im Zusammenhang mit dem Grippeimpfstoff FLUAD geht. Kollege Sven Knoll hat zu Recht darauf hingewiesen, dass wir Pflichtimpfungen von freiwilligen Impfungen und jährliche von den lebenslangen Impfungen unterscheiden müssen. In diesem Zusammenhang kann ich nur sagen, dass eine Untersuchung des Gesundheitsministeriums diesbezüglich ergeben hat, dass es keinen Zusammenhang mit diesem Impfstoff gibt. Aber - was vielleicht noch viel wichtiger ist - dieser Impfstoff ist in Südtirol nicht verwendet worden. Aus all diesen Gründen lehnen wir diesen Beschlussantrag ab, sehr wohl aber mit dem Hinweis - noch einmal -, dass wir selbstverständlich, wenn wir jene Durchimpfungsraten erreicht haben, wie das Veneto und die anderen genannten Regionen Italiens, sofort auf die diesbezüglichen Geldstrafen verzichten. Bis dahin haben wir diese Möglichkeiten nicht.

Ich habe schon am Anfang gesagt, dass es für mich ganz wichtig war - was Sie jetzt alle angemerkt haben -, die Information gegenüber den Eltern, aber natürlich auch gegenüber all jenen, die im Gesundheitsbereich tätig sind, zu verstärken.

ABGEORDNETE: Gerichtskosten?

STOCKER M. (SVP): Das kann ich Ihnen leider jetzt nicht sagen und würde es gerne nachliefern.

ARTIOLI (Team Autonomie): Volevo sottolineare che non è vero che in Veneto e in Emilia è stato applicato al 95%, è stata una delibera di Giunta come la nostra, dove è stata presa questa decisione per la libertà e coscienza. E neppure la toscana l'ha fatto raggiungendo il 95%. Credo che le normative vadano rispettate nel senso che se una delibera dice che si può togliere la sanzione, si possa fare. Non c'è scritto che bisogna raggiungere il 95%. Sappiamo che un Austria non è obbligatorio. Diciamo sempre che il nostro "Heimatland" è l'Austria quando ci fa comodo, adesso l'assessora vuole tenere le sanzioni chissà per quale arcano motivo.

Ripeto che chiedo la votazione per appello nominale e ribadisco che è una decisione solo Sua. Non è vero che la normativa ci impone di tenere queste sanzioni. Questo deve essere chiaro a tutti i colleghi che votano adesso. Io chiedo solo di togliere le sanzioni. Mi fa piacere che l'assessore voglia fare una campagna informativa, è giusto. Investiamo tutto quello che possiamo per spiegare ai genitori quali sono i rischi, ma non diamo informazioni errate. La decisione è stata presa attraverso una delibera di Giunta che va modificata non prevedendo più l'obbligo delle vaccinazioni come è stato fatto in Friuli, toscana, Reggio Emilia, Veneto, Lombardia. Se poi ci piace l'Italia del sud, per carità, ma mi sembra sempre che noi vogliamo guardare al nord e non al sud!

PRÄSIDENT: Kollege Knoll, Sie haben in Ihren Ausführungen beantragt, den dritten Satz der Prämissen zu streichen, wenn es da heißt: "*Stimmt die Behauptung, eine Impfung schütze geimpfte Kinder vor einer Erkrankung, dann geht von nicht geimpften Kindern auch keine Gefahr aus.*"

Dieser Streichungsantrag ist von der Abgeordneten Artioli angenommen worden.

Wie von der Abgeordneten Artioli beantragt, wird der Beschlussantrag nun einer namentlichen Abstimmung unterzogen.

(Namentliche Abstimmung mit elektronischer Abstimmung –
Votazione per appello nominale con procedimento elettronico)

Ich gebe das Abstimmungsergebnis bekannt: mit 5 Ja-Stimmen, 21 Nein-Stimmen und 4 Stimmenthaltungen (30 anwesende Abgeordnete, 30 abstimmende Abgeordnete) ist Beschlussantrag Nr. 279/14 abgelehnt.

Folgende Abgeordnete haben mit Ja gestimmt: Artioli, Dello Sbarba, Foppa, Heiss, Pöder.

Folgende Abgeordnete haben mit Nein gestimmt: Achammer, Amhof, Bizzo, Blaas, Deeg, Hochgruber Kuenzer, Köllensperger, Mair, Mussner, Oberhofer, Renzler, Schiefer, Stirner, Stocker M., Stocker S., Theiner, Tinkhauser, Tommasini, Urzi, Widmann, Wurzer.

Folgende Abgeordneten haben sich der Stimme enthalten: Atz Tammerle, Knoll, Leitner, Zimmerhofer.

Punkt 6 der Tagesordnung: "**Beschlussantrag Nr. 441/15 vom 27.7.2015, eingebracht vom Abgeordneten Pöder, betreffend EEVE-Erklärung: Größere Entlastung für Mehr-Kind-Familien und Einbeziehung der Betriebsvermögen.**"

Punto 6) dell'ordine del giorno: "**Mozione n. 441/15 del 27.7.2015, presentata dal consigliere Pöder, riguardante la DURP: introdurre maggiori sgravi alle famiglie con più figli e considerare anche il patrimonio aziendale.**"

*EEVE Erklärung: Größere Entlastung für Mehrkindfamilien und Einbeziehung der Betriebsvermögen
Die derzeitige Regelung zur EEVE-Erklärung für den Wohnbau bzw. Wohnungskauf benachteiligt Mehrkindfamilien und bevorzugt große Betriebe und Unternehmen. Während bei den Mehrkindfamilien die Staffelung für Kinder parallel zur Anzahl der Kinder abnimmt, und somit Kinderreichtum bestraft wird, werden die Betriebsimmobilien bzw. –gebäude von Unternehmern sowie Landwirten im Gegensatz zu Erstwohnungen von Arbeitnehmern und Kleinbetrieben nicht berücksichtigt. Die somit entstehen da soziale Schieflage kann nicht gut geheißt werden. Darum gilt es, über eine Änderung der EEVE-Vorschriften einen sozial ausgewogeneren Zugang zur Wohnbauförderung zu schaffen.
Dies vorausgeschickt,*

beschließt
der Südtiroler Landtag

Folgendes:

Die Landesregierung wird verpflichtet, die EEVE-Regelung für den Wohnbau in den folgenden zwei Punkten nachzubessern:

- *für Mehrkindfamilien gilt, dass die zu berechnenden Punkte bzw. Freibeträge pro Kind proportional mit deren Anzahl zunehmen;*
- *für die Berechnung der Vermögenserklärung müssen auch Betriebs- und Wirtschaftsgebäude aus Handel, Handwerk, Industrie, Gastronomie und Landwirtschaft berücksichtigt werden. Zur Entlastung von Kleinbetrieben wird dabei ein angemessener Freibetrag bei den Betriebsgebäuden berechnet.*

DURP: introdurre maggiori sgravi alle famiglie con più figli e considerare anche il patrimonio aziendale

L'attuale normativa riguardo alla DURP, rilasciata ai fini dell'edilizia abitativa agevolata oppure ai fini dell'acquisto di alloggi, penalizza le famiglie con più figli e avvantaggia, invece, le grandi imprese e aziende. Nel caso di famiglie con più figli, infatti, i vantaggi non aumentano in maniera direttamente proporzionale al numero dei figli, penalizzando così chi ha più figli, mentre non si tiene conto degli

immobili ovvero dei fabbricati aziendali nonché di quelli agricoli, come invece succede per la prima casa dei lavoratori e delle lavoratrici nonché delle aziende di piccole dimensioni. Per tale motivo si viene a creare una situazione di squilibrio inaccettabile. Di conseguenza occorre modificare le disposizioni riguardanti la DURP al fine di garantire equità nell'accesso ai contributi per l'edilizia abitativa agevolata.

Ciò premesso,

*il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano
delibera*

quanto segue:

La Giunta provinciale viene impegnata a modificare le disposizioni vigenti per la DURP in materia di edilizia abitativa agevolata come indicato qui di seguito:

- per le famiglie con più figli i punti assegnati ovvero le esenzioni previste per ogni figlio a carico aumentano proporzionalmente al numero dei figli;*
- ai fini del calcolo della situazione patrimoniale vanno presi in considerazione sia i fabbricati aziendali che quelli rurali dei settori commercio, artigianato, gastronomia e agricoltura; allo scopo di sgravare le piccole imprese viene prevista un'esenzione adeguata per i fabbricati aziendali.*

Abgeordneter Pöder, Sie haben das Wort für die Erläuterung, bitte.

PÖDER (BürgerUnion – Südtirol - Ladinien): Vielen Dank! Dieser Beschlussantrag hat bei der einheitlichen Einkommens- und Vermögenserfassung, sprich bei der Erklärung, die nicht nur im Bereich der Sozialleistungen, sondern auch hinsichtlich der Wohnbauförderung und dem Wohnungskauf usw. wichtig ist, zwei Ziele. Zum einen sollten wir nicht eine progressive Schlechterstellung der Familien mit mehr Kindern haben. Also sollte nicht desto mehr Kinder desto schlechter bewertet werden, sondern umgekehrt eine progressiv höhere Bewertung stattfinden. Je mehr Kinder in einer Familie sind, desto höher sind die Kosten. Die Kosten sinken auch anteilmäßig nicht, sondern steigen eher, wenn mehrere Kinder sind. Es ist also nicht so, dass das zweite oder dritte Kind weniger kostet als die ersten, sondern - im Gegenteil - die Kosten steigen, weil ja auch insgesamt wesentlich größere Ausgaben damit verbunden sind.

Zum anderen spreche ich etwas an, was bereits bei der Diskussion vor Jahren zur Einführung dieser EEVE ein Diskussionsgegenstand war, nämlich die Berücksichtigung der Betriebsimmobilien. Es ist nicht gerechtfertigt - und ich bleibe dabei, was ich schon damals gesagt habe -, dass die Betriebsimmobilien ausgeklammert werden. Diese werden bei der heutigen Erfassung bzw. Bewertung ausgeklammert. Wir haben natürlich die Situation, dass zum Beispiel eine Privatwohnung bis zu einem bestimmten Bereich bzw. bis zu einem bestimmten Betrag ausgeklammert wird. Aber dass eine Betriebsimmobilie eines Unternehmers völlig ausgeklammert wird, ist nicht akzeptabel. Man kann dort einen Freibetrag vorsehen, der durchaus hoch sein kann. Der kann 500.000 Euro, aber auch eine Million Euro betragen. Das muss man festlegen, weil es in dem Fall ja die Arbeitsstätte für einen kleinen Selbstständigen ist. Aber dass die Betriebsimmobilie in dem Bereich völlig ausgenommen bleibt, ist nicht gerechtfertigt. Deshalb sollte sie eingefügt werden. Es war damals so eine Art Kompromiss, dass die Betriebsimmobilie draußen bleibt. Aber ich bin der Meinung, dass das nicht sozial gerecht ist, wenn wir bedenken, was bei einem Angestellten alles miteinberechnet wird, und wenn wir bedenken, dass dort ja auch nur eine bestimmte Freibetragsituation gilt. Ich bin der Meinung, dass wir hier niemanden bestrafen, aber ein Stück weit Gerechtigkeit herstellen. Wie gesagt, für jemanden, der ein Betriebsgebäude bzw. -immobilie besitzt, kann es einen durchaus hohen Freibetrag geben. Ich bin auch dafür, weil es sich ja um eine Arbeitsstätte handelt. Aber ich bin nicht der Meinung, dass - wie derzeit die Situation ist - die Betriebsimmobilien völlig draußen bleiben.

Wie gesagt, der andere Punkt betrifft die Tatsache, dass wir eine progressiv höhere bzw. günstigere Bewertung für den Antragsteller haben müssen, wenn mehr Kinder da sind, und nicht eine progressiv schlechtere Bewertung. Auch das ist Inhalt dieses Antrages. Wir sollten den Auftrag erteilen, diese Grundsätze umzusetzen und diese Erklärung in diesen zwei Punkten nachzubessern.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Herr Präsident! Grundsätzlich bin ich damit einverstanden, dass man Änderungen an der sogenannten EEVE macht, denn die Einführung der EEVE hat dazu geführt, dass gerade im Wohnbau bzw. beim Mietgeld Ungereimtheiten entstanden sind. Man muss sich die Frage stellen: Waren die Nutznießer vorher zu gut behandelt oder sind sie im Nachhinein bestraft worden? Tatsache ist, dass sehr viel oder doch einigen - ich habe hier sehr viele Rückmeldungen bekommen - die Mietbeträge gekürzt oder gestrichen wor-

den sind. Das Problem ist, dass jemand langjährige oder mehrjährige Mietverträge hat. Wenn nun jemand von heute auf morgen 150 oder 250 Euro weniger bekommt, dann ist das für einen Normalverdiener ein großes Problem, vor allem auch für Rentner oder für Alleinerziehende. Ich habe hier schon mehrere Anfragen gestellt und die Landesrätin hat mir immer geantwortet, dass das alles nicht so schlimm sei. Die Menschen erzählen es mir anders. Ich weiß nicht, ob der Zugang oder die Zugangskriterien vorher zu großzügig waren. Offensichtlich ist hier auch eine Bandbreite bzw. Grauzone mitenthalten, die möglicherweise schwer in den Griff zu bekommen ist. Ich weiß es nicht, jedenfalls gibt es sehr große Unzufriedenheit, die auch darin begründet ist, dass, wenn man mal etwas bekommen hat und das dann nicht mehr bekommt, man sicher unzufrieden ist. Es stellt sich die Frage nach der Gerechtigkeit bzw. nach der sogenannten sozialen Treffsicherheit. Das ist die Frage! Ich möchte ein bisschen davor warnen, dass man die Sache noch mehr verkompliziert bzw. noch mehr verbürokratisiert. Die Transparenz fehlt mir bei dieser ganzen Angelegenheit. Die Landesregierung hat auch schon versprochen, Nachbesserungen bei der EEEV zu machen, denn sie soll ja auf andere Bereiche ausgedehnt werden. Überall, wo man Landesbeiträge bekommt, muss man diese Erklärung machen. Ich bin schon dafür, dass jemand angibt, was er besitzt. Aber es geht soweit, dass dann auch Familienangehörige betroffen sind. Das wird sicher eine sehr komplizierte und bürokratische Angelegenheit, fürchte ich. Eine hundertprozentige Gerechtigkeit herbeizuführen, ist sicherlich ein Wunsch. Aber man sollte schon versuchen, dem so nahe wie möglich zu kommen.

Dass kinderreiche Familien bestraft werden, finde ich natürlich nicht richtig. Das ist abzustellen. Was die Einberechnung von Immobilien und dergleichen Dinge anbelangt, würde ich ein bisschen vorsichtiger sein, denn ich kann doch nicht Leute strafen, die gearbeitet und sich etwas angespart haben. Das ist nicht unbedingt sozial. Also, man muss alles ein bisschen auf die Waagschale werfen. Es ist ein kompliziertes Feld, das hier zu bearbeiten ist. Das sollte die Landesregierung anhalten, hier grundsätzlich zu überdenken, wie man die EEEV zukünftig gestaltet. Ich würde den Einbringer ersuchen, dass man über beide Punkte des beschließenden Teils getrennt abstimmt.

SCHIEFER (SVP): Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Grundsätzlich ist die EEEV eigentlich eine sehr gute Erhebung, die seit zwei Jahren sehr gut funktioniert und für die betroffene Bevölkerung sicherlich manchmal ein großer Segen ist. Wir wissen aber auch, dass kein System ganz hundertprozentig gerecht ist. Dazu wird dann die Landesrätin noch ein Wort sagen. Wir wissen auch, dass von verschiedenen Seiten von den Patronaten vorgeschlagen wird, die EEEV in bestimmten Bereichen zu überarbeiten. Deswegen würde ich die Landesrätin ersuchen, sich zu überlegen, auf Wunsch vieler Bevölkerungsschichten, die sich damit beschäftigen, die EEEV in den Richtlinien zu überarbeiten, und zwar dort, wo sie für bestimmte Bevölkerungsgruppen nicht das erreicht, was man eigentlich erreichen wollte. Zudem wissen wir, dass gerade durch die Berechnung bzw. durch die Einbeziehung des Vermögens im Verhältnis zu den zugewanderten Ausländern, zu den neuen Bürgerinnen und Bürgern in Südtirol oft ein großes Ungleichgewicht geschaffen wird, weil diese kein Vermögen haben bzw. kein Vermögen angeben und bei uns alles miteinberechnet wird. So werden oft für Familien, die die gleichen Voraussetzungen hätten, ungleiche Maßnahmen gesetzt. Deswegen ist eine Überarbeitung - Geburtsfehler gibt es überall bei einem Gesetz - der Bestimmungen sicherlich wünschenswert. Aber im Großen und Ganzen muss ich sagen, dass wir als Südtiroler Volkspartei nicht für die Annahme dieses Beschlussantrages sind. Danke!

DELLO SBARBA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Credo che il collega Pöder ponga un problema vero, di giustizia nell'introduzione del Durp nel sistema di sostegno sociale in provincia di Bolzano. Io ho l'impressione che per agire a stadi non si abbia avuta una chiara visione dell'applicazione del Durp che comunque è uno strumento che viene usato in tutto il resto del Paese e che serve per creare più giustizia sociale, serve per accertare esattamente la capacità economica di una persona e quindi ammetterla in proporzione alla propria capacità economica ai sussidi pubblici. Il principio è corretto, lo strumento però ho l'impressione che sia stato applicato in provincia di Bolzano con troppe incertezze e insicurezze, e senza avere un quadro completo di dove era giusto applicarlo e in che modo, laddove veniva applicato, doveva essere applicato. È un Durp ad applicazione differenziata a seconda delle prestazioni, questo soprattutto nell'edilizia sociale nella misura del contributo per l'affitto dove poi si poi unita al trasferimento della prestazione del contributo dell'affitto dall'Ipes ai Servizi sociali. Anche qui credo sia successo qualcosa che non era previsto. Anche da noi, come dai colleghi dei Freiheitlichen, vengono persone a dirci che il contributo è diminuito o addirittura che è stato loro tolto, però poi la spesa è aumentata. Nel 2010 la spesa complessiva era di 22 milioni di euro, nel 2014 è diventata 33 milioni. Leggo i dati forniti dal collega Tommasini in risposta ad una interrogazione dei Freiheitlichen. Vorrei capire quindi che cosa sta succedendo.

I punti che pone il collega Pöder sono corretti, soprattutto il discorso che abbiamo fatto anche noi sulla presa di posizione dei fabbricati aziendali soprattutto delle grosse imprese, per cui per noi, pur essendo una proposta parziale, perché bisogna prendere in considerazione lo strumento Durp nel suo complesso, diamo un giudizio favorevole a questa mozione.

KÖLLENSPERGER (Movimento 5 Stelle - 5 Sterne Bewegung - Moviment 5 Steiles): Herr Präsident! Ich teile diesen Beschlussantrag im beschließenden Teil für den Teil, der die Mehrkindfamilien betrifft, habe aber einen Zweifel für den zweiten Teil - aber vielleicht auch zum besseren Verständnis -, dass man das erkennen kann. Ich verstehe das Prinzip und kann es auch teilen, dass man Betriebs- und Wirtschaftsgebäude, die in Firmen liegen, bei der Vermögenserklärung miteinbezieht. Ich glaube, dass das dann doch ein bisschen problematisch ist, vor allem wenn wir hier GmbH's, sprich Gesellschaften mit beschränkter Haftung, haben. Dann ist per definitionem deren Vermögen ja von meinem persönlichen Vermögen getrennt, und das soll auch so sein. Da hätte man wieder eine Ungleichberechtigung mit jenen, wie zum Beispiel Handwerker, die in einer OHG eine Betriebsimmobilie haben. Da würde es dazuzählen, bei anderen nicht. Ich glaube, dass Punkt 2 ein bisschen problematisch in der Umsetzung ist. Deswegen würde ich ersuchen, wenn es möglich ist, getrennt über Punkt 1 und Punkt 2 des beschließenden Teils abzustimmen. Danke schön!

TINKHAUSER (Die Freiheitlichen): Herr Präsident! Ich möchte da anschließen, wo der Kollege Köllensperger aufgehört hat. Für mich geht auch der erste Punkt in Ordnung, wenn man sagt, dass Mehrkindfamilien usw. in Zukunft bevorzugt werden sollen. Ich habe nichts dagegen. Bei der Berechnung der Vermögenserklärung mit Betriebsimmobilien - wie bereits der Vorredner erwähnt hat - muss man schon unterscheiden, um welche Gesellschaftsform es sich handelt, das heißt, ob es eine Aktiengesellschaft, eine GmbH oder eine OHG-Personengesellschaft ist. Man kann nicht hergehen und sagen: Derjenige hat ein Hotel, das 3 Millionen Euro kostet. In einer Bilanz gibt es stets auch eine Passivseite. Vielleicht vergessen wir die in der Diskussion hier sehr oft. Wahrscheinlich hat er auf der anderen Seite noch mehr als 3 Millionen Euro Schulden. Also kann ich nicht hergehen und sagen: Hier habe ich einen Betriebs- bzw. Immobilienwert, den ich berechnen muss. Ich muss mir immer das ganze Vermögen eines Betriebes oder einer Person anschauen, nicht nur das reine Immobilienvermögen. Ich muss natürlich auch überprüfen, welche Verbindlichkeiten jemand hat.

ARTIOLI (Team Autonomie): Anch'io sono a favore perché l'EEVE ha purtroppo delle problematiche e sappiamo che la maggior parte dei sudtirolesi che lo fanno poi sono costretti comunque a fare anche quella italiana. Bisognerebbe cercare di unire i due metodi!

STOCKER M. (Landesrätin für Wohlfahrt - SVP): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Wir haben diesen Beschlussantrag jetzt auch dazu verwendet, noch einmal über Mietgeld, Wohngeld und dergleichen zu reden. Das, was wir beim EEVE-System als Erstes sehen müssen - und das ist auch vom Kollegen Dello Sbarba unterstrichen worden -, ist das System der Einkommens- und Vermögenserhebung, welches natürlich auch unterschiedlich in den Parametern genutzt werden kann. Aber die EEVE ist im Grunde nur ein System. Wenn es Anregungen gibt, bin ich gerne bereit, eine gemeinsame Diskussion zu gestalten. Ich werde die Gelegenheit nutzen, alle Interessierten, die der Meinung sind, dass an diesem EEVE-System etwas zu verändern ist, einladen, an dieser Diskussion teilzunehmen. Wenn wir jetzt kurz in die Diskussion einsteigen, was Mietgeld, Wohngeld und dergleichen betrifft, dann ist es so, dass auch die Gewerkschaften, die diesem EEVE-System alle zugestimmt und das EEVE-System jahrelang verlangt haben, der Meinung waren, dass das Wohngeld, so wie es bei uns gestaltet war und vom Wohnbauinstitut gezahlt wurde, doch etwas hoch sei. Es hat auch dazu beigetragen, dass es preistreibend für die Wohnungspreise war. Deshalb hat man sich damals darauf geeinigt, Wohngeld und Mietbeiträge zu einem Beitrag zusammenzulegen und ihn dann über den Bereich Soziales auszahlen zu lassen. Es ist jetzt so, dass wir vor ungefähr drei Jahren 44 Millionen Euro dafür ausgegeben haben. Mit nächstem Jahr wird es dann mit ungefähr 50 Millionen Euro voll im Laufen sein. Das hat auch damit zu tun, dass wir inzwischen das eine und andere angepasst haben, wie Sie wissen. Wir haben eine Anpassung in Bezug auf die Alleinerziehenden vorgenommen. Wir haben eine Anpassung für die älteren Menschen in Bezug auf die Wohnungsnebenkosten vorgenommen. Wir haben jetzt in letzter Zeit noch eine Anpassung vorgenommen für diejenigen, die bei der Einkommensstufe zwischen 2,2 und 2,7 liegen.

Jetzt aber zum eigentlichen Inhalt des Beschlussantrages! Der Antrag, den der Kollege Pöder stellt, ist durchaus gerechtfertigt. Punkt 1 dieses Beschlussantrages ist allerdings schon umgesetzt. Selbstverständlich ist

in dieser EEVE auch ein System miteingeflossen, das in der Gewichtung der Familienmitglieder, in der Gewichtung von mehreren Kindern international anerkannt ist. Es gibt einige, die durchaus sagen, dass das System vielleicht bei einem Kind oder zwei Kindern noch etwas verändert werden könnte. Aber wenn es um mehrere Kinder geht, dann kommt dieses System gerade den Mehrkinderfamilien zugute. Wir haben - damit Sie die Gewichtung ungefähr verstehen - 1 bei einer Person, 1,57 bei zwei Personen, 2,4 bei drei Personen, 2,46 bei vier Personen und 2,85 bei fünf Personen. Insofern ist diese Gewichtung, die der Kollege Pöder verlangt, im EEVE-System bereits enthalten.

Zum Zweiten, was das Betriebsvermögen betrifft, brauche ich nichts Weiteres zu sagen. Sowohl Kollege Köllensperger als auch Kollege Tinkhauser haben darauf hingewiesen. Das war eine ganz lange Diskussion auf dem Weg hin zu dieser einheitlichen Einkommens- und Vermögensbewertung. Man hat sehr lange darüber diskutiert, ob das Betriebsvermögen hinzuzunehmen wäre oder nicht. Es kamen alle Argumente, die Sie jetzt aufgezählt haben. Deswegen hat man sich darauf verständigt, dass man bei den Unternehmern auf jeden Fall mindestens das annimmt, was ein Facharbeiter in diesem Bereich verdient, weil es darunter nicht möglich ist. Aus den genannten Gründen hat man diesen Kompromiss getroffen. Das hat dazu geführt, dass jetzt bei den Ansuchenden, die jegliche Maßnahmen ansuchen, die im Bereich EEVE drinnen sind, 85 bis 90 Prozent der Leistungsempfänger Lohnabhängige sind. Das zeigt dann schon, dass das Ganze durchaus gewirkt hat, dass diese Überlegung mit dem Betriebseinkommen vielleicht nicht so falsch war, wie man sie dann gestaltet hat. Aber ich möchte noch einmal sagen, dass ich gerne bereit bin, eine gemeinsame Diskussion zu diesem System zu führen. Ich würde ganz einfach als Ergebnis dieser Diskussion heute auch die Einladung aussprechen, dass wir ein großes Treffen mit allen Interessierten in diesem Zusammenhang machen. Selbstverständlich denke ich auch an Sie als Abgeordnete, die dann ihre Überlegungen einbringen können. Vielleicht können wir das eine oder andere im Zusammenhang mit dem zweiten Punkt, aber sicherlich auch eine Reihe von anderen Punkten überlegen.

Nachdem das System aber ein sehr lang und mit allen Sozialpartnern diskutiertes ist, lehnt die Südtiroler Volkspartei diesen Beschlussantrag ab, mit dem Hinweis, dass wir gerne insgesamt über das System reden möchten und sehr dankbar für verschiedene Anregungen sind.

PÖDER (BürgerUnion – Südtirol - Ladinien): Herr Präsident! Genau das ist der Unterschied in Bezug auf die Mehrpersonenfamilie zwischen dem existierenden System und dem, was ich vorschlage. In der Äquivalenzskala, die derzeit gilt, wird jede weitere Person mit einem geringeren Wert berechnet. Insgesamt gesehen wird die zweite Person, die dritte Person und dann noch jede weitere Person mit einem wesentlich geringeren Wert bzw. Koeffizienten in der Äquivalenzskala eingerechnet, als ich vorschlage. Ich schlage vor, dass jede weitere Person mit einem höheren Koeffizienten berechnet wird. Das heißt, momentan wird eine Mehrkindfamilie nicht entsprechend berücksichtigt, was eigentlich der Fall sein müsste. Es müsste ein höherer Koeffizient für jede zusätzliche Person drinnen sein. Und genau das ist eben nicht der Fall. Frau Landesrätin, Sie sprechen die internationalen Standards an, aber genau diese Standards kritisiere ich, weil ich nicht der Meinung bin, dass jede zusätzliche Person mit einem geringeren Wert miteinberechnet werden soll. Jede zusätzliche Person sollte meiner Meinung nach mit einem höheren Wert einberechnet werden. Dies zum einen!

Weiters halte ich es absolut für nicht gerechtfertigt, dass die Betriebsimmobilie, das Hotel, der landwirtschaftliche Betrieb oder was auch immer nicht miteinberechnet werden. Man kann einen Freibetrag vorsehen, weil es die Arbeitsstätte ist. Wir haben bereits derzeit die Thematik, was Gesellschaften angeht usw., geregelt. Wir haben hier bereits einen Passus drinnen, der das Einkommen von Unternehmern oder Gesellschaftsbeteiligten miteinberechnet. Dass das Betriebsvermögen nicht einberechnet wird, halte ich für nicht gerechtfertigt, weil eine Wohnung wird ja auch in der Berechnung miteinbezogen. Natürlich wird die Wohnung, in der man wohnt, unter bestimmten Voraussetzungen nicht miteinberechnet, außer sie übersteigt einen bestimmten Katasterertrag, dann gibt es noch einen Freibetrag usw. Ich stimme zu, dass man bestimmte Bereiche bei einer Betriebsimmobilie natürlich ausklammern kann, aber ich gebe auch zu bedenken, dass bei einem Angestellten bzw. bei einem Arbeitnehmer seine private Schulden-situation derzeit nicht berücksichtigt wird. Wenn wir das berücksichtigen könnten, bin ich auch damit einverstanden, dass bei der Einrechnung der Betriebsimmobilie die Passivsituation usw. miteinberechnet wird, kein Problem. Aber dass eine Betriebsimmobilie überhaupt nicht berücksichtigt wird, halte ich nicht für gerechtfertigt. Derzeit ist es so! Bei der Einkommenssituation hat man versucht einen Schlüssel für Unternehmer zu finden, das ist mir schon klar. Aber das ist auch eine sehr schwache Regelung, um das einmal klar zu sagen, wenn wir hier als Untergrenze die Facharbeitersituation hernehmen. Das betrachte ich für sozial wenig treffsicher. Also, niemand soll bestraft werden. Aber wenn eine Immobilie da ist, muss sie berücksichtigt werden. Der dafür vorgesehene Freibetrag kann natürlich hoch sein. Soweit ich weiß, wurde zum Beispiel bei den Sozial-

partnern ein Freibetrag von bis zu 1 Million Euro vorgesehen. Das halte ich durchaus für sinnvoll. Man kann einen Freibetrag von 500.000 Euro, 1 Million Euro, wie auch immer, abgestuft und für verschiedene Kategorien unterschiedlich vorsehen. Wir wissen alle, wie heute die Situation aussieht. Die Betriebsimmobilie stellt nun mal einen Vermögenswert für einen oder mehrere in der Gesellschaft dar. In diesem Moment müssen wir natürlich einen Unterschied machen. Durch die Nichteinberechnung dieser Betriebsimmobilie wird eine soziale, nicht ganz ausgewogene Einkommens- und Vermögenserklärung geschaffen. Wenn das geändert werden kann - und das sollte geändert werden -, dann bin ich der Meinung, dass wir hier eine vernünftige Lösung haben, welche derzeit nicht gerecht ist.

PRÄSIDENT: Wir kommen zur Abstimmung. Der Abgeordnete Köllensperger hat eine getrennte Abstimmung beantragt. Wir haben auch im beschließenden Teil eine Prämisse und es macht jetzt keinen Sinn - theoretisch gesprochen -, wenn wir die Prämisse und den ersten beschließenden Teil gemeinsam abstimmen, dieser dann abgelehnt wird, dann würde der zweite Teil ohne Prämisse sein. Das würde keinen Sinn machen. Das heißt, dass der erste Punkt mit Prämisse abgestimmt wird und, falls abgelehnt, auf jeden Fall beim zweiten Teil die Prämisse von Amts wegen hinzugefügt wird.

Ich eröffne die Abstimmung über die Prämissen: mit 10 Ja-Stimmen, 15 Nein-Stimmen und 7 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Ich eröffne die Abstimmung über den Punkt 1 des beschließenden Teils samt Prämisse: mit 16 Ja-Stimmen und 16 Nein-Stimmen abgelehnt.

Ich eröffne die Abstimmung über den Punkt 2 des beschließenden Teils - im Falle der Annahme wird die Prämisse von Amts wegen hinzugefügt -: mit 9 Ja-Stimmen, 22 Nein-Stimmen und 1 Stimmenthaltung abgelehnt.

Punkt 3 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 251/14 vom 6.11.2014, eingebracht von den Abgeordneten Stocker S., Mair, Blaas, Leitner, Tinkhauser und Oberhofer, betreffend Markenzeichen für "echte Törggele-Betriebe"."**

Punto 3) dell'ordine del giorno: **"Mozione n. 251/14 del 6.11.2014, presentata dai consiglieri Stocker S., Mair, Blaas, Leitner, Tinkhauser e Oberhofer, riguardante il marchio "autentico Törggelen"."**

Markenzeichen für "echte Törggele-Betriebe"

Das "Törggelen" ist eine besondere Tradition in einigen Weinbaugebieten Südtirols, wobei das Eisacktal als Ursprungsgebiet gilt. Es gibt zwar verschiedene Erklärungsversuche, man kann jedoch sagen, dass der Namen von der "Torggl", der Presse in den Kellern der Weinhöfe stammt. Bei diesen "Torggeln" verkosteten Bauern und Weinhändler den neuen Wein. Heute ist das "Törggelen" ein beliebter Brauch. Im Herbst besuchen Einheimische und Gäste die Buschenschänke, um Eigenbauwein und verschiedene hausgemachte Speisen zu verkosten. Natürlich dürfen die Kastanien auch nicht fehlen.

Das "Törggelen" ist zu einem besonderen kulinarischen Markenzeichen für ganz Südtirol geworden. Einheimische und Gäste verbinden damit Authentizität und Regionalität und das ist gut für das ganze Land. In den letzten Jahren ist jedoch vermehrt festzustellen, dass Betriebe das "Törggelen" anbieten, welche keinen eigenen Wein keltern und keine Buschenschänke sind. Auch findet man die Angebote immer mehr in Tälern und Ortschaften, wo gar keine Reben gedeihen, sondern die Milchwirtschaft zuhause ist.

Leider müssen wir in Südtirol langsam aber sicher einen schleichenden Missbrauch des "Törggelen" feststellen und das tut unserem Land in seinen Bemühungen um Authentizität im Gastgewerbe und in der Landwirtschaft wiederum nicht gut. Wenn man das "Törggelen" nun auch dort anbietet, wo es nicht hingehört, so werden wir bald in Erklärungsnot geraten und an Glaubwürdigkeit verlieren. Diesem Glaubwürdigkeitsverlust muss rechtzeitig Einhalt geboten werden, indem man dem Besucher klar sagt, wo er echtes "Törggelen" findet und wo nicht. Dies kann durch ein eigenes Markenzeichen geschehen – vielleicht auch in Verbindung mit der Dachmarke Südtirol.

Dies vorausgeschickt,

*beauftragt
der Südtiroler Landtag*

die Landesregierung,

ein Markenzeichen für "echte Törggele-Betriebe" einzuführen.

 Marchio "autentico Törggelen"

Il Törggelen (castagnata) è una tradizione particolare di alcune zone vitivinicole dell'Alto Adige, che si dice sia nata nella Valle Isarco. Tra le varie ipotesi avanzate per spiegare l'etimologia della parola quella più accreditata è che derivi dal "Torggl", il torchio che si trova nelle cantine delle aziende vinicole. Nei pressi di questi torchi i contadini e i commercianti di vino assaggiavano il vino novello. Il Törggelen è diventato un'usanza molto amata. In autunno gli altoatesini e i turisti si recano nei ristoranti di campagna per gustare i vini e le varie pietanze di loro produzione. Naturalmente le castagne non possono mancare.

Il Törggelen è diventato qualcosa che contraddistingue tutto l'Alto Adige dal punto di vista enogastronomico. La popolazione altoatesina e i turisti vi collegano l'idea di autenticità e di regionalità, e questo giova a tutto il territorio. Negli ultimi anni capita però sempre più spesso di trovare locali che propongono il Törggelen pur non producendo vino e non essendo veri ristoranti di campagna. Inoltre lo si propone sempre più spesso in valli e località prive di vigneti e a vocazione lattierocasearia.

In Alto Adige dobbiamo purtroppo constatare un lento ma sicuro abuso strisciante del termine Törggelen e ciò nuoce alla nostra provincia, dove si stanno facendo grandi sforzi per consolidare la sua immagine in termini di autenticità nell'ospitalità e nell'agricoltura. Se adesso si finisce per proporre il Törggelen anche in luoghi dove non ha ragione di esistere, ci troveremo presto nella difficoltà di mantenere la nostra credibilità. Dobbiamo quindi porre rimedio tempestivamente a questo rischio dicendo chiaramente agli avventori dove possono trovare un vero Törggelen e dove no. Ciò è possibile con un apposito marchio – forse anche in collegamento con il marchio ombrello Alto Adige.

Ciò premesso,

*il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano
 incarica*

*la Giunta provinciale
 di introdurre un marchio "autentico Törggelen".*

Abgeordneter Stocker Sigmar, Sie haben das Wort für die Erläuterung, bitte.

STOCKER S. (Die Freiheitlichen): Danke, Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich muss zunächst mal meine Akten durchsuchen. Ich möchte den Antrag erläutern, aber auch mitteilen, dass ich die Behandlung dieses Antrages nach Absprache mit dem Landeshauptmann auf eine andere Sitzung vertage, weil er das Thema genauer überprüfen möchte. Ich erläutere ihn, damit das Thema zumindest besprochen wird. Ich möchte ein Schreiben bzw. eine Werbung für ein Törggelen verlesen, das ich gefunden habe und mich wirklich motiviert hat, diesen Antrag zusammen mit meinen Kollegen einzureichen. Ich zitiere: "*Liebe Freunde der heißen Kastanien! Auf der Burg ... - soundso in einem Tal in unserem Land - wird vom 14. Oktober bis Ende November jeden Freitag und Samstag eine urige Törggelepartie stattfinden. Für Gruppen usw. kann man reservieren, gemütlich speisen in einem einmaligen Ambiente.*" Wer ladet ein? "*Euer Ritter Kunibert.*" Das muss man sich einmal vorstellen. Diese Anzeige hat mich einfach schockiert. Da habe ich mir gedacht, dass man so nicht mit einem qualitätvollen Törggelen umgehen sollte. Wir sollten einen Weg finden, indem wir für jene, die sich bemühen, den Gästen ein gutes, qualitativ hochwertiges Törggelen zu bieten, ein Qualitätsmerkmal oder ein Markenzeichen einführen, damit hier unterschieden wird. Natürlich können wir nie verbieten, dass in Südtirol jemand weiß Gott wo ein Törggelen anbietet. Das ist nicht möglich, wie ich aus den rechtlichen Bemerkungen der Presse entnommen habe. Aber ich glaube, wir sollten dem Kunden schon sagen, wenn er sich in einem Buschenschank oder in einer Gemeinde bzw. in einem Gebiet befindet, wo das Törggelen seinen Ursprung hat, und sich Menschen wirklich bemühen, dem Kunden ein sehr gutes Törggelen näher zu bringen. Auch gestern wurde wieder ein Buschenschank in dieser Richtung ausgezeichnet. Die Initiativen sind schon sehr gut. Südtirol versucht ja schon seit einigen Jahren mit erfolgreichen Initiativen, ein wirkliches Genussland zu werden. Auch der frühere SMG-Direktor Engl hat stets betont, Südtirol sollte - touristisch gesehen - eine Spitzendestination, aber auch ein Genussland in Europa werden. Das gelingt sehr gut, das muss man wirklich sagen. Das hat nicht nur mit dem Wein zu tun, sondern wir wissen es von den Köchen usw. Wir waren erst kürzlich bei der Eröffnung der Honig-Tage in Brixen. Oder denken wir auch an den Brot- und Strudelmarkt! Also, all das, was hier produziert und probiert wird, ist wirklich sehr interessant. Alle Bereiche bemühen sich wirklich sehr. Das Törggelen - man muss einfach sagen, dass unser

Land hier riesiges Glück hat - ist etwas, was es eigentlich nur in Südtirol gibt. Ich bezeichne das als einen Glücksfaktor für unser Land. Man muss nichts Künstliches aufbauen. Hier gibt es wirklich etwas Tolles und es ist eigentlich nur eine positive Marke, außer man trinkt zuviel oder schlechten Wein. Das kann auch passieren. Aber sonst ist es eigentlich nur eine positive Marke. Das muss man einfach sagen. Aus dieser positiven Marke kann natürlich das Land oder die Bevölkerung und unsere Heimat sehr viel herausnehmen. Nur eines, das muss man auch ganz klar sagen, kenne ich schon von der Weinbranche: Der Kunde verlangt oder wünscht sich von einem Genussland, von einer Gastronomie oder von einer Kellerei Ehrlichkeit in diesem Bereich. Der Kunde ist bereit, etwas mehr zu bezahlen, aber will - auf gut Deutsch - gut und ehrlich behandelt werden. Das wird nicht immer geschehen, da brauchen wir jetzt nicht blauäugig sein. Aber ich möchte schon unterstreichen, dass man sich in Südtirol diesbezüglich sehr bemüht. Das möchte ich einfach sagen. Auch beim Törggelen sollte man langsam danach trachten oder sich dahin bewegen, diese positive Marke zu schützen, indem wir dem Kunden mitteilen: Hier bist du in einem Ort, wo es Ursprungstörggelen oder echtes Törggelen gibt. Dann kann der Kunde auswählen, ob er lieber zum Ritter Kunibert oder zu irgendeinem anderen, wo die Produktpalette vergrößert wird, wo ein Bemühen hier ist usw., geht. Vielleicht könnte man auch eine Art Gemeindekatalog machen. Auch das wäre denkbar und passiert oft auch beim Wein, so die D.O.C.-Bezeichnung usw. Vielleicht könnte man gewissen Gemeinden mitteilen: Hier ist Törggelen, weil auch Weinbau ist usw. Vielleicht könnte man auch so etwas andenken. Aber es sollte jedenfalls in diese Richtung gehen. Die sehr großen Diskussionen, die wir jetzt in den Medien hatten, finde ich sehr positiv. Heute im RAI-Mittagsmagazin wird darüber diskutiert werden. Ich habe mir so ganz nebenbei schon ein Markenzeichen vorbereitet. Ich habe da schon ein bisschen herumgebastelt, Spaß beiseite! Ich bin damit einverstanden, die Behandlung des Antrages für heute auszusetzen, wie mit dem Landeshauptmann abgesprochen, damit er sich noch mit seiner Truppe beraten kann.

Zum Schluss möchte ich noch etwas anmerken und muss dem Peppi Tischler dafür danken, dass ich heute in der Tageszeitung als der "Törggeleassessor" drinnen bin. Gewöhnlich bin ich in der Tageszeitung immer mit Geburtstagsgeschenken abgebildet, aber heute - muss ich sagen - bin ich einmal humorvoll drinnen. Ich danke Peppi Tischler dafür, dass mal was Tolles in der Tageszeitung steht. Vielen Dank!

KOMPATSCHER (Landeshauptmann - SVP): Ich bin aus den genannten Gründen mit der Vertagung einverstanden. Wir vertiefen das und schauen, welche Lösung wir für die Zielsetzung finden können.

PRÄSIDENT: In Ordnung. Somit, Kollege Heiss, erübrigt sich Ihre Stellungnahme.

Punkt 5 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 413/15 vom 30.6.2015, eingebracht von den Abgeordneten Foppa, Dello Sbarba und Heiss, betreffend Landtagsarbeit sichtbar machen."**

Punto 5) dell'ordine del giorno: **"Mozione n. 413/15 del 30.6.2015, presentata dai consiglieri Foppa, Dello Sbarba e Heiss, riguardante il dare visibilità al lavoro del Consiglio provinciale."**

Landtagsarbeit sichtbar machen

Eine mögliche Gegenmaßnahme gegen den Vertrauensverlust, der derzeit gegenüber der Politik stattfindet, ist die Verbesserung der Kommunikation zwischen BürgerInnen und den Menschen, die sie politisch vertreten.

BürgerInnen möchten wissen, wie die von ihnen Gewählten abgestimmt haben, welche Themen sie bearbeiten, wozu sie Stellung nehmen. Sie wollen erfahren, ob die Gewählten ihrem Wählerauftrag nachkommen, ob das Vertrauen gerechtfertigt war und wie die MandatsträgerInnen insgesamt arbeiten.

Eine direkte Kommunikation dieser Faktoren dient auch den Gewählten, die damit nicht rein auf die Selektion und Vermittlung der Medien angewiesen sind. Gleichzeitig bedeutet eine ausführliche, nutzungsfreundliche und allgemein zugängliche Information mehr Chancengleichheit unter den MandatarInnen.

Es gibt gute Vorbilder für eine solche Kommunikation, etwa das italienische Parlament. Auf der Seite <http://www.camera.it/leg17/28> findet sich die Liste der Abgeordneten mit Fraktionszugehörigkeit, Lebenslauf, Vermögenslage und Kontakt, daneben aber auch bei jeder und jedem Abgeordneten die Liste der eingebrachten Gesetzentwürfe, Anfragen und Beschlussanträge samt der entsprechenden

Texte, der Redebeiträge in Kommissionen und im Plenum sowie das Abstimmungsverhalten. In Deutschland gibt die Seite www.Abgeordnetenwatch.de in etwa dieselben Auskünfte.

Dahingegen ist die Kommunikation des Südtiroler Landtags statisch und in ihrer Handhabung eher für Fachleute zugänglich. Die von den Abgeordneten eingereichten Dokumente sind nach Textgattung sortiert, es findet sich kein unmittelbarer Aufschluss über die Tätigkeit der Abgeordneten.

Daher

beauftragt
der Südtiroler Landtag

das Landtagspräsidium:

1. die Kommunikation des Landtags neu zu konzeptualisieren, indem insbesondere die Internetkommunikation zugänglicher gemacht wird und die Informationen leichter auffindbar werden. Dabei sollen die Seiten der Abgeordneten dynamisch gestaltet werden, Anwesenheiten sichtbar gemacht, die Redebeiträge und die eingereichten Dokumente verlinkt werden. Ziel ist es, dass die BürgerInnen schnell, einfach und kontinuierlich Aufschluss über die Arbeit der Gewählten erhalten;
2. die Videoübertragungen des Landtags insofern zu verbessern, dass Redebeiträge verlinkt werden und bei Abstimmungen die Leuchttafel mit dem Abstimmungsergebnis eingeblendet wird, damit das Abstimmungsverhalten nachvollzogen werden kann;
3. die Möglichkeit vorzusehen, dass die Abgeordneten Jahresberichte veröffentlichen, in denen sie selbst ihre Tätigkeit resümieren können;
4. für all diese neu anfallenden Tätigkeiten neben dem Pressedienst eine Kommunikationsstelle einzurichten und diese entsprechend finanziell und personell zu dotieren;
5. die Geschäftsordnung auf eventuelle Änderungsnotwendigkeiten zu überprüfen und einen Anpassungsvorschlag auszuarbeiten.

Dare visibilità al lavoro del Consiglio provinciale

Una possibile misura da prendere contro la crescente sfiducia nella politica è migliorare la comunicazione fra cittadine, cittadini e coloro che li rappresentano politicamente.

Le cittadine e i cittadini vogliono sapere come le persone da loro elette hanno votato, di quali temi si occupano e su quali prendono posizione. Vogliono sapere se i e le rappresentanti politiche mantengono gli impegni presi, se la fiducia riposta in loro era giustificata, e come svolgono in generale il proprio lavoro.

Una comunicazione diretta di questi elementi è utile anche agli eletti ed elette, che così non dipendono solo dalla selezione e comunicazione svolte dai mezzi d'informazione. Ma un'informazione completa, facilmente fruibile dalla cittadinanza e accessibile a tutti genera anche più pari opportunità per i diversi rappresentanti eletti ed elette.

Un esempio di comunicazione che funziona ce lo fornisce il Parlamento italiano. All'indirizzo <http://www.camera.it/leg17/28> si trova l'elenco dei deputati e deputate con relativo gruppo di appartenenza, curriculum, situazione patrimoniale e recapito; per ognuno e ognuna ci sono anche l'elenco e i testi dei disegni di legge, interrogazioni e mozioni presentati, gli interventi nelle commissioni e in aula nonché il comportamento di voto. In Germania il sito www.Abgeordnetenwatch.de dà all'incirca le stesse informazioni.

Il sito del Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano ha invece un'interfaccia statica, pensata soprattutto per gli addetti ai lavori. I documenti presentati da consiglieri e consigliere sono suddivisi per genere, e mancano informazioni dirette sul lavoro da loro via via svolto.

Per questi motivi,

il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano
incarica

l'ufficio di presidenza

1. di impostare su nuove basi la comunicazione del Consiglio provinciale, soprattutto rendendo più accessibile quella via Internet e in generale più facili da trovare le informazioni. Le pagine dei consiglieri e consigliere devono essere concepite in modo più dinamico, devono risultare le presenze, e devono esserci collegamenti agli interventi fatti e ai documenti pre-

- sentati. L'obiettivo è che i cittadini e le cittadine possano ottenere rapidamente, semplicemente e in qualsiasi momento le informazioni sul lavoro dei e delle loro rappresentanti eletti;*
2. *di migliorare le riprese video dei lavori del Consiglio rendendo direttamente accessibili gli interventi, e al momento delle votazioni inquadrando il tabellone con i risultati per poter seguire il comportamento di voto;*
 3. *di prevedere la possibilità che consiglieri e consigliere pubblicino relazioni annuali in cui essi stessi riassumono la propria attività;*
 4. *di istituire, oltre al servizio stampa, un ufficio comunicazione per tutte queste nuove attività dotandolo dei fondi e del personale necessari;*
 5. *di esaminare la necessità di eventuali adeguamenti del regolamento interno e, se necessario, elaborare una proposta di modifica.*

Frau Foppa, Sie haben das Wort für die Erläuterung, bitte.

FOPPA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Danke, Herr Präsident! Dies ist ein Beschlussantrag, bei dem wir uns wieder einmal mit uns selber beschäftigen, aber nicht mit den Schleifen, die wir hier drinnen manchmal drehen, sondern mit dem, wie unsere Arbeit nach außen dringen kann. Die Bürgerinnen und Bürger sollten sich ein noch viel besseres Bild darüber machen können, was wir hier drinnen tun. Es ist eine mögliche Gegenmaßnahme gegen den Vertrauensverlust in die Politik, der ganz zweifelsfrei stattfindet. Ihr alle werdet schon festgestellt haben, wie oft man mit Leuten in Kontakt kommt, die eigentlich nichts davon wissen, die einen fragen: Warum habt ihr zu dem und dem noch nie etwas gemacht?, wobei wir das eigentlich schon gemacht haben. Aber es ist eben nicht nach außen gedrungen, da es zum Teil nur sehr schwer nachvollziehbar oder auffindbar ist. Die Bürgerinnen und Bürger möchten wissen, wie die von ihnen Gewählten abgestimmt haben, welche Themen sie bearbeiten und wozu sie Stellung genommen haben. Somit kann man nachvollziehen, ob man dem Wählerauftrag nachkommt und das Vertrauen gerechtfertigt war. Es ist so, dass wir ansonsten sehr dem Zufall ausgeliefert sind, wie über uns berichtet wird oder was dann auch zu jenen vordringt, die uns gewählt haben. Eine direkte Kommunikation dient schließlich auch uns selbst, damit wir nicht nur auf die Selektion und Vermittlung angewiesen sind, die ganz unvermeidlicherweise von den Medien durchgeführt wird. Wenn wir eine zugänglichere Kommunikation hätten, dann wäre auch die Chancengleichheit unter den Abgeordneten ein Stück weit mehr gewährleistet. Wir hätten dann alle die gleichen Möglichkeiten und die Nähe oder die Entfernung, die eventuell von den Medien ausgehen kann, würde man dann ein Stück weit ausgleichen. Es gibt schon gute Vorbilder für diese Möglichkeit der Kommunikation und ich lade euch ein, auf die Seite des italienischen Parlaments zu schauen. Unter "www.camera.it" findet man zu jedem Abgeordneten diverse Informationen. Das ist sehr lohnend und man könnte Tage damit verbringen, dies zu lesen. So wird euch zum Beispiel auffallen, dass die meisten unserer Parlamentarier Juristen sind. Da stehen nämlich die Ausbildung sowie auch die jeweilige Vermögenslage. Man sieht sogar mit einem Pünktchen, wo die Abgeordneten den Sitzplatz im Parlament haben. Man kann nachschauen, wie viel die einzelnen Abgeordneten an Gesetzesvorschlägen, Beschlussanträgen, Änderungsanträgen usw. eingebracht haben. Mir ist zum Beispiel aufgefallen - ich habe es nachgezählt -, dass unsere beiden weiblichen Kamerabgeordneten - um das auch einmal gesagt zu haben - Gebhard und Gneccchi gemeinsam mehr Gesetzentwürfe eingebracht haben als unsere Herren im italienischen Parlament. All diese Sachen kann man dort nachschauen. Das sind eben Sachen, die man meistens nicht weiß. Die Medien berichten auf eine ganz andere Weise und haben eine ganz andere Perspektive sowie ein ganz anderes Selektionsverfahren. Die Parlamentsseite ist insofern auch interessant, als dass die einzelnen Redebeiträge sogar verlinkt sind. Man kann dann zu jedem Gesetz noch mal nachlesen, was die einzelnen Abgeordneten dazu gesagt haben. In Deutschland gibt es etwas Vergleichbares unter www.Abgeordnetenwatch.de. Das ist aber nicht eine institutionelle Seite, sondern eine Seite, die von Einzelpersonen zusammengestellt wird. Diese sind deswegen immer wieder auf Spenden angewiesen. Das Sinnvollste wäre natürlich eine institutionelle Verankerung dieser Kommunikation.

Die Kommunikation des Südtiroler Landtages ist im Vergleich dazu sehr statisch. Es sind zwar einzelne Seiten drinnen wie auch eine Biographie der einzelnen Abgeordneten. Es ist eine Video-Übertragung nachsehbar. Allerdings sind dort die einzelnen Redebeiträge nicht verlinkt. Man kann diese Links nicht bequem weiterschicken, sondern muss die Zeitangabe weiterleiten. Wenn die Leute nicht gleich auf den Link klicken können, dann ist das den meisten zu lästig, da auf und ab zu scrollen und die Videoaufnahmen erst noch aufzuschlüsseln. Wir müssen dazusagen, dass es hier auch keine Kommunikationsabteilung im Landtag gibt. Wir haben unsere zwei Journalisten, die exzellente Arbeit leisten, die aber nicht den Auftrag haben, hier so tief in die Kommunikation und in die

informatische Arbeit, die damit zusammenhängt, hineinzugehen. Wenn ihr noch mal nachschaut, werdet ihr sehen, dass auch die Dokumente, die wir abgeben, nach Textgattungen gegliedert sind. Nicht jede Person weiß - wir selbst vergessen es sogar manchmal, wenn wir von uns selbst etwas suchen -, ob das eine Aktuelle Anfrage oder was auch immer war. Und zusätzlich muss ich dazusagen, dass man letztlich auch noch erst muss auf den Marker "Suche in der letzten Textversion" klicken muss, damit man die Texte überhaupt findet. Also, es ist noch etwas schwieriger auffindbar geworden und somit findet sich kein unmittelbarer Aufschluss für die Tätigkeit der Abgeordneten. Diese ist immer nur für jene zugänglich, die sich schon halbprofessionell mit unseren Texten befassen. Die Zugänglichkeit und die Bürgerfreundlichkeit sind momentan nicht ausreichend.

Deshalb möchten wir das Landtagspräsidium damit beauftragen - ich lese jetzt die fünf Punkte des abschließenden Teils vor -: *"1. die Kommunikation des Landtags neu zu konzeptualisieren, indem insbesondere die Internetkommunikation zugänglicher gemacht wird und die Informationen leichter auffindbar werden. Dabei sollen die Seiten der Abgeordneten dynamisch gestaltet werden, ..."* Ich möchte hier auf einen Übersetzungsfehler im italienischen Text aufmerksam machen, wenn es da heißt: *"Le pagine dei consiglieri e consigliere devono essere concepite in modo più dinamico"*. Ich dachte nicht an eine dynamischere Kommunikation, sondern an echte dynamische Seiten, das heißt, wo man Datenbanken auffindet oder eine Interaktion möglich ist. Das ist ein technischer Begriff. *"... Anwesenheiten sichtbar gemacht, die Redebeiträge und die eingereichten Dokumente verlinkt werden. Ziel ist es, dass die BürgerInnen schnell, einfach und kontinuierlich Aufschluss über die Arbeit der Gewählten erhalten; 2. die Videoübertragungen des Landtags insofern zu verbessern, dass Redebeiträge verlinkt werden und bei Abstimmungen die Leuchttafel mit dem Abstimmungsergebnis eingeblendet wird, damit das Abstimmungsverhalten nachvollzogen werden kann,"* Ich habe schon einmal darauf hingewiesen, dass während der Abstimmung in der Übertragung das Konterfei des Landtagspräsidenten eingeblendet ist. Dabei wäre es doch viel interessanter, wenn die Leuchttafel eingeblendet würde, weil man dann auch nachschauen könnte, wie die jeweiligen Abgeordneten gestimmt haben. Natürlich ist das Konterfei des Präsidenten immer ein schöner Anblick, dagegen möchte ich nichts sagen, aber die Leuchttafel würde Aufschluss darüber bieten, wie wir abstimmen. Ich wäre der Meinung, dass man das Abstimmungsverhalten grundsätzlich immer festhalten sollte. Aber weil das ein sehr viel aufwendigerer Prozess wäre und die Änderung der Geschäftsordnung usw. mit sich bringen würde, schlagen wir vor, durch dieses Einblenden der Leuchttafel hier sozusagen eine Abkürzung zu nehmen. *"3. die Möglichkeit vorzusehen, dass die Abgeordneten Jahresberichte veröffentlichen, in denen sie selbst ihre Tätigkeit resümieren können,"* Das soll als Möglichkeit und nicht als Pflicht vorgesehen werden. So würde es immerhin die Möglichkeit geben, einzelne Texte einzustellen. *"4. für all diese neu anfallenden Tätigkeiten neben dem Pressedienst eine Kommunikationsstelle einzurichten und diese entsprechend finanziell und personell zu dotieren; 5. die Geschäftsordnung auf eventuelle Änderungsnotwendigkeiten zu überprüfen und einen Anpassungsvorschlag auszuarbeiten."* Wir werden dann das nächste Mal über die Verhaltensregeln und den Auftritt der Abgeordneten hier im Landtag diskutieren. Der vorliegende Beschlussantrag wäre hingegen ein Beitrag für mehr Transparenz. Vielen Dank!

LEITNER (Die Freiheitlichen): Herr Präsident! Wenn die Kollegin Foppa nicht schon eine erfahrene Parlamentarierin im Sinne dessen, dass sie ja Gemeinderätin war, wäre, dann würde ich das dem Umstand zuschreiben, dass sie eine neue Abgeordnete ist. Ich denke, dass jeder neue Abgeordnete in sehr kurzer Zeit die Erfahrung machen wird, dass seine politische Arbeit nach außen hin nicht genügend zum Durchbruch kommt. Das ist einfach so. Vielleicht sind die Älteren zu nachlässig oder nehmen das einfach so hin. Das kann sein, was natürlich auch nicht richtig ist. Es gibt ein ganz aktuelles Beispiel, bei dem ich mich ärgern könnte. Ich tue es nicht mehr, weil ich mittlerweile weiß, was sich ändern und was sich nicht ändern kann. Heute ist in einer Südtiroler Tageszeitung ein Bericht drinnen, in dem es heißt, dass zwei Gastwirte im Vinschgau einen Landesbeitrag zurückzahlen müssen, weil sie ihn unrechtmäßig erhalten haben. Die ganze Geschichte ist durch eine Landtagsanfrage des Unterfertigten aufgedeckt worden, worauf die Landesregierung dann einen Beschluss gemacht hat. Das steht natürlich auch nicht drinnen. Wenn ich jetzt ein Vinschger wäre, würde es heißen, dass man von mir nichts mehr höre. Mit dieser Kritik wird jeder Landtagsabgeordnete früher oder später in Berührung kommen. Das ist einfach so. Nichtsdestotrotz sind die hier gemachten Anregungen selbstverständlich zu unterstützen. Inwieweit man das schon machen kann, ist etwas anderes. Was Punkt 4 anbelangt, eine Kommunikationsstelle einzurichten und diese entsprechend auszustatten, frage ich mich, was der Landtag jetzt schon alles tun könnte, ob er es nicht gut genug macht usw. Es gibt schon Möglichkeiten. Aber diesbezüglich möchte ich das Präsidium bzw. den Präsidenten gerne um eine Stellungnahme ersuchen. Wenn wir von Aufwertung sprechen, was ja zu Beginn dieser Landtagsperiode ein großes Thema war, sollte man solche Überlegungen sehr wohl anstellen. Wir haben natürlich ein sehr, sehr großes Problem in Südtirol, das möchte ich bei dieser Gelegenheit sagen. Die mediale Berichter-

stattung, die wir natürlich nicht kontrollieren können und dürfen - das sage ich auch dazu -, ist unterste Schublade, und zwar nicht nur in der Quantität, sondern teilweise auch in der Qualität. Es werden so viele, auch banale Fehler mangels Recherche gemacht. Seit ich im letzten Wahlkampf von einem Chefredakteur die Aussage gehört habe, dass ihn Inhalte und Programme nicht interessieren würden, weil er Geschichten brauche, weiß ich, wie der Hase läuft. So wurde es ganz klar bestätigt. Man hat kein Interesse - und wir haben letztthin von Medienförderung gesprochen - zu berichten. Das größte Interesse besteht darin, zu erfinden und zu kommentieren, und da haben wir ein großes Problem. Derzeit leiden sowohl die Politiker als auch die Medien darunter, dass wir in der Wahrnehmung der Bevölkerung unterste Schublade bzw. an unterster Leiter des Ansehens von Berufsgruppen usw. sind. Deshalb weiß ich auch nicht, wie man aus dieser Sackgasse herauskommen soll. Das ist ein Problem für die Politik grundsätzlich, aber auch für die Information an die Bevölkerung, die eigentlich schon ein Recht darauf hätte, zu erfahren, was passiert. Wenn man die mediale Präsenz heute wieder einmal anschaut, dann ist das ein klarer Ausdruck. Der Südtiroler Landtag spielt keine Rolle. Das muss man in aller Deutlichkeit sagen. Wir müssen alle darüber nachdenken, wie wir das verbessern oder ändern können.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Das hat jetzt gut gepasst, da mein Vorredner ja der dienstälteste Abgeordnete hier im Südtiroler Landtag ist. Meine Ex-Kollegin Eva Klotz hat mir oft erzählt, wie die Landtagsarbeit war, als sie hier in den Landtag gekommen ist. Das ist eine Landtagsarbeit, die wir uns heute fast nicht mehr vorstellen können, wo man nicht eben mal schnell ein E-Mail tippen konnte, wie das der Kollege Riccardo Dello Sbarba gerade macht, und das irgendeinem Medium schicken konnte. Man hatte auch kein Fax, mit dem man einem Medium irgendeine Pressemitteilung schicken konnte. Die Medien kamen in den Landtag und haben sich hier die Debatten angehört und anschließend darüber berichtet. Maximal hat man nach einer Debatte einen Bericht verfasst und diesen dem Journalisten übergeben. So hat die Medienarbeit früher stattgefunden. Davon sind wir natürlich heute weit entfernt. Auch die Bevölkerung wünscht sich heute ein stärkeres Eingebundensein in die politische Entwicklung. Deswegen finden solche Vorschläge immer unsere Zustimmung. Es gibt dort sehr viele Möglichkeiten. Zum Beispiel im Parlament in Wien können Bürger auch während den Sitzungen direkt Fragen an Abgeordnete oder Minister stellen. Natürlich antworten die Mitarbeiter der Minister, die dann den entsprechenden Namen darunter setzen, aber egal. Es gibt sicher sehr viele Bereiche, in denen man die Kommunikation nach außen hin verbessern kann. Etwas - und das haben wir im Fraktionssprecherkollegium schon angesprochen - ist die Internet-Übertragung und dessen Verlinkung. Wenn die Abgeordneten Berichte oder meinetwegen eine Pressemitteilung über einen Beschlussantrag, der hier im Landtag behandelt wurde, verschicken möchte, sollte man die Möglichkeit haben, auch den Link mit dem Videobericht bzw. der Diskussion dazu den Medien gleich mitzuschicken. Dieses Video sollte natürlich in der entsprechenden Qualität in Ton und Video sein, damit es die Medien auch verwenden können. Das wären Bereiche, die nur eine geringe technische Anpassung benötigen würden, um die Arbeit nach außen hin zu verbessern. Wo ich ein bisschen skeptisch bin, ist die Forderung, jetzt eine neue Kommunikationsstelle im Landtag einzurichten. Ich glaube, wir sollten die Ressourcen, die wir haben, besser ausnützen und besser aufstocken, bevor wir eine neue Kommunikationsstelle einrichten. Aber zu den anderen Punkten natürlich unsere Zustimmung!

SCHIEFER (SVP): Ich möchte im Namen der SVP-Fraktion um eine kurze Unterbrechung der Sitzung ersuchen.

PRÄSIDENT: Ich gebe dem Antrag statt. Die Sitzung ist unterbrochen.

ORE 11.44 UHR

ORE 12.04 UHR

PRÄSIDENT: Die Sitzung ist wieder aufgenommen.
Kollege Schiefer, Sie haben das Wort.

SCHIEFER (SVP): Danke schön! Entschuldigung, wenn es ein bisschen länger gedauert hat. Der Landtagspräsident wird noch zu diesem Punkt Stellung nehmen. Ich möchte im Namen der SVP-Fraktion beantragen, dass man über die Prämissen und über jeden einzelnen Punkt des beschließenden Teils getrennt abstimmt.

PRÄSIDENT: Mit oder ohne Änderungen?

SCHIEFER (SVP): Mit einer Änderung eventuell zu Punkt 4.

PRÄSIDENT: Könnten Sie das spezifizieren?

SCHIEFER (SVP): In Punkt 4 sollten die ersten neun Worte "*für all diese neu anfallenden Tätigkeiten neben dem Pressedienst*" gestrichen werden. Somit würde es heißen: "*eine Kommunikationsstelle einzurichten und diese entsprechend finanziell und personell zu dotieren*". Und - wie gesagt - über die anderen Punkte sollte getrennt abgestimmt werden.

HEISS (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Herr Präsident! Ich melde mich nur, um unseren Antrag noch ein wenig zu unterstützen, den die Kollegin Foppa als Ersteinbringerin schon ausführlich begründet hat. Wir danken für das bewiesene Interesse, vor allem auf den Hinweis von Pius Leitner, der inzwischen doch in vielen Jahrzehnten die Möglichkeit hatte, die Kommunikation und die Kommentare der Landtagsarbeit eingehend zu verfolgen. Es ist wirklich so, dass der Landtag etwas aus dem Schirm gerutscht ist und sozusagen die Aufmerksamkeit zunehmend der Exekutive zufällt. Der Landtag wird insgesamt zunehmend verachtet. Es gibt nur mehr eine sporadische Berichterstattung der Landtagsarbeit, abgesehen von der löblichen Arbeit von RAI-Südtirol und der Tageszeitung, die relativ regelmäßig - muss ich lobend anmerken - die Brüstung oben schmückt. Das freut uns natürlich besonders. Aber es geht nicht nur um die Imageverbesserung des Südtiroler Landtages, sondern auch darum, die Arbeit der Institution insgesamt aufzuwerten, unbeschadet der einzelnen Abgeordneten. Die Bürgerinnen und Bürger sollen die Möglichkeit haben, sich in dem oft relativ unübersichtlichen Tätigkeitsfeld der Landtagsabgeordneten besser zurechtzufinden und ihre Tätigkeit fokussiert wiederzufinden. Wir glauben, es ist ganz notwendig, dass eine solche Art von Dokumentation da ist, die sozusagen ein Profil der einzelnen Landtagsabgeordneten ausbildet. Das ist eigentlich der Sinn des Ganzen. Vielleicht bietet sich auch für uns selber die Möglichkeit der Selbstevaluation. Am Schluss eines Jahres, Kollege Blaas, fragen wir uns oft, was wir gemacht haben und worin unsere Tätigkeit bestanden hat. Wir haben eine wage Vorstellung unserer Arbeit, von dem, was geleistet wurde. Es gibt natürlich Schwerpunkte, auf die wir uns besonders eingelassen haben. Kollege Knoll, das ist bei euch ja wirklich nicht schwer festzustellen. Aber es ist doch so, dass eine solche Möglichkeit die Chance bieten würde, hier auch deutlich zu sehen, worin unsere Schwerpunkte bestehen und an unserer Optimierung zu arbeiten. Insofern hat dieser Beschlussantrag nicht nur eine Außenwirkung, wenn er angenommen wird, in diesem Hürdenlauf der einzelnen Absätze, sondern er hat auch eine Binnenwirkung. Er würde uns ermöglichen, unsere eigene Arbeit in vieler Hinsicht besser zu evaluieren. Das wollte ich nur im Hinblick auf das, was die Kollegin Foppa bereits ausführlich und eindringlich betont hat, unterstreichen.

PÖDER (BürgerUnion – Südtirol - Ladinien): Man kann dem Ansinnen zustimmen, dass hier die Kommunikationstätigkeit ausgebaut wird. Wovon ich warne, ist eine allzu detaillierte Vorgabe. Wir, das Präsidium, der Präsident und das Fraktionssprecherkollegium sind laufend dabei - um es klar zu sagen -, die Arbeit des Landtages in der Außenwirkung zu verbessern. Wir können hier natürlich viele Dinge im Detail hineinschreiben. Im Einzelnen könnte man das eine oder andere unterstützen oder auch nicht. Ich würde eher einen grundsätzlichen Beschluss bevorzugen, in dem man sagt: ausbauen, weiter verbessern und dergleichen. Eines muss schon klar sein, wir können natürlich so schöne Angebote wie möglich machen und bieten, aber wir können die Leute nicht zwingen hinzuschauen. Das ist das eigentliche Problem. Die grundsätzliche Arbeit des Landtages wirkt nach außen so, wie wir uns hier geben und wie wir die eine oder andere Tätigkeit über die Bühne bringen. Ich finde es auch richtig, wenn man sagt, dass der Internetauftritt bzw. das Kommunikationsangebot des Landtages detaillierter gestaltet und verbessert werden soll. Die Internetseite des Landtages ist umständlich. Auch das gesamte Suchwerkzeug ist sehr umständlich und gibt zum Beispiel keine Möglichkeit, einen Link zu einem Dokument zu e-mailen. Dieser Link verfällt, es ist technisch nicht möglich. Wenn ich einen Link zu einem Antrag, der abgeschlossen ist, oder zu einem Gesetzentwurf aus der Datenbank des Landtages verschicke, klickt der Empfänger diesen an und dann steht: verfällt! Das würde dann bedeuten, dass der Landtag verfallen ist. Also, unterm Strich finde ich, dass man die Bemühungen, die ja bereits im Gange sind, wirklich mit einem generellen Beschluss unterstützen sollte. Ich bin auch der Meinung, dass das Internetangebot auszubauen und ständig zu verbessern ist. Mit der Einrichtung einer Kommunikationsstelle verstehe ich nicht ganz, wie das gemeint ist. Aber ich bin auch der Meinung, dass die Kommunikationsstelle bzw. das Presseamt des Landtages ausgebaut werden sollte. Ich bin

ebenso der Meinung, dass den Abgeordneten beispielsweise in der Öffentlichkeitsarbeit auch der Übersetzungsdienst zur Verfügung stehen sollte. Deswegen müsste der Übersetzungsdienst ausgebaut werden. Ich denke also nicht nur an das Einbringen eines Antrages, der dann formell übersetzt wird, sondern auch an die generelle institutionelle Arbeit. Bei der Öffentlichkeitsarbeit soll den Abgeordneten durchaus auch der Übersetzungsdienst zur Verfügung stehen. Es sind also eine ganze Reihe von Dingen auszubauen. Ich würde mich darauf beschränken, einen generellen Auftrag noch zu verstärken, ohne im Detail etwas auszuschließen oder vorwegzunehmen.

DELLO SBARBA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Questa mozione ha l'obiettivo di migliorare la comunicazione fra il Consiglio provinciale e i cittadini che credo sia una cosa fondamentale e che credo abbia molto bisogno di essere migliorata, basta vedere la nostra pagina internet. Io faccio l'esperienza non solo verso i cittadini che non riescono a trovare gli atti, collegare gli atti a chi li ha presentati nella banca dati ecc. ma addirittura io mi trovo continuamente a rispiegare a colleghi giornalisti come si fa a trovare una mozione, un disegno di legge ecc. Ora ci sarà anche pigrizia forse, ma ci sono portali internet di istituzioni molto più rapidi e che consentono molto di più di rendere conto di quello che noi facciamo, altrimenti una volta ogni cinque anni chiediamo il voto e poi spariamo, salvo cercare di comparire sulle pagine dei giornali, ma lì è il giornalista che scrive, la lingua è quella del giornalista, non è la nostra. Naturalmente questo fa parte della libertà di stampa, i giornali scelgono quello che a loro interessa, ma da questo ad una presentazione obiettiva di quello che è il nostro lavoro, ce ne passa.

Questo è il nostro intento, si indica una direzione, quello che diceva il collega Pöder è giusto, ci possono venire in mente nel lavoro molte altre buone idee che sono volte a rafforzare la comunicazione e la visibilità del lavoro del Consiglio provinciale.

Al punto 4 ho capito che i colleghi della Volkspartei hanno intenzione di togliere le parole "oltre al servizio stampa per tutte queste nuove attività" ecc. e rimarrebbe solo "*di istituire un ufficio comunicazione dotandolo dei fondi e del personale necessari.*" Chiedo al presidente e al capogruppo se resta questa frase che cosa si intende, perché vi ricordo che queste funzioni non credo possano essere delegate all'ufficio stampa, perché i nostri due giornalisti che ci guardano dalla tribuna stampa hanno un contratto giornalistico che ha dei limiti ben precisi nell'obiettività della comunicazione degli uffici stampa ecc., per cui loro non possono assumersi queste nuove funzioni. Quindi chiedo se quando si istituirà un ufficio comunicazione dotandolo dei fondi e del personale necessario comunque sia una cosa diversa dall'ufficio stampa. La mia domanda è questa: questo ufficio comunicazione sarà una cosa diversa dall'ufficio stampa?

MAIR (Die Freiheitlichen): Herr Präsident! Auch von meiner Seite die vollste Zustimmung zu diesem Antrag! Ich finde diesen sehr, sehr wichtig, schon allein aufgrund der Tatsache, dass wir seit vielen Jahren der Situation ausgesetzt sind, auf der einen Seite die Landesregierung zu haben, die die Möglichkeiten hat, sich in Szene zu setzen und ihre Dinge zu verkaufen, während der Landtag auf der anderen Seite im Grunde genommen teilweise keine Rolle spielt. Das sieht man bei Veranstaltungen, die so organisiert werden, dass Landtagsabgeordnete zwar eingeladen werden, aber nicht teilnehmen können. Bei anderen Dingen kommt es immer wieder vor, dass man selbst den Eindruck hat, dass der Landtag so als lästiges Anhängsel empfunden wird. Ich finde schon, dass eine Kommunikationsstelle einzurichten ist, wenn man es professionell machen will. Man muss Leute anstellen, denn man darf nicht glauben, dass das derzeit bestehende Personal diesen Aufwand stemmen könnte. Deswegen müssen zusätzlich Leute eingestellt werden. Es müssen auch die Geldmittel zur Verfügung gestellt werden, ohne Zweifel. Ich bin absolut dafür, dass der Landtag grundsätzlich in dieser Richtung aufzuwerten ist. Wir sind an einem Punkt angelangt, wo man sich teilweise schämen muss. Wenn man ins Ausland fährt und sich beispielsweise andernorts Landtage anschaut, dann sieht man, dass diese schon einmal von der Optik her ganz anders auftreten. Diese haben ein ganz anderes Erscheinungsbild und ganz andere Möglichkeiten. Sie bieten auch den Gästen andere Möglichkeiten, als wir es hier tun können. Ich bin der Meinung, dass wir alle zusammen an einem Punkt angelangt sind, an dem man schon darüber nachdenken soll, ob wir uns nicht selbst in eine Sackgasse hineinmanövriert haben. Wenn man tatsächlich Qualität und die Arbeit auch vermarkten will sowie das Image aufwerten möchte, dann muss es uns etwas wert sein, dann muss es auch etwas kosten. Ich bin schon allein deswegen dafür, weil dann auch ersichtlich wird, unter welchen Umständen wir hier teilweise arbeiten. Wir haben in einem Loch - man kann es wohl kaum "Büro" nennen - drei Leute an einem Tisch sitzen und ich finde das einfach eine Frechheit. Hier geht der Appell an die Landesregierung, die wirklich säumig ist, Kollege Mussner! Wir haben jetzt seit ewigen Zeiten dieses Monti-Dekret, laut dem die Fraktionen Leute anstellen durften. Aber wir haben keine Räumlichkeiten, und dies schon seit 1,5 Jahren. Ist das Land Südtirol nicht imstande, Büros zur Ver-

fügung zu stellen? Hier ist nicht der Präsident der Adressat, sondern hier seid ihr die Adressaten! Wie lange braucht ihr für solche Verhandlungen? In unserem Büro sitzen drei Angestellte an einem Tisch. Wenn das Angestellte der Südtiroler Volkspartei wären, dann wäre längst schon etwas passiert. Aber euch ist das egal! Das geht nicht, nein! Ich lasse mir das nicht mehr gefallen! Das hat jetzt nicht mit dem Antrag der Kollegen Grünen zu tun, den ich voll unterstütze. Aber wenschon erwarte ich mir - so wie ich es von euch immer gehört habe -, dass man auch in dieser Richtung endlich ein Gesamtkonzept vorbereitet, so dass diese Dinge schleunigst in die Gänge kommen.

STOCKER S. (Die Freiheitlichen): Wunderbare feurige Rede, so ist es richtig! Vielleicht möchte ich hier noch eines bezüglich Kommunikation anmerken. Wir haben ja diese Live-Übertragungen im Internet. Jetzt habe ich gerade nachgefragt, wie viele Personen zur Zeit im Internet zugeschaltet sind. Da sind es 0 Personen und im internen System sind jetzt 21 Personen zugeschaltet. Also, für mich persönlich - ehrlich gesagt - ist dieses unser System nicht so effizient, wie wir anfänglich alle glaubten. Ich halte es effizienter, wie es in Wien oder in Österreich gemacht wird. Dort gibt es eine Sendung im öffentlich-rechtlichen Sender, die "Hohes Haus" heißt, wo einmal im Monat über die Landtagsarbeit der verschiedenen Fraktionen oder über die Sitzungen berichtet wird. Das, glaube ich, wäre viel, viel effizienter. Da hätte man eine größere Erreichbarkeit bei der Bevölkerung, auch am Abend. Das sollte im Bereich der Kommunikation angesprochen werden. Das wäre eine Aufwertung des Landtages, wenn man einmal im Monat aus dem Landtag berichtet. Dort würden alle Fraktionen zum Zuge kommen. Das wäre viel effizienter als dieses System, das wir derzeit hier haben. Das derzeitige System dient eigentlich mehr den Amtsdirektoren, Pressevertretern oder eigenen Parteifunktionären, alles mitzuverfolgen, als der Erreichbarkeit der Bevölkerung. Davon bin ich felsenfest überzeugt. Es war gut gemeint, ist aber nicht effizient getroffen. Es ist auch immer eine Forderung von uns gewesen, kein Thema. Aber in Sachen Kommunikation sollten wir uns nach dem Vorbild des österreichischen Parlamentes richten.

MUSSNER (Landesrat für ladinische Bildung und Kultur, Museen und Denkmäler, Vermögen und Mobilität - SVP): In persönlicher Angelegenheit, Herr Präsident! Im Zusammenhang mit den Immobilien des Landtages möchte ich sagen, dass wir bereits vorgegangen sind. Es ist sicher keine Parteiangelegenheit, sonst hätten wir nichts gemacht. Wir sind auf Anregung des Landeshauptmannes bzw. Landtagspräsidenten zusammengekommen und haben mehrere Angebote angeschaut, wo man eventuell Büros unterbringen könnte. Zuletzt haben wir uns für den Weg in den Mobilitätspalast entschieden. Es ist eigentlich ganz angenehm, dass man das anbieten kann. Wir sind schon dabei, etwas anderes zu suchen, wo wir die Abteilung 38 unterbringen können. Dies wurde vereinbart und wir arbeiten daran. Jetzt sind wir dabei, eine Alternative für unsere Büros zu suchen. Wir hoffen, dass es in nicht allzu langer Zeit möglich ist, umzusiedeln, damit jeder sein Büro hat.

PRÄSIDENT: Wenn es keine weiteren Wortmeldungen gibt, möchte ich Stellung nehmen. Grundsätzlich ist es so, dass ich diesem Antrag positiv gegenüber stehe, da wir in den Sitzungen der Fraktionssprecher, aber auch in den verschiedenen Einzelsitzungen mit den Fraktionen schon lange über die Kommunikation des Landtages im Gesamtrahmen bzw. über die Aufwertung und Erneuerung der Homepage des Landtages diskutieren. Ich würde es aber differenziert betrachten. Punkt 2 klingt zwar einfach, ist aber technisch - ich habe mich von den Technikern beraten lassen - sehr kompliziert. Wir sind dabei zu überprüfen, ob ein elektronischer Landtag, den wir uns angeschaut haben, möglich wäre. Dann bräuchte es in gewissen Bereichen neue Technik. Da geht es nicht nur um eine oder zwei Änderungen, sondern hier geht es um die Änderung des Systems. Deshalb müsste man diesen Teil noch einmal vertiefen und überprüfen, was das an Kosten mit sich bringen würde. Es ist leicht gesagt, aber schwer getan. Aber grundsätzlich sollten wir sicher in diese Richtung gehen.

Kollegin Foppa, ich würde auf Ihren Antrag hin vorschlagen, eine Arbeitsgruppe zu zwei Themenbereichen einzusetzen. Einmal sollte sie sich mit dem Thema Homepage befassen. Hier gibt es sehr viele moderne Möglichkeiten. Wir haben andere Landtage angeschaut und verglichen. Es gibt sehr tolle Beispiele. Diese Arbeitsgruppe, bestehend aus Abgeordnetenkolleginnen und -kollegen sowie externen und internen Technikern, sollte eine optimale Homepage ausarbeiten und diese dann im Landtag neu implementieren. Dann sollte man in Bezug auf die Kommunikationsstelle nicht genau definieren, wie und was sie jetzt schon tun soll. Damit sollte sich die Arbeitsgruppe befassen und es dann in die Wege leiten. Dies zu meiner Stellungnahme.

Abgeordnete Foppa, Sie haben das Wort, bitte.

FOPPA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Danke, Herr Präsident, für das Entgegenkommen, danke auch für euer Interesse und die Diskussion! Als ich für den Landtag angetreten bin, habe ich mir einen festen Vorsatz gefasst, nämlich die BürgerInnen hier mit hereinzunehmen. Es ist für die BürgerInnen nicht leicht, die Arbeit, die wir hier drinnen leisten, nachzuvollziehen. Wenn man sich auskennt, wird man alles finden, keine Frage, man wird jedes Dokument finden. Aber so wie die Kommunikation derzeit stattfindet, ist es für die WählerInnen nicht möglich, unsere Arbeit nachzuvollziehen. Das ist nicht möglich. Unsere ganze Homepage ist nach Textsorten aufgebaut und das ist im Übrigen auch aus Internetsicht schon längst überholt. Eigentlich macht man keine Archivierung mehr nach Textgattungen. Dieses System ist wirklich veraltet. Da besteht dringender Handlungsbedarf. Wir sollten bei all den Reformen, die wir angehen, davon ausgehen, dass die Bürgerinnen und Bürger etwas nachvollziehen möchten. Vielleicht werden das nicht die Hundertschaften oder Massen sein und nicht immer ist das Spektakel, das wir hier bieten, so erbauend, dass man Lust hat, uns die ganze Zeit zuzuhören. Aber wenn jemand das möchte und wenn wir die politische Bildung in diesem Land vorantreiben wollen, dann sollte es möglich sein, diese unsere Arbeit gut und leicht zu verfolgen. Das muss das Ziel von dem Ganzen sein.

Herr Präsident, es stimmt natürlich, dass man sich das Ganze noch einmal besser als Konzept und als Umsetzungslinie vor Augen halten soll, aber ich würde trotzdem davon ausgehen, dass man in Schritten arbeiten kann. Deshalb diese Detailvorlagen.

Dem Kollegen Pöder möchte ich hierzu sagen, dass ich auch der Meinung bin, dass man Beschlussanträge nicht allzu detailliert fassen soll, damit sie dann noch einen gewissen Spielraum in der Umsetzung bieten. Die hier aufgelisteten Dinge sind für mich das Minimum, das zu machen ist, damit eine gute Kommunikation stattfinden kann und unsere Arbeit auch nachvollziehbar ist. Das wird uns allen zugute kommen, zumindest all jenen, die diese Arbeit hier drinnen ernst nehmen. Für die anderen sehe ich mich - ehrlich gesagt - jetzt nicht verpflichtet zu sprechen. Aber, ich glaube, es muss uns ein Anliegen sein, unserem Mandat gut nachzukommen und - wie man ja sagt - dazu muss man die entsprechenden Kanäle haben.

Hier wurde bereits auf die Presse und die Kommunikation hingewiesen. Ihr wisst ja, dass Kommunikation und Information nicht das gleiche ist. Ich würde davor warnen, all das dem Pressedienst aufzudrücken und auch von den einzelnen Abgeordneten jetzt so ausgefeilte Informatikkenntnisse zu verlangen, dass sie es alles selbst befüllen könnten. Es wäre zwar eine Möglichkeit, aber ich glaube nicht, dass da alle technisch auf der Höhe wären. Von daher braucht es Leute, die diese Arbeit gut machen. Das ist ein Zusatzaufwand, der von einer eigenen Stelle geleistet werden muss.

Ich möchte mich dem leidenschaftlichen Appell der Kollegin Ulli Mair ein Stück weit anschließen, was unsere Arbeit betrifft, denn wir sind in unserer Arbeit nicht allein. Derzeit steht etwas im Raum, was hier drinnen noch keinen Platz gefunden hat und noch nicht artikuliert wurde, und das sind unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Landtagsfraktionen. Deren weitere Anstellung ist von der Senats- bzw. Verfassungsreform absolut gefährdet. Diese Schmach über die "Portaborse", die immer wieder aus den Medien dringt und glauben lässt, dass das nur unsere besten Kolleginnen und Freundinnen wären, denen wir hier einen fixen Job verschaffen wollen, müssen wir alle miteinander geradebiegen. Wir müssen immer wieder auf die Qualifizierung, den Einsatz und das Engagement unserer Mitarbeitenden in den Fraktionen hinweisen, damit dieser Ruf aus dem Landtag nach Rom dringen möge. Denn hier neues Prekariat für Menschen, die für unsere Arbeit so wesentlich sind, zu schaffen, geben wir es doch bitte einmal laut zu: Niemand ist allein so gut wie wir mit unseren Mitarbeitenden! Da müssen wir uns wirklich noch besser engagieren, damit diese Arbeitsplätze gesichert bleiben.

Noch ein Letztes! Der Landtag soll aufgewertet werden. Das ist unser gemeinsames Anliegen hier drinnen. Wir müssen schauen, wie wir das am besten machen können. In diesen Tagen wird darüber diskutiert, wo Tagungen abgehalten werden können. Wir haben auf der anderen Seite des Platzes ein wunderbares Palais mit einem Pressesaal. Vielleicht könnten die Landtagsfraktionen die Möglichkeit erhalten, dort Tagungen abzuhalten, damit wir hier Konflikte, die wir derzeit haben, ausräumen und ein Stück weit sichtbar werden. Vielen Dank, Herr Präsident!

PRÄSIDENT: Wir kommen jetzt zur Abstimmung. Ich möchte präzisieren, dass der Abgeordnete Schiefer eine getrennte Abstimmung beantragt hat.

Ich eröffne die Abstimmung über die Prämissen: mit 10 Ja-Stimmen, 15 Nein-Stimmen und 6 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Ich eröffne die Abstimmung zu Punkt 1 des beschließenden Teils: mit 31 Ja-Stimmen genehmigt.

Ich eröffne die Abstimmung zu Punkt 2 des beschließenden Teils: mit 16 Ja-Stimmen und 14 Nein-Stimmen genehmigt.

Ich eröffne die Abstimmung zu Punkt 3 des beschließenden Teils: mit 12 Ja-Stimmen, 15 Nein-Stimmen und 4 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Ich eröffne die Abstimmung zu Punkt 4 des beschließenden Teils ohne die Worte "für all diese neu anfallenden Tätigkeiten neben dem Presseamt": mit 4 Ja-Stimmen, 16 Nein-Stimmen und 7 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Ich eröffne die Abstimmung zum restlichen Teil von Punkt 4 des beschließenden Teils: mit 25 Ja-Stimmen, 2 Nein-Stimmen und 2 Stimmenthaltungen genehmigt.

Ich eröffne die Abstimmung zu Punkt 5 des beschließenden Teils: mit 29 Ja-Stimmen und 1 Stimmenthaltung genehmigt.

Punkt 7 der Tagesordnung: "Beschlussantrag Nr. 450/15 vom 30.7.2015, eingebracht von den Abgeordneten Zimmerhofer, Knoll und Atz Tammerle, betreffend: Gesamt-Tiroler Fußballmeisterschaft der Amateure: Tirol rückt wieder ein Stück näher zusammen!"

Punto 7) dell'ordine del giorno: "Mozione n. 450/15 del 30.7.2015, presentata dai consiglieri Zimmerhofer, Knoll und Atz Tammerle, riguardante un campionato di calcio lega dilettanti per tutto il Tirolo e così unire maggiormente il Tirolo storico!"

Gesamt-Tiroler Fußballmeisterschaft der Amateure: Tirol rückt wieder ein Stück näher zusammen! Im Rahmen der "Europaregion Tirol" bieten sich sehr viele Möglichkeiten der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit auf allen Ebenen an. Gerade der Sport ist identitätsstiftend und sollte daher genutzt werden, um die Tiroler Landesteile wieder enger zusammenzuführen. Es ist nicht zielführend, ständig bei Sonntagsreden diese "Europaregion Tirol" zu beschwören. Es bedarf konkreter Projekte und gemeinsamer Strukturen, innerhalb denen sich die Menschen austauschen können. Diese gemeinsamen Strukturen sollen dann Schritt für Schritt weiterentwickelt werden, bis schließlich diese neue Situation als selbstverständlich empfunden wird.

Am besten geeignet für einen intensiven Austausch ist dabei der Fußball. Er wird im gesamten Tirol bis in die hintersten Täler praktiziert und ist sehr beliebt. Auch die entsprechenden Strukturen sind bereits vorhanden. Allein auf Süd-Tiroler Seite nehmen beim Verband der Süd-Tiroler Sportvereine (VSS) über 500 Mannschaften (davon rund 400 Jugendteams und über 100 Freizeit- und Senioren-Mannschaften) und rund 10.000 Aktive am Spielbetrieb in den verschiedenen Altersklassen teil.

Mittelfristig soll ein gemeinsamer Sportverband aus der Taufe gehoben werden, der den Vereinen einen umfangreichen Dienstleistungsservice in technischen und administrativen Angelegenheiten bietet. Zentrales Anliegen dabei muss es sein, eine gemeinsame Aus- und Fortbildung für Trainer, für Vereinsmanager, für Sportler und nicht zuletzt für Fußballschiedsrichter durchzuführen.

Dies alles vorausgeschickt,

fordert

der Südtiroler Landtag

die Landesregierung auf:

1. sich mit den zuständigen politischen Vertretern, Vereinen und Verbänden in Verbindung zu setzen, um dieses Projekt "Gesamt-Tiroler Fußballmeisterschaft der Amateure" in den verschiedenen Altersklassen zu planen und innerhalb spätestens zwei Jahren umzusetzen;
2. sich mit den zuständigen politischen Vertretern, Vereinen und Verbänden in Verbindung zu setzen, um die Gründung eines Gesamt-Tiroler Sportverbandes zu planen und innerhalb spätestens drei Jahren umzusetzen.

Un campionato di calcio lega dilettanti per tutto il Tirolo e così unire maggiormente il Tirolo storico! La "regione europea del Tirolo" offre numerose possibilità di collaborazione transfrontaliera a tutti i livelli. Proprio lo sport è un elemento fondamentale che contribuisce a creare identità e dovrebbe quindi essere usato per riavvicinare maggiormente le varie parti del Tirolo. Non basta limitarsi semplicemente a parlare della "regione europea del Tirolo": servono progetti concreti e strutture comuni per favorire lo scambio tra le persone. Queste strutture comuni vanno poi gradualmente ampliate e sviluppate fino a quando la nuova situazione non verrà percepita come ovvia e naturale.

A tal fine il calcio è uno degli ambiti che si presta meglio. In tutti i centri e negli angoli più sperduti del Tirolo si ama giocare a pallone e le strutture necessarie sono già esistenti. Nel solo territorio altoatesino sono oltre 500 le squadre (di cui 400 giovanili e più di 100 amatoriali e di seniores) e circa 10.000 giocatori che partecipano attivamente ai tornei del VSS, l'Associazione delle società sportive altoatesine, suddivisi nelle varie fasce di età.

A medio termine si intende creare una federazione sportiva comune in grado di offrire alle varie associazioni aiuto e supporto per questioni tecniche e amministrative. L'organizzazione comune di corsi di formazione e perfezionamento per allenatori, responsabili di società e sportivi, senza dimenticare gli arbitri, deve essere una priorità.

Tutto ciò premesso,

*il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano
sollecita*

la Giunta provinciale

- 1. ad avviare i contatti con i rappresentanti politici responsabili, con le associazioni e le federazioni al fine di programmare un campionato calcistico per tutte le fasce di età di tutto il Tirolo e provvedere all'attuazione del progetto entro i prossimi due anni;*
- 2. ad avviare i contatti con i rappresentanti politici responsabili, con le associazioni e le federazioni al fine di progettare la creazione di un'associazione delle società sportive unica per tutto il territorio del Tirolo storico, portando a termine la realizzazione entro i prossimi tre anni.*

Abgeordneter Zimmerhofer, Sie haben das Wort für die Erläuterung, bitte.

ZIMMERHOFER (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Danke, Herr Präsident! "Im Rahmen der "Europaregion Tirol" bieten sich sehr viele Möglichkeiten der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit auf allen Ebenen an. Gerade der Sport ist identitätsstiftend und sollte daher genutzt werden, um die Tiroler Landesteile wieder enger zusammenzuführen. Es ist nicht zielführend, ständig bei Sonntagsreden diese "Europaregion Tirol" zu beschwören. Es bedarf konkreter Projekte und gemeinsamer Strukturen, innerhalb denen sich die Menschen austauschen können. Diese gemeinsamen Strukturen sollen dann Schritt für Schritt weiterentwickelt werden, bis schließlich diese neue Situation als selbstverständlich empfunden wird.

Am besten geeignet für einen intensiven Austausch ist dabei der Fußball. Er wird im gesamten Tirol bis in die hintersten Täler praktiziert und ist sehr beliebt. Auch die entsprechenden Strukturen sind bereits vorhanden. Allein auf Süd-Tiroler Seite nehmen beim Verband der Süd-Tiroler Sportvereine (VSS) über 500 Mannschaften (davon rund 400 Jugendteams und über 100 Freizeit- und Senioren-Mannschaften) und rund 10.000 Aktive am Spielbetrieb in den verschiedenen Altersklassen teil.

Mittelfristig soll ein gemeinsamer Sportverband aus der Taufe gehoben werden, der den Vereinen einen umfangreichen Dienstleistungsservice - und das ist wichtig - in technischen und administrativen Angelegenheiten bietet. Zentrales Anliegen dabei muss es sein, eine gemeinsame Aus- und Fortbildung für Trainer, für Vereinsmanager, für Sportler und nicht zuletzt für Fußballschiedsrichter durchzuführen.

Dies alles vorausgeschickt,

*fordert
der Südtiroler Landtag*

die Landesregierung auf:

- 1. sich mit den zuständigen politischen Vertretern, Vereinen und Verbänden in Verbindung zu setzen, um dieses Projekt "Gesamt-Tiroler Fußballmeisterschaft der Amateure" in den verschiedenen Altersklassen zu planen und innerhalb spätestens zwei Jahren umzusetzen;*
- 2. sich mit den zuständigen politischen Vertretern, Vereinen und Verbänden in Verbindung zu setzen, um die Gründung eines Gesamt-Tiroler Sportverbandes zu planen und innerhalb spätestens drei Jahren umzusetzen."*

Fußball ist - um den Antrag noch ein bisschen zu erklären - eine der schönsten Nebensachen der Welt und sollte auch entsprechend Berücksichtigung finden. Wir haben im Vorfeld viele Kontakte geknüpft. Wir waren letztes Jahr zum Beispiel beim Verein der Südtiroler Sportvereine VSS und haben dort mit dem Präsidenten Günther Andergassen über sämtliche Probleme im Sportbereich diskutiert. Wir haben gerade auch über die engere Zusammenarbeit mit den Tiroler Landesteilen im Fußballbereich gesprochen. Jetzt ist fast ein Jahr vergangen, aber

die Rückmeldungen waren leider sehr spärlich. Wir haben auch Kontakte nach Tirol geknüpft, wo die Rückmeldung sehr viel größer und intensiver war. Dort haben wir Kontakte mit der Schiedsrichtervereinigung, mit Vertretern und Funktionären im Fußballbereich und mit dem Tiroler Fußballverband geknüpft. Wir haben den Pressesprecher des Tiroler Fußballverbandes, Herrn Horst Scherl kontaktiert. Er hat uns zugesagt, dieses Anliegen bei der nächsten Sitzung des Tiroler Fußballverbandes vorzubringen. Wir haben auch die Presse bzw. die Tiroler Tageszeitung informiert, um das Thema auf eine viel breitere Ebene und Basis zu bringen und diesen Vorschlag einzubringen. Diesbezüglich haben wir also sehr viel Vorarbeit geleistet. Es gab inzwischen einen sogenannten Euregio-Cup. Es war sehr erfreulich, dass ein Südtiroler Verein, sprich St. Georgen, damals gewonnen hat. Das ist ein Schritt in die richtige Richtung, aber aus unserer Sicht leider etwas wenig. Es braucht Fixeinrichtungen und noch vieles mehr.

Wir haben diesbezüglich einen konkreten, sehr gut durchdachten Vorschlag ausgearbeitet. In Südtirol haben wir die Einteilung in Oberliga - wir haben 8 Teams aus Südtirol und 8 Teams aus dem Trentino -, Südtiroler Landesliga, 1., 2. und 3. Amateurliga. In Tirol gibt es die Regionalliga-West mit Tirol, Salzburg und Vorarlberg. Hier haben wir ein interessantes Kuriosum, dass Osttirol in Kärnten integriert spielt, auch da ist die Trennung vorhanden. Weiters gibt es die Tirolliga, Landesliga, Gebietsliga und Bezirksliga. Unser Vorschlag wäre - man sollte ja Schritt für Schritt vorgehen -, die Südtiroler Landesliga plus die Tirolliga in eine gemeinsame Liga zu integrieren. Der Name sollte dann noch festgelegt werden. Das heißt, dass 8 Mannschaften aus Südtirol und 8 Mannschaften aus Nordtirol wären. Der Meister würde dann in die jeweilige Oberliga in Südtirol gemeinsam mit Trentino aufsteigen. Wenn es eine Tiroler Mannschaft ist, würde diese natürlich in die Regionalliga-West aufsteigen. Beim Abstieg geht es zurück in die 1. Amateurliga bzw. in die Landesliga in Nordtirol. Das wäre ein sehr gut durchdachter Vorschlag, den man ohne weiteres so durchführen könnte.

Es wird immer davon gesprochen, dass Österreich im Fußballbereich ein Entwicklungsland wäre, aber das stimmt inzwischen nicht mehr. Aus der letzten FIFA-Weltranglisten-Bewertung geht hervor, dass Österreich - sage und schreibe - an 11. Stelle, Deutschland an 2. Stelle und Italien an 17. Stelle liegt. Das hängt natürlich auch mit der guten Vereinsarbeit bzw. dem Vereinssport zusammen. Wir sehen auch, dass Bayern beispielsweise Weltspitze ist, was den Vereinssport anbelangt. Also, hier könnte man selbstverständlich viele positive Dinge in Richtung Norden erfahren. Natürlich sollen auch die Frauenmannschaften - ich weiß, das ist ein komischer Ausdruck, stimmt das Frau Foppa? - gleichberechtigt mitspielen können. Wir wissen, dass auch im Frauenfußball sehr gute Leistungen geboten und mitintegriert werden. Ein großer Punkt ist natürlich auch immer die Finanzierung. Wir haben hier zum Beispiel große Landesenergiegesellschaften. Herr Theiner, Sie wissen selber, dass sie im Sponsoring-Programm immer sehr stark präsent sind, was den Sport, Kulturbereich usw. anbelangt. Diese könnten da ohne weiteres einspringen. Soweit zur Erläuterung! Ich bitte deshalb um Zustimmung zu diesem Beschlussantrag, der die Euregio weiterbringt, die ja eigentlich alle Fraktionen hier im Landtag mehr oder weniger unterstützen. Danke schön!

OBERHOFER (Die Freiheitlichen): Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich habe vorhin mit Kollege Zimmerhofer gesprochen und ihn auf diese Tatsache aufmerksam gemacht, dass man die Frauen im Fußball nicht vergessen soll. Frauenfußball wird grundsätzlich viel schlechter vermarktet. Das beobachtet man ganz genau, wenn man an den Spielen teilnimmt. Also, da sind sehr wenige Zuschauer, das ist schon fast ein Trauerspiel, muss man sagen. Aber die Qualität ist sicherlich nicht zu unterschätzen, denn die Fußballerinnen gehen schon richtig hart an die Sache ran. Die Forderungen, die hier gestellt werden, sind natürlich mit Geld verbunden. Es geht - besser gesagt - um Sponsoring. Da möchte ich ganz kurz in den Raum werfen, dass mit der heurigen Saison die Serie B im Frauenfußball abgeschafft wurde, weil sie kein Geld mehr hatten. Natürlich kann man sich vorstellen, dass die guten Spielerinnen weg sind, denn die Serie B ist ja - um es mit einem Südtiroler Ausdruck zu sagen - sicherlich kein "Goggile-Verein". Die spielen schon sehr gut. Die restlichen Spielerinnen, die übrig geblieben sind, müssen jetzt in der Serie C spielen. Man kann sich vorstellen, dass der Niveau-Unterschied dementsprechend groß ist. Wenn man jetzt im Minutentakt Tore schießt, ist das weder für die Verliererinnen noch für die Gewinnerinnen amüsant und motivierend. Diesem Beschlussantrag ist sicherlich nichts entgegenzusetzen. Allerdings bin ich der Meinung, dass man zuerst unsere Fußballvereine stärken und dann den nächsten Schritt machen sollte. Also, mir wäre es wirklich ein Anliegen, dass man sich hier einsetzt, damit die Serie B wieder spielen kann. Danke!

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Herr Präsident! Mein Kollege Zimmerhofer hat bereits sehr ausführlich geschildert, worum es in diesem Zusammenhang geht. Ich möchte noch etwas hinzufügen, was meiner Meinung

nach sehr wichtig ist, nämlich die Zusammenarbeit der Sportverbände als solche. Wir haben in diesem Beschlussantrag den Schwerpunkt beim Fußball gelegt, aber es gibt ja viele andere Bereiche auch, wo Sportverbände nicht nur eine Zusammenarbeit fördern, sondern auch Strukturen gemeinsam nutzen könnten, was - so glaube ich - allen Landesteilen zugute kommen würde. Erinnern wir uns 15 Jahre zurück, als die Diskussion in Südtirol war, um den Bau einer eigenen Bob-Bahn in Südtirol! Dort hat man bewusst auf die Fragen hingewiesen, ob es wirklich eine eigene Bob-Bahn in Südtirol braucht, wenn es bereits in Igels eine solche gibt, und warum man solche Strukturen nicht gemeinsam nutzen könnte. Der Bau solcher Sportzentren kostet die öffentliche Hand ja sehr viel Geld. Erinnern wir uns nur an die Diskussionen um dieses Stadium für den FC-Südtirol, bei dem im Landtag bereits ein Gesetz in dieser Hinsicht mehr oder weniger verabschiedet wurde. Das musste dann aber in dieser Form wieder zurückgenommen werden. Wir sehen, dass solche Sportzentren, die sehr wichtig für unsere Gesellschaft in vielen Bereichen sind, sehr viel kosten. Der Sport ist ja nicht nur im Sinne der Leibeserziehung zu betrachten, sondern hat ja auch eine gesellschaftliche Funktion und ist ein Mehrwert in den Vereinen, im Leben der Dörfer und kleinen Fraktionen. Es ist ja nicht nur in Dörfer, sondern bis in die Fraktionen hinein gegliedert. Hier kosten große Strukturen nicht nur im Bau, sondern auch in der Erhaltung, in der Wartung und in der Pflege eine große Stange Geld. Deswegen sollte man sich schon überlegen, ob man zukünftig nicht auch durch die Zusammenarbeit derartiger Sportverbände Strukturen gemeinsam errichtet und diese dann auch gemeinsam nutzt. Das könnte über die gesamte Europaregion Tirol verteilt werden. Wir glauben, dass damit zum einen die Zusammenarbeit gefördert würde, zum anderen aber auch Kosten für den Steuerzahler eingespart würden, indem solche Strukturen gemeinsam genutzt werden.

STOCKER M. (Landesrätin für Wohlfahrt - SVP): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen, Kollege Zimmerhofer! Es ist schon darauf hingewiesen worden, dass wir im Bereich des Sportes eine Reihe von Veranstaltungen organisiert haben, bei denen wir versuchen, dieses Gesamttirolische zum Ausdruck zu bringen. Ich darf daran erinnern, dass eine Reihe von Veranstaltungen über Jahrzehnte recht erfolgreich laufen. Eine davon ist der Läufercup, der in Oberwielenbach am 1. Mai beginnt und Ende Oktober in Leisach oder Lienz endet. Das sind traditionelle gemeinsame Veranstaltungen, die nicht einmal so sehr von oben herab organisiert werden mussten, sondern eigentlich von unten gekommen sind. Möglicherweise ist dieser Läufercup deshalb auch so erfolgreich und geht jetzt schon in das 16te Jahr. Daneben gibt es eine Reihe von Veranstaltungen und Sportevents, die wir gemeinsam geplant haben. Die Ämter der jeweiligen Länder Trentino, Südtirol und das Bundesland Tirol haben die Organisation gemeinsam mit dem EVTZ übernommen. Das gilt zum Beispiel für das heurige Sportcamp in Kühtai, an dem sehr viele Jugendliche teilgenommen und es wirklich als Bereicherung empfunden hatten. Wir sind dabei, auch in anderen spezifischen Sportarten über Veranstaltungen und Skirennen nachzudenken. Das ist jetzt in Ausarbeitung bzw. in Vorbereitung. Kollege Zimmerhofer, Sie haben ja zu Recht darauf hingewiesen, dass die vier Pokalsieger im Bereich des Fußballs diese gemeinsame Veranstaltung gemacht haben, wo dann unser Verein St. Georgen als Sieger hervorgegangen ist.

Insgesamt ist vielleicht noch anzumerken, dass wir eine Fachgruppe für Sport beim EVTZ haben, die selbstverständlich aus den Ämtern der drei Länder zusammengesetzt ist. Darin versucht man gemeinsam mit dem EVTZ immer wieder neue Initiativen anzudenken.

Zum Beschlussantrag selber! Kollege Zimmerhofer und ich sind übereingekommen, eine kleine Abänderung zu Punkt 1 vorzunehmen, weil man natürlich auch berücksichtigen muss, dass der VSS natürlich alles Mögliche organisieren und veranstalten kann. Es ist allerdings notwendig, dass wir versuchen das gemeinsam mit dem VSS voranzutreiben und nicht schon von dem zu starten, dass wir das jetzt planen und umsetzen. Diesbezüglich müssen wir wieder einmal das Gespräch mit dem VSS suchen. Aber es geht nicht nur um den VSS, sondern auch um die anderen Sportverbände, sprich die regionalen und die Landessportverbände, mit denen wir natürlich in Kontakt treten müssen. Das gilt für Südtirol genauso wie für das Bundesland Tirol. Wir sollten hier also nichts vorwegnehmen, sondern ganz einfach verpflichten, uns mit ihnen zusammzusetzen und etwas in diese Richtung anzudenken. Anschließend sollte man selbstverständlich dem Landtag Bericht erstatten, welches die Ergebnisse sind. Ich lade die einen oder anderen gerne dazu ein, an diesen Treffen teilzunehmen, damit wir das dann vielleicht auch erweitert als Landtag gemeinsam tragen können. In diesem Sinne ersuche ich den Präsidenten, uns zu ermöglichen, den entsprechenden Abänderungsantrag am Nachmittag einreichen und anschließend abstimmen zu können.

PRÄSIDENT: Ich gebe Ihrem Antrag statt.
Die Sitzung ist unterbrochen.

ORE 12.52 UHR

ORE 14.32 UHR

*Namensaufruf - appello nominale***PRÄSIDENT:** Die Sitzung ist wieder aufgenommen.

Ich schlage vor, die Behandlung von Punkt 7 der Tagesordnung, Beschlussantrag Nr. 450/15, auszusetzen, da der von Kollegen Zimmerhofer und Landesrätin Stocker eingebrachte Abänderungsantrag noch übersetzt werden muss.

Punkt 8 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 457/15 vom 7.8.2015, eingebracht von den Abgeordneten Knoll, Atz Tammerle und Zimmerhofer, betreffend ein "Onleihe" für Bibliotheken in ganz Tirol."**

Punto 8) dell'ordine del giorno: **"Mozione n. 457/15 del 7.8.2015, presentata dai consiglieri Knoll, Atz Tammerle e Zimmerhofer, riguardante un servizio di prestito online per le biblioteche di tutto il Tirolo."**

"Onleihe" für Bibliotheken in ganz Tirol

Digitale Medien gewinnen zunehmend an Bedeutung und sind neben dem klassischen Buchverleih zu einem fixen Bestandteil der Bibliotheksarbeit geworden. Um dieser Entwicklung gerecht zu werden, hat das Bundesland Tirol – in Zusammenarbeit mit der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol – ein Vorzeigeprojekt gestartet. Es handelt sich dabei um die sogenannte "Onleihe", das heißt, eine digitale Ausleihplattform für Bibliotheken. Die Onleihe ist ein digitales Angebot verschiedener Bibliotheken und Büchereien. Dies ermöglicht dem Kunden einer Bibliothek – über deren Homepage oder über die Onleihe-App – ganz einfach digitale Medien wie E-Books, digitale Zeitungen und Zeitschriften, Musik, Hörbücher und Videos verschiedener Bibliotheken mit dem eigenen Bibliotheksausweis auszuleihen. Das Portal kann zudem mobil und rund um die Uhr benutzt werden.

Bereits verliehene Artikel lassen sich online vormerken. Die ausgeliehenen Medien kann man downloaden und für eine festgesetzte Frist am Computer oder auf einem kompatiblen tragbaren Gerät beliebig oft nutzen. Nach Ablauf der Frist erlöschen die Nutzungsrechte und die Datei lässt sich nicht mehr öffnen. Die "Rückgabe" erfolgt somit automatisch und es können keine Mahngebühren anfallen.

Mit dem Projekt "biblio24" wurde auch in Süd-Tirol bereits eine solch digitale Ausleihe über die Teßmann-Bibliothek und aller am Süd-Tiroler Leseausweis angeschlossenen Bibliotheken eingerichtet. Die große Beliebtheit der Onleihe und die wachsende Zahl teilnehmender Bibliotheken zeigt, dass mit diesem Projekt Bibliotheken modern weiterentwickelt werden können.

Was nun nottut, ist eine innersüdtirolische Vernetzung dieser Onleihe-Angebote, das heißt, der digitale Zugang zu den Bibliotheken in ganz Tirol mit nur einem Leseausweis.

Damit könnten Leser auf ein ungleich größeres Spektrum an Ausleihmöglichkeiten zurückgreifen. Durch eine gemeinsame Onleihe-Plattform würde zudem die Suche vereinfacht, indem nach Eingabe des gesuchten Titels angezeigt wird, in welchen Tiroler Bibliotheken – nördlich und südlich des Brenners – dieser Artikel aktuell verfügbar ist.

Durch diese Zusammenarbeit der Bibliotheken käme es zu einer Vernetzung des Wissens in ganz Tirol.

Allein in Nord- und Ost-Tirol sind bereits folgende Bibliotheken an das Onleihe-Projekt angeschlossen (etwa 30 weitere Bibliotheken kommen noch in diesem Jahr hinzu):

Bezirk Innsbruck-Stadt:

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Bezirk Innsbruck-Land:

Dorf-Bibliothek Fritzens

Stadtbücherei Hall

Öffentliche Bücherei Inzing

Öffentliche Bibliothek Seefeld

Öffentliche Bücherei der Marktgemeinde Telfs
 Öffentliche Bücherei Thaur
 Öffentliche und Schulbücherei Völs
 Öffentliche Bibliothek Wattens
 Öffentliche Bibliothek Zirl
 Bezirk Imst:
 Stadtbücherei Imst
 Öffentliche Pfarr- und Gemeindebücherei Längenfeld
 Öffentliche Bibliothek Mötztal
 Bücherei im Turm
 Öffentliche Bibliothek der Gemeinde und Pfarre Sautens
 Öffentliche Bücherei Sölden
 Öffentliche Bibliothek Tarrenz
 Bibliothek Haiming
 Bezirk Kitzbühel:
 Mediathek St. Johann in Tirol
 Bezirk Landeck:
 Grinner Bibliothek
 Bezirk Lienz:
 Öffentliche Bibliothek Abfaltersbach
 Öffentliche Bücherei Dölsach
 Öffentliche Bibliothek Sillian
 Bezirk Reutte:
 Öffentliche Gemeindebücherei Breitenwang
 Öffentliche Bücherei Ehrwald
 Öffentliche Bücherei Reutte
 Öffentliche Bücherei Vils
 Bezirk Schwaz:
 Öffentliche Bücherei der Pfarre Fügen
 Markt- und Schulbücherei Jenbach
 Stadtbücherei Schwaz
 Bibliothek Terfens
 Öffentliche Bücherei der Pfarre und Gemeinde Uderns
 Bibliothek und Ludothek Vomp
 Aus diesem Grunde stellen die Gefertigten den Antrag:

Der Südtiroler Landtag
 wolle beschließen:

1. Die Südtiroler Landesregierung wird beauftragt – in Zusammenarbeit mit dem Bundesland Tirol – die Vernetzung der Bibliotheken und damit eine digitale Onleihe, über eine einheitliche Plattform, in ganz Tirol anzustreben.
2. Die Südtiroler Landesregierung wird beauftragt, die Einführung eines Gesamt-Tiroler Leseausweises anzustreben, damit den Lesern der Zugang zu Bibliotheken in ganz Tirol ermöglicht wird.

Un servizio di prestito online per le biblioteche di tutto il Tirolo

I media digitali stanno acquisendo sempre maggiore importanza e, accanto al classico servizio di prestito librario, formano una parte sostanziale dell'attività delle biblioteche. Per tenere conto di questo sviluppo, il Tirolo ha avviato un progetto esemplare in collaborazione con la "Universitäts- und Landesbibliothek Tirol". Si tratta della piattaforma digitale di prestiti per biblioteche, chiamata "Onleihe", che riunisce l'offerta digitale di biblioteche di vario tipo. Gli utenti hanno così la possibilità di prendere in prestito, con la propria tessera e in modo semplice, media digitali come ebook, giornali e riviste digitali, musica, audiolibri e video di diverse biblioteche attraverso la homepage di una biblioteca o l'app di "Onleihe". Il portale è accessibile 24 ore su 24, anche da dispositivo mobile.

Se un titolo è già prestato è possibile prenotarlo online. I media presi in prestito possono essere scaricati e utilizzati a piacimento sul computer o un apparecchio portatile compatibile per un periodo stabilito. Scaduto il termine, i diritti di utilizzo decadono e il rispettivo file non può più essere aperto. La restituzione avviene automaticamente evitando così eventuali spese per il sollecito.

Con il progetto "biblio24" anche in Alto Adige è stato istituito un sistema di prestito digitale che funziona tramite la biblioteca Teßmann e le biblioteche associate alla tessera unica delle biblioteche altoatesine.

La grande popolarità di cui gode il progetto "Onleihe" e il costante aumento delle biblioteche partecipanti dimostra che l'iniziativa rende possibile uno sviluppo moderno delle biblioteche.

Ora però serve un collegamento che, con un'unica tessera, consenta l'accesso digitale alle biblioteche di tutte le parti del Tirolo.

I lettori avrebbero così a disposizione una vastissima gamma di opere da prendere di prestito. Una piattaforma comune agevolerebbe e semplificherebbe inoltre la ricerca; infatti, immettendo il titolo ricercato verrebbe visualizzato in quale biblioteca del Tirolo, a nord e a sud del Brennero, l'opera è disponibile.

Grazie a una simile collaborazione si potrebbe mettere in rete il sapere di tutto il Tirolo.

Le seguenti biblioteche del Tirolo del Nord e del Tirolo orientale sono già collegate al progetto "Onleihe" (nel corso dell'anno se ne aggiungeranno altre 30):

Distretto Innsbruck-Stadt:

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Distretto Innsbruck-Land:

biblioteca di Fritzens

biblioteca civica di Hall

biblioteca pubblica di Inzing

biblioteca pubblica di Seefeld

biblioteca pubblica di Telfs

biblioteca pubblica di Thaur

biblioteca pubblica e scolastica di Völs

biblioteca pubblica di Wattens

biblioteca pubblica di Zirl

Distretto di Imst:

biblioteca civica di Imst

biblioteca parrocchiale e comunale di Längenfeld

biblioteca pubblica di Mötz

Bücherei im Turm

biblioteca parrocchiale e comunale di Sautens

biblioteca pubblica di Sölden

biblioteca pubblica di Tarrenz

biblioteca di Haiming

Distretto di Kitzbühel:

mediateca di St. Johan in Tirol

Distretto di Landeck:

biblioteca di Grins

Distretto di Lienz:

biblioteca pubblica di Abfaltersbach

biblioteca pubblica di Dölsach

biblioteca pubblica di Sillian

Distretto di Reutte:

biblioteca comunale di Breitenwang

biblioteca pubblica di Ehrwald

biblioteca pubblica di Reutte

biblioteca pubblica di Vils

Distretto di Schwaz:

biblioteca pubblica della parrocchia di Fügen

Markt- und Schulbücherei Jenbach
 biblioteca civica di Schwaz
 biblioteca di Terfens
 biblioteca pubblica parrocchiale e comunale di Uderns
 biblioteca e ludoteca di Vomp
 Per questi motivi, i sottoscritti invitano

il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano
 a deliberare quanto segue:

1. Si incarica la Giunta provinciale di adoperarsi, in collaborazione con il Land Tirolo, ai fini di una messa in rete delle biblioteche, introducendo la possibilità di prestito online tramite una piattaforma comune in tutto il Tirolo.
2. Si incarica la Giunta provinciale viene incaricata di avviare quanto necessario per l'introduzione di una tessera bibliotecaria unica per tutto il Tirolo, in modo da permettere ai lettori l'accesso alle biblioteche dell'intero territorio tirolese.

Abgeordneter Knoll, Sie haben das Wort für die Erläuterung, bitte.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): *"Onleihe" für Bibliotheken in ganz Tirol*

Digitale Medien gewinnen zunehmend an Bedeutung und sind neben dem klassischen Buchverleih zu einem fixen Bestandteil der Bibliotheksarbeit geworden. Um dieser Entwicklung gerecht zu werden, hat das Bundesland Tirol – in Zusammenarbeit mit der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol – ein Vorzeigeprojekt gestartet. Es handelt sich dabei um die sogenannte "Onleihe", das heißt, eine digitale Ausleihplattform für Bibliotheken. Die Onleihe ist ein digitales Angebot verschiedener Bibliotheken und Büchereien. Dies ermöglicht dem Kunden einer Bibliothek – über deren Homepage oder über die Onleihe-App – ganz einfach digitale Medien wie E-Books, digitale Zeitungen und Zeitschriften, Musik, Hörbücher und Videos verschiedener Bibliotheken mit dem eigenen Bibliotheksausweis auszuleihen. Das Portal kann zudem mobil und rund um die Uhr benutzt werden.

Bereits verliehene Artikel lassen sich online vormerken. Die ausgeliehenen Medien kann man downloaden und für eine festgesetzte Frist am Computer oder auf einem kompatiblen tragbaren Gerät beliebig oft nutzen. Nach Ablauf der Frist erlöschen die Nutzungsrechte und die Datei lässt sich nicht mehr öffnen. Die "Rückgabe" erfolgt somit automatisch und es können keine Mahngebühren anfallen.

Mit dem Projekt "biblio24" wurde auch in Süd-Tirol bereits eine solch digitale Ausleihe über die Teßmann-Bibliothek und aller am Süd-Tiroler Leseausweis angeschlossenen Bibliotheken eingerichtet.

Die große Beliebtheit der Onleihe und die wachsende Zahl teilnehmender Bibliotheken zeigt, dass mit diesem Projekt Bibliotheken modern weiterentwickelt werden können.

Was nun nottut, ist eine innertirolische Vernetzung dieser Onleihe-Angebote, das heißt, der digitale Zugang zu den Bibliotheken in ganz Tirol mit nur einem Leseausweis.

Damit könnten Leser auf ein ungleich größeres Spektrum an Ausleihmöglichkeiten zurückgreifen. Durch eine gemeinsame Onleihe-Plattform würde zudem die Suche vereinfacht, indem nach Eingabe des gesuchten Titels angezeigt wird, in welchen Tiroler Bibliotheken – nördlich und südlich des Brenners – dieser Artikel aktuell verfügbar ist.

Durch diese Zusammenarbeit der Bibliotheken käme es zu einer Vernetzung des Wissens in ganz Tirol.

Allein in Nord- und Ost-Tirol sind bereits folgende Bibliotheken an das Onleihe-Projekt angeschlossen (etwa 30 weitere Bibliotheken kommen noch in diesem Jahr hinzu):

*Bezirk Innsbruck-Stadt:
 Universitäts- und Landesbibliothek Tirol
 Bezirk Innsbruck-Land:
 Dorf-Bibliothek Fritzens
 Stadtbücherei Hall
 Öffentliche Bücherei Inzing
 Öffentliche Bibliothek Seefeld
 Öffentliche Bücherei der Marktgemeinde Telfs
 Öffentliche Bücherei Thaur
 Öffentliche und Schulbücherei Völs
 Öffentliche Bibliothek Wattens*

Öffentliche Bibliothek Zirl

Bezirk Imst:

Stadtbücherei Imst ... "Ich lese jetzt nicht alle vor, die Bibliotheken sind alle aufgelistet.

"Aus diesem Grunde stellen die Gefertigten den Antrag:

Der Südtiroler Landtag

wolle beschließen:

1. Die Südtiroler Landesregierung wird beauftragt – in Zusammenarbeit mit dem Bundesland Tirol – die Vernetzung der Bibliotheken und damit eine digitale Onleihe, über eine einheitliche Plattform, in ganz Tirol anzustreben.
2. Die Südtiroler Landesregierung wird beauftragt, die Einführung eines Gesamt-Tiroler Leseausweises anzustreben, damit den Lesern der Zugang zu Bibliotheken in ganz Tirol ermöglicht wird."

Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich habe hier im beschließenden Teil im Grunde genommen bereits ausgeführt, was mit diesem Beschlussantrag angestrebt werden soll. Es geht - wie gesagt - darum, die Bibliotheken in ganz Tirol zu vernetzen und mit einem einheitlichen Leseausweis zugänglich zu machen, das heißt, sowohl in der klassischen Form, haptisch die Buchausleihe, als auch die digitale Form, das heißt E-Books, digitale Zeitungen, Filme, alles, was heute im Spektrum einer Bibliothek angeboten wird. Ich habe mit den zuständigen Stellen in Nordtirol bereits Kontakt aufgenommen und sie wären durchaus an einem gemeinsamen Projekt interessiert. Ich glaube, das wäre eine sinnvolle Initiative. Die Kollegin von den Grünen hat einen Änderungsantrag eingereicht, mit dem sie uns bittet, im beschließenden Teil auch die Provinz Trient mithineinzunehmen. Das geht für uns in Ordnung, zumal wir das unter ganz Tirol sowieso verstehen. Aber wenn das explizit erwähnt werden soll, geht das für uns in Ordnung, nur mit der Bitte, dass man präzisiert, dass das Wort "Tirol" durch das Wort "im Bundesland Tirol" ausgebessert wird, weil es sonst zu einer Unverständlichkeit mit der Aussage in ganz Tirol kommt. Aber grundsätzlich geht uns dieser Vorschlag der Kollegen von den Grünen gut. Ich glaube, das wäre eine wirklich sinnvolle Initiative, weil man damit das Wissen, das in den Bibliotheken vorhanden ist, in ganz Tirol vernetzen könnte. Es wäre nicht ein sehr großer Aufwand, der hierfür notwendig wäre. Man müsste es im Grunde genommen nur, so wie es mit diesem Projekt "biblio24" über die Teßmann-Bibliothek ja bereits funktioniert und den ganzen Bibliotheken, die dort angeschlossen sind, auf ganz Tirol - und damit ist inklusive das Trentino gemeint - ausweiten, um den Lesern, aber auch den Studenten einen bestmöglichen Zugang zum gespeicherten Wissen im ganzen Land zu ermöglichen.

FOPPA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Wir unterstützen sehr gerne diesen Beschlussantrag, welcher ein Thema aufgreift, das auch uns sehr am Herzen liegt, nämlich die Zugänglichkeit von Büchern, von Wissen, von Informationen sowie von Unterhaltung. Natürlich füllt er auch eine Lücke, die derzeit da ist. Momentan ist es so, dass die Online-Ausleihe im deutschsprachigen Bereich in Südtirol relativ gut funktioniert. Da gibt es "biblio24" mit ungefähr 8.000 Medien, die man insbesondere in E-Books abrufen kann. Was weniger gut funktioniert - und es ist schade, dass Landesrat Tommasini jetzt nicht hier ist -, ist der italienische Bereich, der ungleich komplizierter ist. Es wäre vor allem nützlich, wenn man auf beide Kataloge zugleich zugreifen könnte. Derzeit sind es zwei gänzlich getrennte Systeme. Wenn wir an jene Leute denken, die gerne zwei Sprachen lesen, die sich auch in der zweiten Sprache weiterbilden oder nur einen größeren Bestand zur Auswahl haben möchten, so wäre auch diese Vernetzung sehr, sehr erstrebenswert. Je mehr Zugänglichkeit und Verfügbarkeit desto besser. Das gilt im kulturellen Bereich, insbesondere in der Leseförderung. Von daher ist das ganz sicher etwas Positives.

Ich möchte auch noch darauf hinweisen, dass das Trentino - wir haben das nicht nur aus politischer Korrektheit hinzugefügt - in Sachen Bibliothekskatalog wirklich eine Pioniersprovinz ist. Dort gibt es das "Sistema Bibliotecario Trentino", welches schon lange vor dem BiSON bestanden hat. Es war schon ewig lang in Funktion und konnte zu Zeiten, in denen es in Südtirol noch alles getrennt lief, mit einem alten DOS-System auf sämtliche Bibliotheken des Trentino zugreifen. Da konnten wir auch einmal vom Trentino etwas lernen. Von daher glaube ich, dass auch dort großes Wissen und große Verfügbarkeit vorhanden sind. Danke, dass Sie auch diese Anregung aufgenommen haben! Hoffentlich gibt es in Sachen Lizenzen und in Sachen technischer Übereinstimmung nicht allzu viele Hürden, die der Umsetzung dieses Antrages im Wege stehen. Vielen Dank!

HOCHGRUBER KUENZER (SVP): Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Zugang zu Wissen und Bildung ist ein Grundrecht genauso wie Gesundheit und Arbeit. Ich bin auch davon überzeugt, dass wir diesen

Zugang zu Wissen und Bildung stärker nutzen sollten. Ich spreche jetzt ganz konkret Gebiete in Südtirol an, die nicht so nahe an großen Bibliotheken liegen. Denken wir an den ländlichen Raum! Die zuständige Landesrätin für die digitale Straße ist gerade nicht anwesend, aber ich möchte ihr einfach sagen, wie wichtig diese Voraussetzung für die Umsetzung ist. Es ist ganz wichtig, dass ganz unterschiedliche Interessensbereiche - fachlich, kulturell und natürlich auch im Bereich Natur - von einer großen Auswahl herausgezogen werden können. Ich denke auch, dass das ein Projekt für die Zukunft ist. Ich möchte den Kollegen, die diesen Antrag eingebracht haben, sagen, dass es mir sehr gut gefällt, denn das könnte ein Projekt von dem EVTZ, sprich dem Europäischen Verbund Territorialer Zusammenarbeit, sein. Man muss natürlich schauen, inwieweit und wie schnell man das umsetzen kann. Aber es ist wieder ein Schritt in Richtung Zusammenwachsen. Wenn wir diese Institutionen Europaregion und EVTZ mit Inhalten füllen, dann ist das neben dem Zugang zu Wissen und Bildung einer der wichtigsten Schritte, die gemacht werden.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Herr Präsident! Selbstverständlich unterstützen auch wir diesen Antrag. Er ist sehr unterstützenswert, weil auf dem Gebiet der Bibliotheken doch eine wertvolle Bildungsarbeit nicht nur im schulischen, sondern auch im außerschulischen Bereich geleistet wird. Wenn hier alle teilhaben können, dann ist das sicherlich in Ordnung und ein guter Baustein im Sinne eines engeren Zusammenwachsens. Ich bin ein bisschen verblüfft über den Abänderungsantrag der Grünen, die offensichtlich die Provinz Trient außerhalb Tirol sehen. Das ist eigentlich neu, denn, wenn von ganz Tirol die Rede ist, dann wäre natürlich auch das Trentino mit impliziert. Aber ich nehme das zur Kenntnis. Es war nicht immer von vorne herein so klar. Aber auch hier sind wir sicherlich nicht dagegen, wenn man das auf das Gebiet der Europaregion Tirol - Trentino ausdehnen sollte. Welchen Begriff man auch immer verwendet, man sollte sich nur in der Begrifflichkeit auf irgendetwas einigen, damit nicht dauernd verschiedene Begriffe im Raum herumkreisen. Einmal ist es die Europaregion Tirol, dann ist es der EVTZ, dann ist es Gesamt-Tirol. Wir müssen uns nur einmal auf etwas einigen, damit wir wissen, wovon wir reden. Ich lege großen Wert auf die Begrifflichkeiten - ich habe das schon öfters gesagt -, weil man mit den Begriffen so leichtfertig umgeht, dass man nicht mehr versteht, was man meint. Aber, wie gesagt, zum Inhalt des Antrages, ein klares Ja!

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Ich habe noch ein paar Minuten und möchte deswegen auf die Frage der Lizenzen eingehen, die Kollegin Foppa aufgeworfen hat. Da habe ich mir im ersten Moment auch gedacht, ob so etwas funktionieren kann. Wenn wir beispielsweise an Filmrechte usw. denken, könnte es zu Problemen führen. Ich habe das mit den Zuständigen von der Universitätsbibliothek in Innsbruck besprochen und sie haben mir zur Antwort gegeben, dass jene Lizenz zählt, wo das jeweilige Buch oder der jeweilige Film liegt. Heute ist es beispielsweise schon Realität - ich habe diese Information so bekommen und gebe sie nur weiter -, dass die Südtiroler Studenten, die über einen Universitätsbibliotheksausweis verfügen, Zugang zu diesen Medien auch von Südtirol aus haben. Die Lizenz hat in dem Moment die Bibliothek, die sich im jeweiligen Netz vernetzen kann. Aber es zählt die Lizenz dort, wo das Medium liegt, egal, ob das ein Buch, ein Film oder ein E-Book ist. Das ist die Information, die ich auf diese Frage bekommen habe. Soviel kann ich zur Antwort auf die Frage der Kollegin Foppa sagen.

PRÄSIDENT: Kollege Knoll, ich möchte präzisieren, dass Sie keine Redzeit mehr zur Verfügung gehabt hätten. Bei der Erläuterung ist es so, dass, wenn die Erläuterung abgeschlossen ist, die verbleibende Zeit nicht mehr zur Verfügung steht. Nur wenn man eine normale Wortmeldung macht, wird die restliche Zeit gutgeschrieben.

Landesrat Achammer, Sie haben das Wort, bitte.

ACHAMMER (Landesrat für deutsche Bildung und Kultur, Integration - SVP): Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Kollege Knoll! Grundsätzlich bedanke ich mich für diesen Vorschlag. Ich darf aber zuerst ein paar grundsätzliche Dinge vorausschicken und dann zu einem Vorschlag kommen. Der Antrag ist von der Südtiroler Freiheit schon vor einiger Zeit - sprich am 7. August dieses Jahres - eingebracht worden, und ich möchte ihn in einem Punkt, der der Zielsetzung und der Aussage zugrunde liegt, korrigieren. Wenn es in dieser Pressemitteilung heißt, dass digitale Medien zunehmend an Bedeutung gewinnen, währenddessen öffentliche Bibliotheken langsam in Vergessenheit geraten und die klassische Buchleihe nachlässt, dann muss ich sagen, dass das so leider nicht stimmt. Ich kann nur die Erhebung des ASTAT "Bibliotheken 2014" zitieren, in der die Buchentlehnungen in Südtirol im Jahr 2014 analysiert worden sind. Allein die Ausleihe und ganz klassisch der

Bücherbestand 2014 hat im Vergleich zu den vorhergehenden Jahren jetzt um 3,8 Prozent gegenüber 2013 zugenommen. Nachdem wir uns sehr intensiv mit einem morgigen Konzept des Bibliotheksentrums beschäftigen und mehrmals die Frage gestellt worden ist, ob man überhaupt noch Bibliotheken in dieser Form braucht, möchte ich darauf hinweisen, dass erst bei der jüngsten Tagung des Bibliotheksverbandes auf die Stadtbibliothek Köln verwiesen wurde. Dort ist eine Studie zitiert worden, die über den bundesdeutschen Raum hinaus gilt, aus der hervorgeht, dass beispielsweise auch die Verweildauer in Bibliotheken am Zunehmen ist. Sowohl der Aufenthalt bzw. die Verweildauer als auch die Entlehnungen in Bibliotheken nehmen also nicht ab, sondern zu. Das liegt auch daran, dass Bibliotheken inzwischen weit mehr als ein Platz zum Ausleihen, sondern auch kulturelle und soziale Treffpunkte geworden sind. In dem Sinne ist es sehr zu befürworten, dass die Bibliotheken weiter an Wert zunehmen. Ich darf an dieser Stelle auch sagen - und das ist ein Kompliment an die Südtiroler Bibliotheken -, dass eine hohe Professionalisierung in den Südtiroler Bibliotheken stattgefunden hat. Wir wissen auch, dass zu einem ganz großen Anteil, sprich zu 85 Prozent, ehrenamtlich dort gearbeitet wird.

Aber zurück zum Thema "Ausleihe" grundsätzlich. Ich habe positiv wahrgenommen, dass gegenüber der ersten Pressemitteilung anerkannt worden ist - dort war es noch nicht so zu vermerken und darauf haben sich ja einige Bibliothekare und Bibliothekarinnen unter anderem in der Reaktion geäußert -, dass es in Südtirol sehr wohl ein Online-Ausleihmodell mit "biblio24" auf der deutschsprachigen Seite gibt, welches im Wesentlichen von der Landesbibliothek Teßmann gemeinsam mit der Kulturabteilung und dem zuständigen Landesamt koordiniert wird. Auf der italienischsprachigen Seite wurde durch die Landesbibliothek Claudia-Augusta "Biblioweb" initiiert. Jetzt wird man sich sofort fragen, warum man in Südtirol überhaupt zwei Online-Ausleihsysteme braucht. Diese Frage ist mehr als legitim. Man muss dazusagen, dass es aufgrund der Vertriebsformen und Vertragsbedingungen im Rahmen des medialen Bestandes und des Online-Medienbestandes sowohl auf der italienischen als auch auf deutschsprachigen Seite nicht ganz so einfach ist, von vorne herein eine einheitliche Plattform zu schaffen. Nun ist aber die erste Bestrebung, "biblio24" und "Biblioweb" schrittweise zusammenzuführen, was nicht so einfach ist. Da müssen verschiedene Voraussetzungen als solche geklärt werden. Zum Zweiten - auch das ist dazuzusagen - begrüße ich grundsätzlich den Vorschlag, aber die Vertragsregelungen sind genauer anzuschauen. Wir haben durchaus einiges an Schwierigkeiten in der Recherche, welche Möglichkeiten es gibt. Es gibt auch in den Vertragsregelungen durchaus einiges an Schwierigkeiten, um ein übergreifendes Portal zu machen. Aber das soll entsprechend überprüft und als solches vertieft werden.

Ich darf zusätzlich noch zwei, drei Punkte anmerken. Auch ich befürworte, dass wir darüber nachdenken, eine Euregio-Plattform bzw. ein Euregio-Online-Ausleihsystem in diese Richtung zu machen. Auf der anderen Seite sehen wir beispielsweise, dass sich Biblioweb gerade aufgrund von vertragsrechtlichen Bedingungen deutlich leichter mit dem Trentino tut, etwas gemeinsam zustande zu bringen. Deswegen sollten wir das Trentino auf jeden Fall mitdenken. Zum Zweiten - auch das muss vom Inhalt dazugesagt werden - ist es ja nicht so, dass, wenn zwei Online-Ausleihsysteme zusammengeführt werden, sich die jeweiligen Medien einfach verdoppeln oder doppelt so viele zur Verfügung stehen. Es gibt einen Großteil von Dopplungen. Folglich muss ein einheitliches Portal und eine einheitliche Grundlage geschaffen werden, damit die zusätzlichen Medien entsprechend abrufbar sind und Dopplungen als solche ausgeschlossen werden.

Als Letztes noch ein paar Worte zum gemeinsamen Leseausweis! Es ist zu befürworten - und das wäre ja die Grundvoraussetzung bei einem Online-Ausleihsystem -, einen gemeinsamen Leseausweis zu haben. Wir sollten uns aber sehr wohl die Grundsatzfrage stellen: Wo soll es generell für den klassischen Leseausweis, der dann in der Bibliothek zum Entleihen von Büchern vorgezeigt wird, hingehen? Das erklärte Ziel ist bereits in der Vergangenheit einmal festgehalten worden. Es ist auch ein Grundsatzbeschluss als solcher gefasst worden, möglichst mehr Dienste auf unserer Ebene mit der Bürgerkarte wahrzunehmen. Die Tendenz geht auch dort hin, dass wir versuchen, die verschiedenen Ausleih-Systeme in Südtirol zusammenzufassen und diesen Dienst durch die Bürgerkarte dann als solchen anzubieten. Wenn ich also in verschiedenen Bibliotheken Leser und Kunde bin, sollten nicht x-verschiedene Leseausweise notwendig sein. Mit der Bürgerkarte sollte ein durchgängiges System zwischen den Bibliotheken geschaffen werden. In einem zweiten Moment dann über Südtirol hinaus zu gehen, ist deutlich schwieriger. Wenn ich alles auf die Bürgerkarte vereine, dann soll noch ein zweiter Leseausweis bzw. ein Euregio-Ausweis oder wie auch immer vorhanden sein. Das ist eine Entscheidung, die getrennt zu fassen wäre. Die Voraussetzung für das Online-Ausleihsystem wäre natürlich ein gemeinsamer Leseausweis bzw. ein entsprechend gemeinsamer Zugang.

Ich würde ersuchen, dass wir den Beschlussantrag vielleicht kurz aussetzen, den beschließenden Teil in zwei, drei Punkten korrigieren und dann gemeinsam verabschieden. Die Bereitschaft dazu ist groß. Der Begriff "Onleihe" ist im Grunde genommen ein System einer Wiesbadener Firma, die schon in großen Teilen Deutsch-

lands, Österreichs und in der Schweiz verwendet wird. Nachdem wir jetzt aber über ein Modell reden, welches wir auf italienischsprachiger Seite verwenden, indem wir ins Trentino gehen, würde ich vorschlagen, den Begriff "Onleihe" durch den Begriff "Online-Ausleihsystem" zu ersetzen. Meine Anregung wäre wirklich, das zu überdenken, auch die Präzisierung Leseausweis im Sinne von Online-Leseausweis. Sonst müssen wir darüber hinaus wirklich diskutieren. Sollten wir davon weggehen, wieder das System über die Bürgerkarte und stattdessen einen Leseausweis für die Euregio anzubieten, sollten wir diese unabhängig davon sehen. Das wäre eine Grundsatzfrage, die über die Online-Ausleihe hinausgeht. Ich würde vorschlagen, dass, wenn die Einbringer damit einverstanden sind, wir das kurz aussetzen und uns über eine Abänderung des beschließenden Teiles unterhalten, dem wir als solchen gemeinsam zustimmen können. Wir müssten vorher noch einige Sachen präzisieren.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Herr Präsident! Grundsätzlich besteht unsere Bereitschaft natürlich, dass wir hier einen einheitlichen Text finden. Nur, damit wir jetzt nicht aneinander vorbeireden, möchte ich präzisieren, dass es hier zwei Punkte gibt, über die geredet wird. Einmal geht es um die "Onleihe", also die klassische Ausleihe, die natürlich nur mit der Voraussetzung eines Gesamt-Tiroler Leseausweises über die Wiesbadener Firma funktionieren kann, wie Sie richtig gesagt haben. Das andere ist der klassische Leseausweis, das heißt, dass ich mit einem Leseausweis sowohl in die Bibliothek in Bruneck als auch in die Bibliothek in Innsbruck gehen und mir dort ein Buch ausleihen kann. Das heißt, dass ich jetzt aber nicht mehr von der Bürgerkarte weggehen kann, denn das System ist ja immer dasselbe. Ich muss nur eine Vernetzung zwischen den Bibliotheken schaffen, das heißt, dass die eine Bibliothek die Bibliothekskarte der anderen auch anerkennt, ohne dass ich mich separat in der Bibliothek anmelden muss. Wie diese Karte dann aussieht, ob das ein System ist, das in Südtirol über die Bürgerkarte funktioniert oder ob man da eine separate Lesekarte macht, spielt jetzt keine Rolle. Darauf will ich mich nicht festlegen. Ich will nur trennen, dass das eine die Online-Ausleihe - oder wie immer man sie auch nennen will - und das andere die Vernetzung der Bibliotheken, bei der man mit einem Ausweis Zugang zu allen Bibliotheken hat, ist. Das wollte ich nur klarstellen. Aber ich nehme den Vorschlag gerne an, dass wir uns zusammensetzen, um eine gemeinsame Formulierung zu finden.

Vorsitz des Vizepräsidenten | Presidenza del vicepresidente: dott. Roberto Bizzo

PRESIDENTE: Sospendiamo la trattazione della mozione in attesa dell'emendamento.

Punto 9) dell'ordine del giorno: **"Mozione n. 463/15 del 18.8.2015, presentata dai consiglieri Heiss, Foppa e Dello Sbarba, riguardante più sicurezza e meno rumore sulle strade di montagna altoatesine."**

Punkt 9 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 463/15 vom 18.8.2015, eingebracht von den Abgeordneten Heiss, Foppa und Dello Sbarba, betreffend für mehr Sicherheit und Lärmschutz auf Südtirols Bergstraßen!"**

Più sicurezza e meno rumore sulle strade di montagna altoatesine

Morte. L'estate caldissima del 2015 ha indotto un numero di motociclisti stranieri e locali ancora più alto degli anni scorsi a visitare l'Alto Adige, le sue strade di montagna e suoi passi. Le conseguenze sono contraddittorie: certamente alcuni esercizi turistici guadagnano bene coi motociclisti; d'altra parte la mortalità non era mai stata così alta.

La campagna "No Credit" della Provincia ha effetti limitati: è chiaro che i manifesti sono considerati un ammonimento per tranquillizzare le coscienze. Evidentemente anche il Centro di guida sicura è inadeguato a cambiare le abitudini di guida di molti motociclisti locali, che spesso sottovalutano i rischi. Tanto più stupisce che nonostante l'allarmante tributo di sangue, finora sia mancata una reazione incisiva. Mentre per orsi e lupi siamo all'allarme rosso in questa provincia, la morte di una dozzina di persone è evidentemente considerata un danno collaterale. Questa sproporzione nel valutare i fatti è scandalosa: il numero delle vittime e il dolore dei familiari esigerebbero misure preventive di ben maggior urgenza.

Rumore. Inoltre, il rumore sempre crescente prodotto dai motociclisti è un problema cronico sulle strade di montagna dell'Alto Adige. La riduzione dell'inquinamento acustico resta un problema per chiunque vive e lavora lungo le principali vie di comunicazione altoatesine. E i danni alla salute causati dal rumore in crescita progressiva sono allarmanti. Aumentano in maniera rilevante il rischio

d'infarto, le malattie circolatorie, i rischi psichici e l'aggressività. La situazione va peggiorando anche perché il traffico su strada e rotaia cresce costantemente.

A parte chi vive lungo la ferrovia, in Alto Adige nella bella stagione è soprattutto chi vive lungo le strade di montagna a subire il rumore delle moto. Il rumore di una moto in fase di accensione e accelerazione equivale a quello di un aereo in decollo. Su alcune strade di montagna il rumore raggiunge i 110 dB. In base ad alcune misurazioni effettuate si può presumere che il rumore superi costantemente i limiti di cui al DPR n. 142/2004 di 70 dB (diurni) e 60 dB (notturni). Nel periodo fra marzo e novembre la situazione di chi abita lungo passi dolomitici o strade di montagna come quelle della val di Fiemme, della val Passiria o della val Sarentino è spesso insostenibile. Questo anche perché i motociclisti sanno benissimo che rispetto a quanto accade a nord del Brennero, in Alto Adige si effettuano meno controlli.

Dal 2009 alcune aree dell'Alto Adige rientrano nel Patrimonio naturale dell'umanità Dolomiti e questo dà alla provincia una nuova responsabilità. La nostra provincia ha il compito di porre nuovi standard per i passi e le strade di montagna, per tutelare, insieme al patrimonio UNESCO, la salute degli abitanti e la natura. Ormai anche gli operatori turistici dei passi dolomitici riconoscono la necessità di chiudere periodicamente i passi. Già anni fa la sezione gardenese dell'Unione albergatori e pubblici esercenti dell'Alto Adige (HGV) lo aveva riconosciuto: "I passi più belli d'Europa non possono continuare a servire al transito". Inoltre si stanno diffondendo sempre più le biciclette elettriche: è una tendenza di crescita, e questa categoria di veicoli dev'essere notevolmente promossa.

Pertanto la Giunta provinciale dovrebbe – anticipando la spesso considerata chiusura dei passi al traffico individuale – prendere misure opportune sulla circolazione delle moto. Ai sensi della legge statale n. 447/1995, articolo 9, la Giunta provinciale è non solo autorizzata ma addirittura obbligata a fare i passi necessari nell'interesse della tutela dell'ambiente e della salute pubblica. Ciò è confermato da sentenze del TAR della Puglia (sez. I 3340/2006) e della Lombardia (sez. IV 6819/2007). E sarebbe in linea con la mappa acustica di cui al decreto legislativo 19 agosto 2005, n. 194 (da realizzare entro il 30 giugno 2012) e il relativo piano d'azione (da redigere entro il 18 luglio 2013), che però non si applicano alle strade verso i passi.

Limiti di tempo per le moto. Una misura efficace contro l'inquinamento acustico sarebbe quella di chiudere le maggiori strade di montagna alle moto sopra i 150 cm³ per certi periodi dell'anno e della giornata, p.es. dal 1° aprile al 31 ottobre dalle ore 10.00 alle 17.00, e anche di notte fra le 21.00 e le 8.00. Così le moto non sarebbero del tutto escluse dal traffico, ma ne verrebbe efficacemente limitata la produzione di rumore. In seguito a una serie di rilevazioni dell'ufficio aria e rumore in collaborazione con Questura, Comuni e autorità di polizia, che documentino adeguatamente le violazioni, una misura al riguardo sarebbe giuridicamente legittima. Comunque l'Eurac sta già svolgendo uno studio sul problema del traffico, che sarà presentato nell'ottobre 2015. Così facendo l'Alto Adige compirebbe un grande passo verso il miglioramento della qualità di vita della popolazione e lancerebbe un segnale di sicuro effetto pubblicitario a favore del turismo dolce.

Limiti di velocità per le moto in zone sensibili. Certo tutto sarebbe più semplice se l'Alto Adige adottasse le misure prese dalle Province di Trento e di Belluno. Lì sui tratti verso i passi, anche fra le diverse località, vige un limite generale di velocità di 60 km/h, e sui tratti pericolosi addirittura di 50 km/h. E qual è la situazione in Alto Adige, p.es. al passo di Costalunga, dove la strada attraversa la zona cuscinetto dell'area UNESCO e al contempo registra il massimo volume di traffico - fino a 3.600 moto nei giorni di punta? Lì si è rinunciato a imporre un limite di velocità, che potrebbe essere di 50 km/h fra Tires e il passo Nigra, o anche fra Nova Ponente e il passo di Lavazè. Al contrario: su gran parte della SS 241 verso il passo di Costalunga è consentito viaggiare a 90 km/h, una velocità assolutamente inaccettabile.

Per questi motivi,

*il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano
incarica*

la Giunta provinciale

- 1. di far svolgere all'ufficio aria e rumore, entro il 2015, una serie di rilevazioni in collaborazione coi Comuni, ovvero di analizzare i risultati dello studio dell'Eurac di prossima pubblicazione;*
- 2. d'informare della misura prevista i Comuni interessati, gli uffici statali competenti e la Polizia, e di accordarsi con essi;*

3. di prendere, dalla primavera 2016, opportune misure per le strade di montagna, soprattutto quelle verso i passi, ed emanare i divieti di circolazione limitati nel tempo per le moto sopra i 150 cm³;
4. di istituire immediatamente sui passi importanti, soprattutto quelli vicini al Patrimonio naturale dell'umanità, limiti di velocità di 50 o 60 km/h, analoghi a quelli vigenti in altri Paesi e nelle province vicine, e verificarne l'osservanza con controlli anche elettronici.

Für mehr Sicherheit und Lärmschutz auf Südtirols Bergstraßen!

Tod: Der Jahrhundertsommer 2015 hat noch mehr Motorradfahrer auswärtiger und einheimischer Provenienz als in anderen Jahren dazu veranlasst, Südtirol, seine Bergstraßen und Pässe zu befahren. Die Folgen sind zwiespältig: Einige wenige Tourismusbetriebe profitieren gewiss vom kaufkräftigen Biker-Publikum, andererseits war die Todesrate nie so hoch wie im heurigen Jahr.

Die No-Credit-Kampagne des Landes erzielt bescheidene Wirkung, da die Plakate offenbar nur als Alibi-Mahnung betrachtet werden. Auch das Fahrsicherheitszentrum ist offenbar wenig geeignet, um die Fahrgewohnheiten vieler einheimischer Biker zu ändern, die Risiken vielfach unterschätzen. Umso erstaunlicher, dass trotz des alarmierenden Blutzolls eine flächendeckende Reaktion bisher ausgeblieben ist. Während im Hinblick auf Bär und Wolf im Land Alarmstufe Rot herrscht, wird der Tod von einem Dutzend Menschen offenbar als Kollateralschaden bewertet. Dieses Missverhältnis der Bewertung ist skandalös, da Opfer und Leid der Angehörigen weit dringender Präventionsmaßnahmen erfordern würden.

Lärm: Zudem bildet die wachsende Lärmbelastung durch Biker ein chronisches Problem an Südtirols Passstraßen. Lärmschutz bleibt ein ständiges Anliegen für alle, die an den Verkehrsverbindungen Südtirols leben und arbeiten. Die Schadensbilder, die der progressiv steigende Lärmpegel verursacht, sind bedrückend. Neben der signifikant steigenden Infarktgefahr und der Zahl der Kreislauferkrankungen erhöhen sich psychische Risiken und die Aggressivität der Betroffenen. Die Situation verschlechtert sich auch deshalb, weil die Verkehrsfrequenz auf Straße und Schiene ständig steigt. Neben den Anwohnern an den Schienen sind besonders jene an Südtirols Pass- und Gebirgsstraßen durch Motorradlärm belastet. Der Geräuschpegel durchstartender und beschleunigender Motorräder entspricht jenem von Flugzeugen auf der Startbahn, wobei ein Pegel bis zu 110 dB an einzelnen Bergstraßen gemessen wird. Die Lärmentwicklung liegt vielfach konstant über den gemäß D.P.R. Nr. 142/2004 gesetzlich zugelassenen 70 dB (am Tage) und 60 dB (nachts) für Anwohner, wie einzelne Messungen ergeben haben. Die Situation der Anwohner auf den Dolomitenstraßen oder an Bergstrecken wie der Fleimstaler Straße, im Passeier- oder im Sarntal, bzw. an den Pässen ist im Zeitraum März bis November unerträglich. Dies auch deshalb, weil die Biker genau wissen, dass sie in Südtirol weniger stark kontrolliert werden als nördlich des Brenners und an den südlichen Provinzgrenzen.

Südtirol hat seit 2009 Anteil am Weltnaturerbe "Dolomiten" und steht damit in einer neuen Verantwortung. Unser Land hat die Aufgabe, an wichtigen Pass- und Bergstraßen neue Standards zu setzen, um mit dem Weltnaturerbe auch die Gesundheit der Anrainer und die Natur zu schützen. Inzwischen erkennen sogar Touristiker an den Dolomitenpässen die Notwendigkeit zeitweiliger Pass-Schließungen an, wie vom HGV-Gröden bereits vor Jahren festgestellt: "Die schönsten Pässe Europas sollten nicht länger Transitstrecke sein". Zudem sind elektrisch unterstützte Fahrräder, sog. E-Bikes auffallend auf dem Vormarsch und ein neuer Mega-Trend, sodass diese Kategorie deutlich zu fördern ist.

Die Südtiroler Landesregierung sollte daher der öfters erwogenen Schließung der Pässe für den Individualverkehr vorgreifen und im Segment des Motorradverkehrs entsprechende Maßnahmen setzen. Sie ist dazu im Sinne des Gesundheits- und Naturschutzes gemäß Artikel 9 des Staatsgesetzes Nr. 447/1995 nicht nur berechtigt, sondern im Sinne des öffentlichen Interesses der Gesundheit der Bürger sogar dazu verpflichtet. Dies wird auch durch Urteile der Verwaltungsgerichte von Apulien (Sez. 3340/2006) und der Lombardei (Sez. IV 6819/2007) bestätigt. Dies auch im Sinne des gemäß Leg. Dekrets vom 19.8.2005, Nr. 194, vorgeschriebenen Lärmkatasters (Termin: 30.6.2012) und des entsprechenden Aktionsplans (18.7.2013), die freilich für Passstraßen nicht greifen.

Zeitlimits für Biker: Eine wirkungsvolle Maßnahme zum Lärmschutz wäre die Sperrung der großen Pass- und Gebirgsstraßen zu befristeten Jahres- und Tageszeiten für Motorräder über 150 ccm, et-

wa im Zeitraum vom 1. April bis 31. Oktober von 10.00 bis 17.00 Uhr, aber auch Nachts zwischen 21.00 und 8.00 Uhr. Damit wären die Biker vom Verkehr zwar nicht völlig ausgeschlossen, aber in ihrer Lärmfaltung wirkungsvoll behindert. Nach einer Mess-Serie durch das Amt für Luft und Lärm in Zusammenarbeit mit dem Quästor, den Gemeinden und den Polizeibehörden mit der eingehenden Dokumentation der entsprechenden Überschreitung könnte eine entsprechende Maßnahme rechtsgültig gesetzt werden. Ohnedies arbeitet bereits die EURAC an einer Studie über das Verkehrsproblem, die im Herbst 2015 vorgestellt wird. Südtirol würde damit einen großen Schritt für die Lebensqualität der Bewohner setzen und ein werbewirksames Signal für einen sanften Tourismus lancieren.

Tempolimits für Biker in sensiblen Gebieten: Noch einfacher wäre es freilich, wenn Südtirol auf die Maßnahmen der Provinzen Trient und Belluno zurückgreifen würde: Dort gilt auf den Passtrecken auch zwischen Ortschaften eine generelle Höchstgeschwindigkeit von 60 km/h, auf gefährlichen Abschnitten sogar auf 50 km/h. In Südtirol fällt auf, dass etwa auf dem Karerpass, wo die Straße die Buffer-Zone des UNESCO-Gebiets durchquert und zugleich am meisten Verkehr aufnimmt (an Spitzentagen bis zu 3600 Motorräder), darauf verzichtet wird, von Tiers bis zum Niglerpass bzw. von Deutschnofen bis zum Lavazèjoch ein entsprechendes Geschwindigkeitslimit von etwa 50 km/h vorzuschreiben. Im Gegenteil – auf einem Großteil der SS 241 zum Karerpass ist Tempo 90 zulässig, eine völlig unzumutbare Obergrenze.

Daher

beauftragt
der Südtiroler Landtag

die Landesregierung,

1. das Amt für Luft und Lärm in Zusammenarbeit mit den Gemeinden mit einer entsprechenden Mess-Serie noch 2015 zu beauftragen bzw. die Ergebnisse der demnächst vorliegenden EURAC-Studie eingehend auszuwerten;
2. die Anrainergemeinden, die zuständigen Dienststellen des Staates und der Polizei von der geplanten Maßnahme in Kenntnis zu setzen und sich mit ihnen abzustimmen;
3. ab Frühjahr 2016 für Pass- und Gebirgsstraßen entsprechende Vorkehrungen zu treffen und die befristeten Zirkulationsverbote für Motorräder über 150 ccm zu erlassen;
4. auf wichtigen Pässen, besonders jenen nahe am Weltnaturerbe Geschwindigkeitslimits von 50 oder 60 km/h sofort einzuführen und durch Kontrollen bzw. Tutor-Systeme zu überwachen, die jene in anderen Ländern entsprechen bzw. in den Nachbarprovinzen bereits gültig sind.

La parola al consigliere Heiss per l'illustrazione.

HEISS (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Danke! Nach diesem geräuschlosen Online-Antrag nur zu etwas mehr Geräusentwicklung, für mehr Sicherheit und Lärmschutz auf Südtirols Bergstraßen!

"Tod: Der Jahrhundertssommer 2015 hat noch mehr Motorradfahrer auswärtiger und einheimischer Provenienz als in anderen Jahren dazu veranlasst, Südtirol, seine Bergstraßen und Pässe zu befahren. Die Folgen sind zwiespältig: Einige wenige Tourismusbetriebe profitieren gewiss vom kaufkräftigen Biker-Publikum, andererseits war die Todesrate nie so hoch wie im heurigen Jahr.

Die No-Credit-Kampagne des Landes erzielt bescheidene Wirkung, da die Plakate offenbar nur als Alibi-Mahnung betrachtet werden. Auch das Fahrsicherheitszentrum ist offenbar wenig geeignet, um die Fahrgewohnheiten vieler einheimischer Biker zu ändern, die Risiken vielfach unterschätzen. Umso erstaunlicher, dass trotz des alarmierenden Blutzolls eine flächendeckende Reaktion bisher ausgeblieben ist. Während im Hinblick auf Bär und Wolf im Land Alarmstufe Rot herrscht, wird der Tod von einem Dutzend Menschen offenbar als Kollateralschaden bewertet. Dieses Missverhältnis der Bewertung ist skandalös, da Opfer und Leid der Angehörigen weit dringender Präventionsmaßnahmen erfordern würden.

Lärm: Zudem bildet die wachsende Lärmbelastung durch Biker ein chronisches Problem an Südtirols Passstraßen. Lärmschutz bleibt ein ständiges Anliegen für alle, die an den Verkehrsverbindungen Südtirols leben und arbeiten. Die Schadensbilder, die der progressiv steigende Lärmpegel verursacht, sind bedrückend. Neben der signifikant steigenden Infarktgefahr und der Zahl der Kreislauferkrankungen erhöhen sich psychische Risiken und

die Aggressivität der Betroffenen. Die Situation verschlechtert sich auch deshalb, weil die Verkehrsfrequenz auf Straße und Schiene ständig steigt.

Neben den Anwohnern an den Schienen sind besonders jene an Südtirols Pass- und Gebirgsstraßen durch Motorradlärm belastet. Der Geräuschpegel durchstartender und beschleunigender Motorräder entspricht jenem von Flugzeugen auf der Startbahn, wobei ein Pegel bis zu 110 dB an einzelnen Bergstraßen gemessen wird. Die Lärmentwicklung liegt vielfach konstant über den gemäß D.P.R. Nr. 142/2004 gesetzlich zugelassenen 70 dB (am Tage) und 60 dB (nachts) für Anwohner, wie einzelne Messungen ergeben haben. Die Situation der Anwohner auf den Dolomitenstraßen oder an Bergstrecken wie der Fleimstaler Straße, im Passeier- oder im Sarntal, bzw. an den Pässen ist im Zeitraum März bis November unerträglich. Dies auch deshalb, weil die Biker genau wissen, dass sie in Südtirol weniger stark kontrolliert werden als nördlich des Brenners und an den südlichen Provinzgrenzen.

Südtirol hat seit 2009 Anteil am Weltkulturerbe "Dolomiten" und steht damit in einer neuen Verantwortung. Unser Land hat die Aufgabe, an wichtigen Pass- und Bergstraßen neue Standards zu setzen, um mit dem Weltkulturerbe auch die Gesundheit der Anrainer und die Natur zu schützen. Inzwischen erkennen sogar Touristiker an den Dolomitenpässen die Notwendigkeit zeitweiliger Pass-Schließungen an, wie vom HGV-Gröden bereits vor Jahren festgestellt. Zudem sind elektrisch unterstützte Fahrräder, sogenannte E-Bikes auffallend auf dem Vormarsch und ein neuer Mega-Trend, sodass diese Kategorie deutlich zu fördern ist.

Die Südtiroler Landesregierung sollte daher der öfters erwogenen Schließung der Pässe für den Individualverkehr vorgehen und im Segment des Motorradverkehrs entsprechende Maßnahmen setzen. Sie ist dazu im Sinne des Gesundheits- und Naturschutzes gemäß Artikel 9 des Staatsgesetzes Nr. 447/1995 nicht nur berechtigt, sondern im Sinne des öffentlichen Interesses der Gesundheit der Bürger sogar dazu verpflichtet." Hierzu gibt es auch mehrere Urteile von Verwaltungsgerichtshöfen!

Entsprechend werden folgende Maßnahmen vorgeschlagen und jetzt ist der Kern der Maßnahme angesprochen: "Zeitlimits für Biker: Eine wirkungsvolle Maßnahme zum Lärmschutz wäre die Sperrung der großen Pass- und Gebirgsstraßen zu befristeten Jahres- und Tageszeiten für Motorräder über 150 ccm, etwa im Zeitraum vom 1. April bis 31. Oktober von 10.00 bis 17.00 Uhr, aber auch Nachts zwischen 21.00 und 8.00 Uhr. Damit wären die Biker vom Verkehr zwar nicht völlig ausgeschlossen, aber in ihrer Lärmentfaltung wirkungsvoll behindert. Nach einer Mess-Serie durch das Amt für Luft und Lärm in Zusammenarbeit mit dem Quästor, den Gemeinden und den Polizeibehörden mit der eingehenden Dokumentation der entsprechenden Überschreitung könnte eine entsprechende Maßnahme rechtsgültig gesetzt werden. Ohnedies arbeitet bereits die EURAC an einer Studie über das Verkehrsproblem, die im Herbst 2015 vorgestellt wird. Südtirol würde damit einen großen Schritt für die Lebensqualität der Bewohner setzen und ein werbewirksames Signal für einen sanften Tourismus lancieren.

Tempolimits für Biker in sensiblen Gebieten: Noch einfacher wäre es freilich, wenn Südtirol auf die Maßnahmen der Provinzen Trient und Belluno zurückgreifen würde: Dort gilt auf den Passstrecken auch zwischen Ortschaften eine generelle Höchstgeschwindigkeit von 60 km/h, auf gefährlichen Abschnitten sogar auf 50 km/h. In Südtirol fällt auf, dass etwa auf dem Karerpass, wo die Straße die Buffer-Zone des UNESCO-Gebiets durchquert und zugleich am meisten Verkehr aufnimmt (an Spitzentagen bis zu 3600 Motorräder), darauf verzichtet wird, von Tiers bis zum Niglerpass bzw. von Deutschnofen bis zum Lavazèjoch ein entsprechendes Geschwindigkeitslimit von etwa 50 km/h vorzuschreiben. Im Gegenteil - auf einem Großteil der SS 241 zum Karerpass ist Tempo 90 zulässig, eine völlig unzumutbare Obergrenze.

Daher

beauftragt
der Südtiroler Landtag

die Landesregierung,

1. das Amt für Luft und Lärm in Zusammenarbeit mit den Gemeinden mit einer entsprechenden Mess-Serie noch 2015 zu beauftragen bzw. die Ergebnisse der demnächst vorliegenden EURAC-Studie eingehend auszuwerten;
2. die Anrainergemeinden, die zuständigen Dienststellen des Staates und der Polizei von der geplanten Maßnahme in Kenntnis zu setzen und sich mit ihnen abzustimmen;
3. ab Frühjahr 2016 für Pass- und Gebirgsstraßen entsprechende Vorkehrungen zu treffen und die befristeten Zirkulationsverbote für Motorräder über 150 ccm zu erlassen;
4. auf wichtigen Pässen, besonders jenen nahe am Weltkulturerbe Geschwindigkeitslimits von 50 oder 60 km/h sofort einzuführen und durch Kontrollen bzw. Tutor-Systeme zu überwachen, die jene in anderen Ländern entsprechen bzw. in den Nachbarprovinzen bereits gültig sind."

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Dieser Beschlussantrag ist in ähnlicher Form bereits in früheren Legislaturen eingehend diskutiert worden. Das Problem tritt eigentlich in jeder Saison, jedem Frühjahr, Sommer und Herbst, auf und heuer natürlich in besonderem Ausmaß. Es war heuer so, dass der Motorradverkehr ein enormes Ausmaß mit ziemlich katastrophalen Auswirkungen quer durch unser Land angenommen hat, denn die Zahl der Todesopfer hat inzwischen 17 erreicht. Im Vorjahr 2014 waren es 13 Todesopfer in Südtirol und im Vergleich waren es im Bundesland Tirol im selben Jahr nur 6 Todesopfer. Man sieht deutlich, welche Intensität sich hier auf unsere Berg- und Pässestraßen im Wege des Motorradverkehrs breit macht. Neben der Gefährdung, die durch diesen Motorradverkehr auftritt, verweisen wir natürlich auch auf die Lärmsituation. Im Bereich des Motorradverkehrs ist darauf hinzuweisen, dass viele Motorradfahrer in unserer Provinz bzw. im Land Südtirol relativ ungehemmt unterwegs sind, weil sie genau wissen, dass die Verkehrskontrollen hier relativ schwach ausgeprägt sind und in relativ ungefährdetem Maß Vollgas gegeben werden kann. Das belegt ein Blick in die einschlägigen Internetforen, wo man sich über die günstigen Voraussetzungen in Südtirol ordentlich austauscht.

Der zweite Aspekt ist jener des Lärms. Derjenige, der die Möglichkeit hat, sich an einer Pässestraße im Sommer länger aufzuhalten, weiß, wie unerträglich die Situation in vieler Hinsicht geworden ist. Es ist gerade auch Touristikern an bestimmten Pässestraßen, die vom Biker-Tourismus an sich mitunter nicht schlecht leben - denken wir etwa an das Timmelsjoch und an das Sarntal -, ernstlich zuviel geworden. Entlang des Karerpasses ist die Belastung wirklich außerordentlich hoch. Dort übersteigt der Lärmpegel jedes Maß. Ich habe mich im Sommer für einige Stunden auf einer Terrasse am Karerpass aufgehalten und war wirklich erstaunt, was hier für eine Startbahn, gewissermaßen vergleichbar mit einem Flughafen, abgeht.

Wir haben einerseits die Verpflichtung des Gesundheitsschutzes und andererseits jene der Sicherheit. Das weiß Landesrat Mussner auch aus eigener Erfahrung. Wir haben durchaus auch die Verpflichtung, die Gesundheit der Motorradfahrer zu schützen. Es fehlt wirklich an Kontrollen und wirksamen Tempolimits. Ohne einer Grünen Verbotsgesellschaft das Wort zu reden, geht es hier darum, einfach auf jenes Level zurückzufahren, das in anderen Ländern, etwa im Bundesland Tirol oder in der Schweiz, stattfindet.

Gerade im Umfeld des Weltnaturerbes Dolomiten haben wir wirklich eine relativ ungehinderte Situation, weil auch hier die Tempolimits in vieler Hinsicht dauernd überschritten werden. Bereits in den vergangenen Jahren 2012 und 2013 hat das Land Südtirol versucht, dies anzuerkennen und eine Arbeitsgruppe einzurichten. Man hat versucht, hier mit der Staatspolizei, mit der Präfektur, sprich dem Regierungskommissariat, den Gemeinden und sich selbst zusammenzuarbeiten und entsprechende Maßnahmen zu setzen, die allerdings am Ende der jeweiligen Motorradsaison wiederum in Vergessenheit geraten sind. Unser Vorschlag ist einerseits natürlich von einer gewissen Radikalität geprägt. Wir würden vorschlagen, dass Motorräder oberhalb eines gewissen Hubraums an bestimmten Tageszeiten schlicht und einfach nicht fahren dürfen. Das ist eine Maßnahme, die natürlich in mancher Hinsicht Probleme aufwirft, auch im Hinblick auf die von der EU verordnete Freizügigkeit, aber in diesem Fall glauben wir, dass der Gesundheitsschutz doch eine gewisse Priorität darstellen würde. Die EURAC hat in der Hinsicht eingehende Studien durchgeführt, die sie demnächst durchführen und damit nachweisen wird, dass hier wirklich gesundheitsgefährdende Situationen vorliegen. Das andere ist, dass wir vorschlagen, die Geschwindigkeitslimits konstant und konsequent durchzusetzen, um in der Hinsicht zumindest eine kleine effektvolle Hürde aufzubauen. Das ist der Anlass dieses Antrages, wirklich aufgrund der akuten Problemlage des vergangenen Sommers, aber - ich komme sofort zum Schluss, Herr Präsident - auch im Hinblick auf einen sanfteren Tourismus, auf bessere Lebensqualität für die Anrainer an den Pässestraßen, hier auf eine Abhilfe zu sinnen. Deswegen ersuchen wir um Zustimmung zu diesem Beschlussantrag!

Vorsitz des Präsidenten | Presidenza del presidente: Dr. Thomas Widmann

PRÄSIDENT: Frau Foppa, Sie haben das Wort, bitte.

FOPPA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Danke, Herr Präsident! Nur ganz kurz, um noch einmal zu bekräftigen, wie wichtiger dieser Vorschlag ist. Es wird euch wahrscheinlich nicht anders gehen als uns. Ein ganz großer Teil von den Beschwerden, mit denen Menschen in unsere Sprechstunden kommen, betrifft den Lärm. Es ist irgendwie schon so, dass der Lärm eines der letzten Tabus ist. Vielleicht habt ihr auch schon gemerkt, dass man mittlerweile über sehr viele Arten von Belästigungen reden darf. Darüber wird politisch debattiert und nach Lösungen gesucht. Aber über den Lärm darf man sich am allerwenigsten beklagen, weil man dann gleich ein Spaßverderber ist. Dabei ist es aber so, dass Menschen gesundheitlich immer wieder und unter wenigem so heftig leiden wie unter der Lärmbelästigung. Das ist nichts Neues und ist auch Landesrat Mussner bestens

bekannt. Da gibt es viele Beschwerden, die aus allen Tälern dieses Landes zu ihm vordringen. Mein Onkel Benno aus meiner Verwandtschaft ist Landesrat Mussner bestens bekannt. Er hat in seinen letzten Lebensjahren an einer sehr lauten Straße gelebt und einiges an politischen Aktionen auf sich genommen, um darauf aufmerksam zu machen und Verbesserungen herbeizuführen. Er weilt jetzt leider nicht mehr unter uns. Wir haben das Phänomen in Montan einmal eindrücklich vorgeführt, wie laut es ist, an so einer Straße zu leben. Es geht einmal um die Menschen, die an diesen Straßen leben, belästigt und ganz eindeutig in ihrer Lebensqualität durch Motorradlärm eingeschränkt werden. Es gibt natürlich auch laute Autos, aber niemand und nichts ist in der Beschleunigung so laut wie ein lautes Motorrad. Es geht natürlich auch um die Natur. Wenn wir hier von den Dolomiten sprechen, die wir entsprechend vermarkten, so ist es einleuchtend, dass das Naturerlebnis, mit dem wir immer wieder international hausieren gehen, eindeutig eingeschränkt ist. Wenn man mitten in der Natur ist und aus dem Tal oder von einer Bergstraße ein lautes Motorengeräusch zu einem her dringt, ist das Naturerlebnis kein wirkliches Naturerlebnis mehr. Natürlich kann es eine intellektuelle spannende Auseinandersetzung sein, Kultur- und Naturlandschaft miteinander zu vergleichen. Aber meistens ist es nichts anderes als eine Störung und eine Beeinträchtigung eines an sich sehr schönen Erlebnisses, für das man vielleicht auch weit in die Bergwelt gegangen ist.

Folglich schlagen wir folgende Maßnahmen vor: Schutz für diese Bergwelt und Schutz für andere Touristen, die unser Land besuchen und die es genießen wollen. Sie haben ein Recht darauf, werden aber immer wieder beeinträchtigt. Weiters fordern wir Schutz für Tourismustreibende, die sich wahrscheinlich auch immer wieder mit Beschwerden herumschlagen müssen und womöglich auch Kunden verlieren. Wer weiß, ob sich jemand - wenn die Erfahrungen so schlecht sind - nicht eine andere Tourismusdestination oder eine andere beruhigendere Bergwelt aussucht? Das möchten wir doch nicht! Es ist schließlich ein Schutz für die Biker selbst. Die Zahlen von den Menschen, die auf ihren Motorrädern jährlich das Leben lassen, sprechen ja Bände. Weiters geht es um den Schutz für andere Verkehrsteilnehmerinnen, die auch der Geschwindigkeit der anderen immer wieder ausgesetzt sind. Nicht zuletzt verweise ich auch auf einen kleinen Schutz für die Tiere, die auf unseren Bergen leben und in ihrem Lebensalltag durch den Krawall beeinträchtigt werden.

BLAAS (Die Freiheitlichen): Herr Präsident! Es wurden bereits viele schwerwiegende Punkte angesprochen, weshalb hier wirklich Handlungsbedarf besteht. Die Lärmbelästigung ist wirklich sehr, sehr stark. Man fühlt es auch als Wanderer oder als Fußgänger. Wer einmal die Edelweißrunde an einem dieser schönen Sommertage zu Fuß gemacht hat, konnte sehen und hören, dass wirklich ganze Horden bzw. Heuschrecken von Banden mit ihren schweren Motorrädern die Passstraßen hochfahren und hochjagen. Deshalb verstehe ich durchaus, dass hier ein großer Handlungsbedarf besteht. Ich finde allerdings die vorgeschlagenen Maßnahmen nicht alle ideal und beantrage bereits jetzt eine getrennte Abstimmung über die einzelnen Punkte des beschließenden Teils!

Zum anderen hätte ich noch eine Frage: Wieso sieht man nur ein Verbot für Motorräder über 150 ccm und nicht ein generelles Motorrad- bzw. Motorrollerverbot vor? Auch Maschinen unter 150 ccm müssen mit einem gewissen Kraftaufwand durchfahren und sind nicht unbedingt leiser als große Maschinen. Also, wenschon sollte es ein generelles Verbot für Motorräder bzw. motorbetriebene zweirädrige Fahrzeuge sein. Die Zeitbeschränkung pro Tag scheint mir etwas zu hoch zu sein. Das wird sicher problematisch, denn von 10.00 bis 17.00 Uhr und von 21.00 bis 8.00 Uhr, also sieben Stunden untertags und 11 Stunden in der Nacht, keinen Motorradverkehr zu erlauben, scheint mir doch ein bisschen stark limitierend zu sein. Lediglich sechs durchgehende Stunden Fahrzeit würde auch eine gewisse Konzentration in diesen Zeiten bedeuten, die mir doch irgendwo zu limitierend ist. Es sind Vorschläge, über die man durchaus reden kann, aber ich finde dieses Zeitfenster einfach zu kurz.

Ich werde diesen Punkten Großteils zustimmen, bei einigen muss ich leider aus Überzeugung dagegen sein.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Herr Präsident! Zum Teil hat es mein Vorredner, Kollege Blaas, schon angesprochen. Wenn man diesen Text genau liest, dann sind die Motorradfahrer natürlich Generalverbrecher, denn sie sind ja ziemlich wirkungsvoll an der Lärmfaltung beteiligt. Das ist aber sicher nicht der Sinn der Motorradfahrer. Dass sie Lärm produzieren, ist wahr. Wahr ist auch, dass anhaltender Lärm krank macht. Das ist wissenschaftlich erwiesen. Insofern verstehe ich die Menschen, die an diesen Transitrouten bzw. Strecken leben, dass sie ein Problem damit haben. Aber dann muss man die Schneid haben zu sagen: "Ich verbiete das Motorradfahren." Denn zu sagen: "Ihr dürft von 8.00 bis 10.00 Uhr und von 17.00 bis 21.00 Uhr fahren und in der restlichen Zeit nicht.", hat keinen Sinn. Dann können vielleicht noch die Einheimischen fahren, aber andere sicher nicht mehr. Folglich muss man am Brenner ein Schild aufstellen, auf dem steht: "In Südtirol ist Motorradfahren verboten!" So wäre man konsequent und ehrlich. Aber dass das nicht möglich ist, wird man wahrscheinlich auch einse-

hen. Hier schießt man einfach übers Ziel hinaus. Ich verstehe das Anliegen. Ich weiß, dass es wissenschaftlich erwiesen ist - und bestreite das auch nicht -, dass Lärm sicherlich krank macht. Aber man möge ein bisschen vorsichtig sein, wenn man Vergleiche mit Toten macht. Somit könnte man auch einen anderen Vergleich machen. Im heurigen Sommer sind mehr Menschen von den Bergen abgestürzt, als mit dem Motorrad verunglückt. Was ist dann die Schlussfolgerung? Wir schaffen das Klettern, die Berge oder was auch immer ab. Vor solchen Vergleichen möchte ich ein bisschen warnen. Jeder Tote ist ein Toter zuviel, egal, wo und wie es passiert. Es sind beides Freizeit- und Risikosportarten, sowohl das Klettern als auch das Motorradfahren. Das weiß jeder. Dass ein Risiko besteht und beim Klettern oder beim Motorradfahren - wie auch bei anderen Freizeitsportarten - oft aus Unachtsamkeit ein Unglück passiert, ist klar.

Was für mich entscheidend ist - da gebe ich den Einbringern sicherlich Recht -, ist die Tatsache, dass der Lärm ein Problem darstellt. Dass es vielleicht Limitierungen braucht, darüber sollte man sicherlich nachdenken. Ich rede jetzt auch nicht unbedingt für den Tourismus, aber ein bisschen schon, denn der Biker-Tourismus ist ein Faktor geworden, der nicht unbedeutend ist. Wir dürfen nicht glauben, dass, wenn die Biker nicht nach Südtirol fahren dürfen, sie nicht anderswohin fahren. Es braucht gleiche Spielregeln. Es mag stimmen, dass in Südtirol weniger kontrolliert wird als anderswo. Wenn dem so ist, ist das auszugleichen. Die Spielregeln sollten gleich sein, denn sonst ist es ein "unlauterer" Wettbewerb. Dass sich jeder den Weg des geringsten Widerstandes sucht, liegt irgendwo in der Natur der Sache, aber das Kind mit dem Bad auszuschütten, davor würde ich warnen!

STIRNER (SVP): Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich teile die Meinung derjenigen, die sagen, dass es ein Limit braucht und Maßnahmen ergriffen werden müssen, um vor allem die Lärmbelastigung auf den Bergstraßen und auf den Pässestraßen zu beschränken. Alle von uns haben die Erfahrung gemacht, dass, wenn sie im Dolomitengebiet oder in der Nähe von anderen Berg- und Pässestraßen auf den Berg gegangen sind, die enorme Lärmbelastigung bis ganz auf den Gipfel hinaufzuhören ist. Ich glaube, das ist einfach eine Zumutung einerseits für die Touristen und für die Bergsteiger, andererseits aber auch für die Bevölkerung, die entlang dieser Bergstraßen wohnt. Deshalb bin ich schon der Meinung, dass sich die Landesregierung darüber Gedanken machen muss, wie wir dieser Lärmbelastigung Einhalt gebieten können. Es ist natürlich nicht im Sinne der Motorradfahrer, für die jede Kurve einer Bergstraße ein Genuss ist und dies natürlich bedauern würden. Aber andererseits glaube ich, dass die Berge sicher nicht dazu gemacht sind, um mit dem Motorrad hinaufzufahren, sondern die Berge sind dazu da, damit wir entspannen, bergsteigen und die Natur genießen können. Dabei sollten wir nicht mit dem Motorradlärm belastet werden.

PÖDER (BürgerUnion – Südtirol - Ladinien): "Freie Fahrt für freie Bürger", denke ich, sollte das Motto sein. Wir hören jetzt wieder eine ganze Reihe von guten Vorschlägen, wie man etwas regeln oder auch zu Tode regeln kann. Wir hören, dass auf der Autobahn aus Sicherheitsgründen irgendwann einmal nur mehr zu Fuß gegangen werden darf. Ich meine, irgendwann muss es auch reichen, irgendwann muss auch Schluss sein! Diese Verbots- oder Regelungsvorschläge mit Tempo 90 oder irgendwann sogar Tempo 80, hören nie auf. Nach unten ist dann irgendwann einmal Null und dann steht man auf der Autobahn. Allerdings sollte man dafür entsprechend zahlen, dass man dort stehen kann. Ich finde, irgendwann muss Schluss sein! Auch dieser Vorschlag hier, so gut er gemeint ist, geht in eine Richtung, bei der wir irgendwann einmal alles einschränken, was die Leute tun können. Wir können natürlich alles Mögliche regeln. Es mag auch sein, dass mich das eine oder andere stört. Ich muss immer ein Stück Gampenstraße fahren, um auf meinem Heimweg nach Völlan zu gelangen. Die Gampenstraße ist eine ordentliche Rennstrecke für Motorräder. Die ganze Geschichte ist nicht ganz ungefährlich, weil dort sehr interessante Kurven sind, die man natürlich ganz toll schneiden kann. Wenn da einer mit dem Auto rauffährt und rechts ein Radfahrer fährt, dann muss man ohnehin schon eher mit dem Auto Richtung Mitte fahren. Wenn dann noch ein Motorradfahrer mittig daherkommt, ist die Strecke schwierig zu bewältigen. Aber was soll man dann tun? Den Radfahrer von der Straße nehmen, den Motorradfahrer von der Straße nehmen oder am besten noch den Autofahrer von der Straße nehmen? Irgendwann einmal muss man auch an die Fahrer selbst appellieren. Es gibt ja Gesetze und Vorschriften sowie alle möglichen Verbote, die in der Straßenverkehrsordnung enthalten sind. Wenn ich zum Beispiel - das hat jetzt nicht direkt damit zu tun - den Vorschlag betreffend Tempo 90 auf der Autobahn anspreche, möchte ich darauf verweisen, dass zur Zeit bereits 110 km/h als Limit vorgesehen sind. Wenn man das einhält, glaube ich kaum, dass es noch eine signifikante Änderung gibt, wenn man nur 90 km/h fährt, außer dass sich die Leute ärgern. Also, wenn schon muss man irgendwann einmal sagen, dass es mit Verboten, Regeln, Vorschriften oder wie auch immer reichen muss. Es gibt schon zu viele Vorschriften und zu viele Verbote. Dass wir uns als Landtag hier in diesem Bereich noch als Spaßbremsen betätigen, finde ich nicht angebracht. Es

gibt - wie gesagt - eine ganze Reihe von Möglichkeiten, die Einhaltung bestehender Vorschriften zu kontrollieren, zu überwachen oder was auch immer. Ich denke nicht, dass wir hier zu weit gehen sollten. Ich mahne die Landesregierung in diesem Zusammenhang nochmals an, die Geschichte mit Tempo 90 auf der Autobahn zu überdenken. Ich halte dies für keinen sehr interessanten Weg, den man jetzt noch gehen will.

SCHIEFER (SVP): Herr Präsident, sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Grundsätzlich muss man sagen, dass das Problem der stark Lärm erzeugenden Motorräder natürlich schon existiert und es manchmal in ganz bestimmten Situationen bei Ortschaften und Gebäuden entlang der Straße sicher sehr störend, manchmal auch nervenaufreibend und ungesund ist. Kollegin Foppa hat den Fall vom uns bekannten Onkel Benno Foppa zitiert, der beim Landesrat Mussner und bei mir immer wieder sehr stark Druck gemacht hat, allerdings mit wenig Erfolg. Die einzige Chance, die er damals gehabt hat, war ins Gadertal in Urlaub zu gehen. Das war seine einzige Rettung. Effektiv muss man sagen, dass die Belästigung durch die Motorräder nicht nur entlang der Fleimstalstraße, sondern auch auf vielen anderen Berg- und Pässestraßen enorm ist. Man sollte aber nicht zu viele Verbote verhängen, sondern vielmehr an die Vernunft appellieren. Zu den Motorradfahrern zählen nicht nur Ausländer oder Touristen, sondern auch unsere Leute. Ich weiß, dass Landesrat Theiner und Mussner einige Kompromissvorschläge vorbringen werden. Ich möchte daran erinnern, dass die Motorradfahrer schließlich und endlich auch gute Touristen sind. Viele Touristen kommen mit dem Motorrad gerade nach Südtirol, weil wir diese wunderschönen Bergstraßen haben. Das darf man nicht vergessen. Deswegen ist eher wichtig, an die Vernunft zu appellieren, anstatt allzu viele Verbote auszusprechen. Danke!

THEINER (Landesrat für Umwelt und Energie - SVP): Sehr geschätzter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich werde diesen Beschlussantrag gemeinsam mit Kollegen Mussner beantworten. Vielleicht zuerst zum Grundsätzlichen! Ich glaube, geschätzter Kollege Andreas Pöder, dass es nicht darum geht, hier als Spaßbremse aufzutreten, sondern dass wir versuchen, vernünftig mit diesem Phänomen umzugehen. Niemand kann die Problematik leugnen. In diesen Tagen wird ganz eifrig darüber gesprochen, was jetzt auf der Brennerautobahn passieren soll. Mich wundert, dass das in dieser Session kein großes Thema ist. Ich amüsiere mich mittlerweile über die Zeitungsartikel, die zu diesem Thema erscheinen, weil sehr vieles einfach aus totaler Unkenntnis geschrieben ist. Man könnte sich ganz einfach informieren, was man effektiv vorhat, was geplant ist und was im Sinne unserer Landschaft, aber insbesondere im Sinne unserer Bürgerinnen und Bürger getan wird. Maßnahmen zur Reduzierung von Verkehrsaufkommen und Geschwindigkeit entlang der Pässestraßen sind grundsätzlich positiv zu bewerten. Daran führt kein Weg vorbei. Es zählt nicht das Motto: "Freie Fahrt für freie Bürger", weil die Freiheit hört dort auf, wo die Freiheit des anderen beginnt.

Gemeinsam mit Kollegen Mussner haben wir uns mit dieser Thematik gründlich auseinandergesetzt und versucht herauszufinden, welche rechtlichen Möglichkeiten wir überhaupt haben. Es sind einige Zweifel aufgetreten. Wir haben uns mit den Kollegen der Provinz Trient zusammengesetzt und versucht gemeinsame Voraussetzungen zu schaffen. Wir haben eine Durchführungsbestimmung ausgearbeitet, mit dem Ziel, die Zuständigkeit der beiden Provinzen Südtirol und Trentino im Bereich Landschaftsschutz zu erweitern und ihnen vorbehaltlich eines positiven Gutachtens des Ministeriums für Transporte und Infrastrukturen die Möglichkeit zu geben, eigene Bestimmungen für Verkehrseinschränkungen auf den Pässen verabschieden zu können. Das heißt, bisher war das nur aus Verkehrssicherheitsgründen möglich, aber nicht aus Gründen des Landschafts- oder Umweltschutzes. Der Entwurf der Durchführungsbestimmung wurde von der Landesregierung am 28. April dieses Jahres vorgelegt. Diese erteilt ihr Einverständnis und leitet den Entwurf an die 12er-Kommission weiter. Der Vorschlag wurde auch von der 12er-Kommission genehmigt und bei den betroffenen Ministerien eingereicht. Das Umweltministerium hat die Durchführungsbestimmung bereits positiv begutachtet und das Ministerium für Kulturgüter, Kulturaktivitäten und Tourismus hat keine Einwände eingebracht. Vor einigen Tagen ist dann auch die letzte noch ausstehende Stellungnahme des Ministeriums für Infrastrukturen und Transporte eingetroffen, welches die Durchführungsbestimmung grundsätzlich positiv begutachtet hat, allerdings mit einigen Auflagen. Falls die Regierung die Durchführungsbestimmung genehmigt, können wir im Einverständnis mit unseren Partnern im Trentino ein entsprechendes Gesetz für die Verkehrsentslastung auf den Pässen verabschieden.

Nun zu den Punkten im Einzelnen! Ich möchte auch dem Kollegen Mussner genügend Redezeit überlassen. Zu Punkt 1: Die Landesagentur für Umwelt ist sehr gerne bereit, in Zusammenarbeit mit den Gemeinden und der Abteilung Straßendienst im Jahre 2016 eine Messkampagne durchzuführen. Wichtig ist dabei, dass nicht nur der Lärm, sondern auch die Geschwindigkeit, die Anzahl und der Typ des Fahrzeuges aufgezeichnet werden. Hierfür bedarf es der Hilfe der Gemeinden und auch der Kollegen vom Straßendienst. Nachdem dies koordiniert

und geplant durchgeführt werden muss, ist dies in der heurigen Saison bzw. im heurigen Jahr nicht mehr möglich, soll aber im Jahr 2016 durchgeführt werden. Die Ergebnisse der EURAC-Studie über den Verkehr und seine Auswirkungen auf die wichtigsten Dolomiten-Pässe werden natürlich auch vorgestellt. Diese liegen vor und werden auch der breiten Öffentlichkeit vorgestellt.

Wir haben gemeinsam mit dem Ersteinbringer Hans Heiss und Landesrat Florian Mussner einen Abänderungsantrag eingebracht, der da heißt: "Der erste Punkt des beschließenden Teils erhält folgende Fassung: 'Die Landesagentur für Umwelt wird beauftragt, in Zusammenarbeit mit den Gemeinden, der Abteilung Straßendienst und der für die UNESCO zuständigen Abteilung Natur und Raumentwicklung eine entsprechende Messserie für das Jahr 2016 durchzuführen bzw. die Ergebnisse der EURAC-Studie eingehend auszuwerten.'" Dies zu Punkt 1.

Zu Punkt 2! Die darin enthaltene Forderung ist bereits umgesetzt. Deshalb hat es keinen Sinn, da wir es schon auf breiter Ebene durchführen. Das wäre auch für die betroffenen Abteilungen und Ämter fast eine Frotzelei, weil sie es effektiv schon tun.

Deshalb sind wir dafür, den Punkt 1 in der abgeänderten Form zu genehmigen, während wir Punkt 2 ablehnen. Für die Erläuterung der nächsten Punkte gebe ich weiter an Kollegen Mussner!

MUSSNER (Landesrat für ladinische Bildung und Kultur, Museen und Denkmäler, Vermögen und Mobilität - SVP): Es steht außer Zweifel, dass die Motorräder heute EU-weit die lauteste Kraftfahrzeugkategorie darstellen. Ein Grund dafür ist, dass der Lärmgrenzwert für die Zulassung sehr hoch angesetzt ist. Der Großteil der Motorradfahrer hält sich an die Verkehrsregeln. Es gibt aber auch Fahrer - wie bereits zuvor gesagt wurde -, die darüber hinaus den Schalldämpfer manipulieren usw. Daher ist eine regelmäßige Kontrolle wohl die wichtigste Maßnahme.

Zu den Punkten 3 und 4! Im Zusammenhang mit Punkt 3 möchte ich sagen, dass auf einer Straße gemäß italienischer Straßenverkehrsordnung kein Verbot für ein Fahrzeug angebracht werden kann, außer es handelt sich um ein sicherheitstechnisches Problem. Ein Verbot einer bestimmten Fahrzeugkategorie aus Lärm oder umwelttechnischen Gründen kann gemäß der aktuellen Gesetzgebung eigentlich nicht ausgesprochen werden.

Zu Punkt 4! Eine Anbringung einer Geschwindigkeitsreduzierung auf 50 oder 60 km/h außerorts kann wie ein Verbot von Motorrädern über 150 ccm nur aus Sicherheitsgründen angebracht werden. Dies kann beispielsweise eine zu enge Straße oder eine Straße mit nicht geeignetem Parameter, Neigung oder auch Kurvenradius sein. Für die Straßenverkehrsordnung und damit auch für die Einhaltung der höchst zulässigen Geschwindigkeit ist jedoch nicht die Landesverwaltung, sondern die Behörden Polizei, Carabinieri und Ortschaftspolizei zuständig. Ich kann Ihnen versichern, dass wir sehr eng mit den Ordnungskräften zusammenarbeiten und mit deren Hilfe versuchen die Verkehrsteilnehmer zu sensibilisieren und eventuell auch dementsprechende Strafen ausstellen. Das waren die wesentlichen Punkte unserer Sicherheitskampagne "No Credit", die zu einer Reduzierung der Unfälle geführt hat. Im heurigen Jahr - wie Sie schon zuvor gesagt haben - hatten wir 18 Todesopfer zu beklagen, während es im Jahr 2014 insgesamt 14 waren.

Ich finde diesen Punkt, den Sie angegeben haben, in jeder Hinsicht sehr wichtig. Aus unserer Sicht soll man Maßnahmen zur Reduzierung sowohl im Allgemeinen, was den Verkehr anbelangt, als auch die Fahrgeschwindigkeit positiv aufnehmen und bewerten. Deswegen schlagen wir vor, dass der Änderungsantrag zu Punkt 4 auch angenommen wird.

Wenn ich zusammenfassen darf, möchte ich ersuchen, die Prämissen abzulehnen, weil sie im Zusammenhang von "No Credit" und dem Fahrsicherheitszentrum meiner Ansicht nach nicht ganz das beinhalten, was wir meinen. Beides sind wichtige Strukturen und ich bin davon überzeugt, dass es durch die vielen Kurse, die in unserem Fahrsicherheitszentrum angeboten und auch besucht werden, mehrmals gelungen ist, in gewissen Situationen zu helfen. Was Punkt 3 anbelangt, möchte ich ersuchen, diesen abzulehnen. Punkt 4 sollte samt der vorgeschlagenen Änderung angenommen werden!

HEISS (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Im Sinne eines zügigen Vorgehens wäre es sicher zielführend gewesen, gleich abzustimmen, aber eine kurze Replik sei mir doch noch gestattet! Wir hatten diese Diskussion bereits vor mehreren Jahren geführt und ich möchte mich jetzt für eine zunehmend konstruktive und offenere Haltung im Hinblick auf diese Grundfrage der Motorradbelastung bedanken. Vor drei Jahren wurde ein ähnlicher Vorschlag relativ rigoros abgeschmettert. Jetzt erkennt man doch, dass diese zunehmend unerträgliche Situation Wirkung zeigt. Ich danke auch den Kolleginnen und Kollegen für die Diskussionsbeiträge! Kollege Leitner hat den Vergleich zwischen Motorrädern und Bergsteigern hergestellt. Bei Bergsteigern ist die Fremdgefährdung nicht so ausgeprägt wie bei den Motorradfahrern. Wenn jemand abstürzt, ist er meistens selber davon

betroffen, während der Motorradfahrer durchaus die Chance hat, noch andere mit zu erwischen. Das ist schon ein Unterschied! Außerdem passiert der Bergtod etwas geräuschloser.

Der Kollege Blaas hat in zielführender, praxisnaher Weise vollkommen zu Recht einige Einwände gebracht, wie ich meine, aber erlauben Sie mir Kollege Blaas, dass wir auch ein wenig provozieren dürfen. Da hier ein Durchkommen ohnehin nicht möglich ist, haben wir das Zeitfenster bewusst restriktiv gehalten. Natürlich stimmt auch deine Beobachtung im Hinblick auf die Motorräder unter 150 ccm. Ein Motocross-Vehikel von 125 ccm oder von 75 ccm ist in Bezug auf die Lärmentwicklung auch ziemlich unerträglich.

Kollegin Stirner hat unser Ansinnen weitgehend unterstützt, herzlichen Dank!

Kollege Pöder hat natürlich die Grüne Verbotsgesellschaft wieder inkriminiert mit - ich glaube doch - problematischen Einwänden. Wenn - wie Kollege Pöder gesagt hat - zu Tode geregelt werden soll, so haben wir eher den Eindruck, dass hier zu Tode ungeregelt vorgegangen wird. Es wird viel zu wenig geregelt. Viele Biker kommen eigens nach Südtirol, verstellen hier die Kennzeichen, frisieren die Motorräder auf und bauen zum Teil noch einen Turbo ein, sodass sogar die VW über diese "Fakes", die hier durchgeführt werden, vor Neid erblassen würde. Ich darf nur kurz auf einen Bericht aus dem Jahr 2012 verweisen. Damals hat das Polizeikommissariat am Brenner interessante Beobachtungen gemacht. Der Leiter des Polizeikommissariats Brenner, ein gewisser Offizier mit dem Namen Roberto Malvestuto, hat beobachtet, wie ihn zwei Motorradfahrer im Juni 2012 einen Kilometer nach Brennerbad mit atemberaubender Geschwindigkeit überholt hatten. Die beiden Motorradfahrer lieferten sich ein regelrechtes Wettrennen, wobei sie sich immer wieder gegenseitig überholten. Wegen der hohen Geschwindigkeit war es ihm aber nicht möglich, sie einzuholen. Die beiden waren - wie Malvestuto beschrieben hat - 2012 mit zwei großen Motorrädern der Marken Kawasaki und Yamaha unterwegs, bei denen man die Kennzeichen abnehmen konnte. Bei einer technischen Überprüfung wurde ermittelt, dass die Fahrzeuge - wie vermutet - auffrisiert waren. Südtirol ist doch ein wenig ein Eldorado für diese Art von Bikern. Soweit zur Verbotsgesellschaft! Südtirol ist in der Hinsicht doch eher sehr stark liberalisiert.

Die Klagen, auf die wir reagiert haben, stammen nicht nur von dem von Herrn Schiefer erwähnten Onkel Benno, der an der Verkehrsstraße von Montan wirklich schwer darunter gelitten hat, sondern auch von vielen Touristikern, die entlang der Passstraßen leben. Wir sprechen also durchaus eine Wirtschaftskategorie an, die in anderen Fällen profitiert, aber insgesamt die besorgniserregenden Trends wahrnimmt.

Danke den beiden Landesräten, dass sie in Teilen eine entgegenkommende Haltung bewiesen haben, Landesrat Theiner für diese Messserie, die nächstens angegangen werden soll! Wir hoffen auch, dass die Veröffentlichung der EURAC-Studie noch im Oktober sehr klare Verhältnisse offenlegt. Landesrat Mussner steht den Motorrädern selber nicht ganz fern, so wie Pius Leitner und ich der Easy-Rider-Generation angehören. Landesrat Mussner, auch besten Dank für dein Entgegenkommen, den letzten Punkt modifiziert anzunehmen, sodass wir doch ein eindeutiges Signal in eine eindeutige Richtung setzen, in Richtung auf mehr Umweltqualität und mehr Lebensqualität an den Pass- und Bergstraßen, ohne gleich in eine Verbotsgesellschaft auszuarten.

Deswegen sind wir - wie bereits erwähnt - mit der getrennten Abstimmung über die Prämissen und die vier beschließenden und entsprechend modifizierten Teile durch die beiden Abänderungsanträge einverstanden.

PRÄSIDENT: Ich verlese zunächst die beiden Abänderungsanträge. Der Abänderungsantrag, eingebracht vom Abgeordneten Heiss und von den Landesräten Theiner und Mussner, lautet folgendermaßen: "Der erste Punkt des beschließenden Teils erhält folgende Fassung: 'Die Landesagentur für Umwelt wird beauftragt, in Zusammenarbeit mit den Gemeinden, der Abteilung Straßendienst und der für die UNESCO zuständigen Abteilung Natur und Raumentwicklung eine entsprechende Messserie für das Jahr 2016 durchzuführen bzw. die Ergebnisse der EURAC-Studie eingehend auszuwerten.'"

"Il primo punto della parte impegnativa è così sostituito: 'L'Agenzia provinciale per l'ambiente è incaricata di attuare, in collaborazione con i Comuni, la ripartizione Servizio strade e la ripartizione Natura, Paesaggio e Sviluppo del territorio, competente per l'UNESCO, una serie di misurazioni nel 2016 e di analizzare in dettaglio i risultati dello studio dell'Eurac.'"

Der Abänderungsantrag, eingebracht von den Abgeordneten Heiss, Foppa und Dello Sbarba, besagt Folgendes: "Der letzte Punkt des beschließenden Teils erhält folgende Fassung: 'auf Pässen, besonders jenen nahe am Weltnaturerbe, Geschwindigkeitslimits im Sinne der Straßenverkehrsordnung einzuführen und durch Kontrollen zu überwachen, die jenen in anderen Ländern entsprechen bzw. in den Nachbarprovinzen bereits gültig sind.'"

"L'ultimo punto della parte dispositiva è così sostituito: 'di istituire sui passi, soprattutto quelli vicini al Patrimonio naturale dell'umanità, limiti di velocità conformi al Codice della strada e analoghi a quelli vigenti in altri Paesi e nelle province vicine, e di verificarne l'osservanza mediante controlli.'"

Wie beantragt, stimmen wir nun getrennt über die Prämissen und die einzelnen Punkte des beschließenden Teils ab.

Ich eröffne die Abstimmung über die Prämissen: mit 8 Ja-Stimmen und 19 Nein-Stimmen abgelehnt.

Ich eröffne die Abstimmung zum abgeänderten Punkt 1 des beschließenden Teils: mit 30 Ja-Stimmen und 1 Nein-Stimme genehmigt.

Ich eröffne die Abstimmung zu Punkt 2 des beschließenden Teils: mit 8 Ja-Stimmen, 17 Nein-Stimmen und 6 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Ich eröffne die Abstimmung zu Punkt 3 des beschließenden Teils: mit 4 Ja-Stimmen, 23 Nein-Stimmen und 3 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Ich eröffne die Abstimmung zum abgeänderten Punkt 4 des beschließenden Teils: mit 24 Ja-Stimmen und 8 Nein-Stimmen genehmigt.

Abgeordneter Knoll, Sie haben das Wort zum Fortgang der Arbeiten, bitte.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Nur eine Frage: Sind die Prämissen und der erste Teil zusammen abgestimmt worden?

PRÄSIDENT: Nein, wir haben getrennt über die Prämissen abgestimmt.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Aber dann fehlt eine Abstimmung! Wir haben über die Prämissen, Punkt 1, Punkt 2 und Punkt 3 abgestimmt. Somit fehlt uns Punkt 4.

PRÄSIDENT: Wir werden das gleich mit dem Rechtsamt verifizieren. Es waren fünf Abstimmungen.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Entschuldigung!

PRÄSIDENT: In Ordnung. Somit wäre das geklärt.

Wir kommen zurück zu Punkt 7 der Tagesordnung, **Beschlussantrag Nr. 450/15**.

Es ist ein Änderungsantrag vom Abgeordneten Zimmerhofer und Landesrätin Stocker eingebracht worden, der wie folgt lautet: "Punkt 1 des beschließenden Teils erhält folgende Fassung: 'sich mit den zuständigen Vereinen und Verbänden in Verbindung zu setzen, um ein Projekt "Gesamt-Tiroler Fußballmeisterschaft der Amateure" anzudenken und innerhalb eines Jahres Bericht zu erstatten."

"La parte dispositiva è così sostituita: 'ad avviare contatti con le associazioni e le federazioni competenti al fine di progettare un campionato di calcio lega dilettanti per tutto il territorio del Tirolo storico, e a relazionare in merito entro un anno.'"

Frau Landesrätin Stocker, Sie haben das Wort, bitte.

STOCKER M. (Landesrätin für Wohlfahrt - SVP): Danke schön, Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben gemeinsam mit Kollegen Zimmerhofer einen Abänderungsantrag zu Punkt 1 dieses Beschlussantrages vorgelegt. Aus diesen Gründen werden wir dem beschließenden Teil des abgeänderten ersten Punktes zustimmen. Dem zweiten Punkt des beschließenden Teils können wir nicht zustimmen, weil wir ganz einfach nicht befugt sind, den Vereinen und Verbänden vorzuschreiben, dass sie einen Gesamt-Tiroler Sportverband gründen müssen, denn das ist hier implizit enthalten. Dies wäre zu planen und spätestens in drei Jahren umzusetzen, was wir ihnen nicht aufoktroieren können. Wennschon müsste das von ihnen kommen. Wir können das aber in den Gesprächen, die wir laut abgeänderten Punkt 1 führen werden, gleichzeitig mit ansprechen.

Ich bin auch damit einverstanden, dass wir vom einleitenden Teil die Punkte 1 und 2 positiv abstimmen, allerdings nicht den Punkt 3, weil darin sozusagen wieder das Verlangen von den Sportverbänden, sich zusammenzuschließen, enthalten ist. Das können wir nicht von oben aufoktroieren.

Insofern beantrage ich eine getrennte Abstimmung über die ersten zwei Punkte der Prämissen sowie über den dritten Punkt der Prämissen und anschließend über die Punkte 1 und 2 des beschließenden Teils!

PRÄSIDENT: Danke für die Präzisierung! Möchte noch jemand etwas ergänzen? Abgeordneter Zimmerhofer, Sie haben das Wort.

ZIMMERHOFER (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Danke, Herr Präsident, danke, Frau Landesrätin! Wir haben uns auf eine gemeinsame Formulierung geeinigt, die zwar den eigentlichen Sinn bzw. die Zielsetzung unseres Beschlussantrages verwässert. Es stimmt schon, Frau Landesrätin, dass es hier viele Veranstaltungen gibt, wie das Sport-Camp in Kühtai oder das Euregio-Camp, aber das ist uns zu wenig. Wir fordern effektive gemeinsame Strukturen, weil es sonst aus unserer Sicht mit dieser Euregio nichts wird. In Bezug auf die Arbeitsgruppe Sport, die Sie angesprochen haben, würde ich gerne wissen, wie lange diese schon besteht, ob es einen Tätigkeitsbericht gibt und man diesen irgendwo nachlesen kann oder ob wir extra eine Anfrage stellen müssen. Das würde mich interessieren, damit man hier ein bisschen auf dem Laufenden ist, was diese Arbeitsgruppe eigentlich tut. Außerdem möchte ich bitten, jene Personen in diese Gesprächsrunde miteinzubeziehen, welche ich schon kontaktiert habe und die sehr gute Vorschläge gebracht haben. Ich würde Ihnen die Adressen gerne weiterleiten.

URZI (L'Alto Adige nel cuore): Solo una precisazione, perché ormai non si capisce più a cosa ci si riferisce, nel senso che al di là del merito della proposta, ormai abbiamo preso l'abitudine ad ogni sessione dei lavori del Consiglio provinciale, di trovarci iniziative che creano una cornice più ampia rispetto a competenze o ad attività provinciali. Sono iniziative dei colleghi del gruppo dei Süd-Tiroler Freiheit sempre abbondantemente rincorse dalla maggioranza, nel silenzio del Partito Democratico, che riguardano la trasformazione di iniziative "euroregionali" per usare un eufemismo, di attività che si svolgono oggi in ambito provinciale: le biblioteche devono diventare da Kufstein fino a Borghetto o a Salorno, poi il dibattito è aperto, i campionati di calcio fino a Borghetto o a Salorno, poi il dibattito è aperto, e un'infinità di altre cose. È un metodo intelligente da parte dei colleghi di Süd-Tiroler Freiheit a cui pedissequamente la maggioranza risponde con una mite attività di accoglimento, con modeste riserve, qualche correzione il più delle volte formale. Questo è un modo per espropriare sempre di più le prerogative del territorio e dell'autonomia provinciale ampliandole e disperdendole nell'ambito di una cornice più ampia che è tesa a fermare la volontà squisitamente politica di riconoscersi nell'ambito di uno spazio che non è amministrativo ma politico e culturale che comprende sempre il Land Tirol. Questo è un indirizzo di chiara ispirazione revanscista a cui ciascuno risponde con il proprio voto più o meno consapevole. La domanda che volevo porre è cosa si intenda per quello che talvolta affiora nei testi di questi documenti per cui l'accezione di Tirolo storico. Presidente, vorrei che fosse chiarito perché si va a votare dei documenti che non si capisce che cosa esattamente dicano, perché non esiste un Tirolo storico se non in una volontà di consapevolezza da parte delle singole parti politiche che lo vogliono leggere in un modo o nell'altro, anche perché la configurazione di un Tirolo storico è relativa semplicemente all'epoca storica a cui si fa riferimento. Il concetto invece trasferito in un documento istituzionale dovrebbe essere chiaro. Ci si riferisce anche alla provincia di Bolzano oltre che al Land Tirol? Ci si riferisce anche alla provincia di Trento, che pure un tempo pare essere appartenuto a quello che era l'unità amministrativa del Tirolo, oppure ci si riferisce anche all'Ampezzano? Credo che semplicemente, al di là di espressioni romantiche, per chi le interpreta come tali, da qualcuno vengono interpretate come patologicamente nostalgiche, si chiede che venga specificato a cosa ci si riferisce. Un voto di questo tipo, presidente, a quale territorio dovrebbe essere interpretato? Così come è scritto non lo si capisce proprio, e forse è anche un bene.

BLAAS (Die Freiheitlichen): Herr Präsident! Auch ich beziehe mich auf den Abänderungsantrag. Laut Punkt 1 - wie schon mein Vorredner gerade gesagt hat - kann man nicht erkennen, mit welchen Vereinen und Verbänden man sich in Verbindung setzt und aus welcher Gegend sie kontaktiert werden sollen. Das ist mir zu wenig konkret. In den Prämissen heißt es ganz klar, dass auch die Schiedsrichter miteingeplant werden sollten. Also, wenn man nur sagt, dass man sich mit den zuständigen Vereinen und Verbänden in Verbindung setzen soll, ohne klar die Art der Vereine und die territoriale Zugehörigkeit dieser Vereine zu nennen, ist mir das zu wenig. Hier ist nicht klar ersichtlich, was gemeint ist. Danke!

PRÄSIDENT: Wir kommen - wie von Landesrätin Stocker beantragt - zur getrennten Abstimmung. Wir sind dabei, die Formulierung mit den Übersetzerinnen zu klären und das danach im Fall technisch abzuändern. Einverstanden? Man meint den Gesamt-Tiroler Sportverband. Ich behaupte, dass der Text nicht korrekt übersetzt ist, weshalb wir die Formulierung noch einmal überprüfen müssen. Ich denke, dass der Kontext absolut verständlich ist.

Ich eröffne die Abstimmung zu den Punkten 1 und 2 der Prämissen: mit 25 Ja-Stimmen, 1 Nein-Stimme und 3 Stimmenthaltungen genehmigt.

Ich eröffne die Abstimmung zu Punkt 3 der Prämissen: mit 7 Ja-Stimmen, 17 Nein-Stimmen und 3 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Ich eröffne die Abstimmung zu Punkt 1 des abgeänderten beschließenden Teils: mit 21 Ja-Stimmen, 2 Nein-Stimmen und 6 Stimmenthaltungen genehmigt.

Ich eröffne die Abstimmung zu Punkt 2 des abgeänderten beschließenden Teils: mit 4 Ja-Stimmen, 18 Nein-Stimmen und 6 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Punkt 10 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 468/15 vom 19.8.2015, eingebracht vom Abgeordneten Urzi, betreffend die Herabsetzung der Parkplatzgebühren am Krankenhaus Bozen."**

Punto 10) dell'ordine del giorno: **"Mozione n. 468/15 del 19.8.2015, presentata dal consigliere Urzi, riguardante il ridurre le tariffe del parcheggio dell'ospedale di Bolzano."**

Herabsetzung der Parkplatzgebühren am Krankenhaus Bozen

Die Geschichte des Parkplatzes des Bozner Krankenhauses ist recht bewegt. Mit circa 12 Millionen Euro Bauspesen sah das ursprüngliche Projekt eine "Public-private-Partnership" vor, mit Cle, Saeb und Atzwanger als Hauptaktionäre. Die ursprüngliche stündliche Parkgebühr von 1,80 Euro wurde nach erheblichen Protesten auf 1,20 Euro gesenkt. Die damit einhergehenden jährlichen Verluste von circa 600.000 Euro hätten jedes Jahr vom Land getragen werden sollen, doch wurde beschlossen, dass es günstiger sei, den Parkplatz um 4,3 Millionen Euro zu erwerben, was zuzüglich der anfallenden Spesen für die Senkung der Parkgebühren Gesamtausgaben von rund 5 Millionen Euro ergab.

Mit dem Beschluss Nr. 1469/2014 hat die Südtiroler Landesregierung die Übergabe der Verwaltung der Tiefgarage des Bozner Krankenhauses an den Sanitätsbetrieb Südtirol in die Wege geleitet. Dieser Prozess wird innerhalb Ende 2015 mit der Übertragung der Anteile an den Gesundheitsbetrieb und die damit zusammenhängende Auflösung der Gesellschaft Hospital Parking S.p.A. abgeschlossen.

Wie schon bekannt ist, sind die Parkplatzgebühren seit Dienstag, 3. Juni 2014, von 1,20 Euro auf 1,50 Euro pro Stunde gestiegen (+25 %) und haben somit das gleiche Niveau der Parkplätze im Stadtzentrum erreicht, mit einem Anstieg, der 50 mal höher ist als die tatsächliche Inflation. Dieser Tarif benachteiligt die Bozner Bürger im Vergleich zum übrigen Südtirol, wo deutlich niedrigere Preise angewandt werden: so kann man am Krankenhaus in Meran um 0,60 Euro/Stunde parken, in Bruneck zwischen 0,60 und 1,20 Euro/Stunde, in Brixen zwischen 0,30 und 0,60 Euro/Stunde, in Innichen kann man unweit vom Krankenhaus kostenlos oder gegen Bezahlung (0,80 Euro) am Schwimmbad parken, während die Gebühren in der Umgebung vom Krankenhaus Schlanders bei 0,50 Euro liegen.

Dazu kommt noch, dass die Gebühren im Bozner Krankenhaus immer noch stündlich verrechnet werden und nicht je nach effektiver Parkzeit, obwohl schon mehrmals darauf aufmerksam gemacht wurde, dass dieses System für die Benutzer von Nachteil ist. In anderen Krankenhäusern, z. B. Meran und Brixen, wird die Parkplatzgebühr gestaffelt berechnet, wobei die Grundlage der Preisstaffelung zumeist Einheiten von 30 Minuten beträgt.

Wir müssen wohl daran erinnern, dass der Parkplatz des Bozner Krankenhauses nicht benutzt wird, um Einkaufen zu gehen oder sonstigen Freizeitaktivitäten nachzugehen, sondern von Menschen, die sich entweder einer Visite oder Therapie unterziehen oder kranken Familienangehörigen beistehen müssen.

Und es ist genau in dieser Hinsicht ethisch unverantwortlich, wenn man, um den Haushalt einer öffentlichen Einrichtung auszugleichen, in die Taschen jener greift, die ins Krankenhaus gehen und deshalb den Parkplatz benutzen müssen. Zugleich ist es klar, dass man andere Möglichkeiten ausschöpfen kann, um die Einrichtung zu finanzieren und somit die Parkgebühren zu senken, wie z. B. durch zur Verfügung stellen von Werbeflächen gegen Bezahlung.

Aus diesen Gründen

fordert

der Südtiroler Landtag

die Landesregierung auf,

1. die stündlichen Parkplatzgebühren des Bozner Krankenhauses zu senken und sie den durchschnittlichen Gebühren, die landesweit für Parkplätze in der Nähe von Krankenhäusern erhoben werden, anzugleichen;
2. die Berechnung der effektiven Parkzeit auf dem Gelände des Krankenhauses durch Anwendung eines zeitlich gestaffelten Preissystems einzuführen;
3. Werbeflächen am Parkplatz des Krankenhauses zu ermitteln und mittels Werbesysteme zu benutzen, die für das Gebäude am besten geeignet sind und die eventuellen Einnahmen, die sich daraus ergeben, zur Senkung der Parkgebühren zu verwenden.

Ridurre le tariffe del parcheggio dell'ospedale di Bolzano

La storia del parcheggio dell'ospedale San Maurizio di Bolzano è alquanto tormentata. Costato circa 12 milioni di euro, il parcheggio prevedeva un originario progetto di "public-private-partnership", i cui principali azionisti erano la Cle, la Seab e la Atzwanger. La tariffa oraria di sosta, originariamente fissata a 1,80 euro l'ora, fu in seguito a vibranti proteste abbassata a 1,20 euro l'ora. La conseguente perdita annuale d'esercizio, quantificata in quasi 600 mila euro sarebbe stata ripagata annualmente dalla Provincia, che a quel punto ritenne più economico acquistare direttamente il parcheggio, per un prezzo di 4,3 milioni, più il contributo relativo all'abbassamento delle tariffe che portò a circa 5 milioni l'esborso complessivo.

Con deliberazione n. 1469/2014 la Giunta provinciale ha iniziato il progetto di trasferimento della gestione e dell'amministrazione del parcheggio sotterraneo presso l'ospedale Centrale di Bolzano all'Azienda sanitaria dell'Alto Adige. Questo trasferimento sarà attuato entro la fine dell'anno 2015 tramite il passaggio delle quote all'ASL e contestuale soppressione e scioglimento della società Hospital Parking SpA.

Come è risaputo, da martedì 3 giugno 2014 la tariffa del parcheggio dell'ospedale è passata da 1,20 a 1,50 euro all'ora, con un aumento del 25%, portandosi agli stessi livelli delle tariffe di sosta del centro di Bolzano, con un'impennata pari a 50 volte l'inflazione reale. Tale tariffa penalizza i cittadini del capoluogo rispetto al resto della provincia, ove sono applicate tariffe decisamente inferiori: parcheggiare all'ospedale di Merano costa 0,60 euro/ora, a Brunico varia da 0.60 a 1,20 euro/ora, mentre a Bressanone varia tra gli 0,30 e gli 0,60 euro/ora, a San Candido si può parcheggiare gratuitamente a pochi passi dall'ospedale o a pagamento (80 cent) nel parcheggio della piscina, mentre a Silandro il prezzo, nelle vicinanze, è di 50 centesimi l'ora.

Tra l'altro il computo della tariffa presso il parcheggio dell'ospedale di Bolzano avviene tutt'ora su base oraria senza frazionamenti in base all'effettivo tempo di permanenza all'interno del parcheggio, nonostante fosse stato più volte segnalato che tale sistema fosse ulteriormente penalizzante per l'utenza, mentre gli altri parcheggi degli ospedali altoatesini come Merano e Bressanone propongono invece la possibilità di pagamento frazionato, con gli addebiti che avvengono solitamente per multipli di mezz'ora.

Non possiamo esimerci dal ricordare che il parcheggio dell'ospedale di Bolzano è un'area di sosta non certo utilizzata da chi va a fare shopping o per diletto, ma per una reale necessità da una fascia di popolazione debole che figura in uno stato di bisogno: chi usa il parcheggio del San Maurizio lo fa solitamente per sottoporsi a visite o terapie, oppure per accudire un parente malato.

Ed è proprio in tale ottica che appare eticamente irresponsabile che per ripianare i bilanci di una struttura pubblica, si debbano mettere le mani nelle tasche di chi si reca all'ospedale ed è costretto a utilizzarne il parcheggio. Ma, nel contempo, appare evidente come nulla osti l'esperire nuove strade di finanziamento della struttura che possano così contribuire alla riduzione delle tariffe come potrebbe essere la concessione di spazi pubblicitari a pagamento.

Tutto questo premesso e considerato,

il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano

invita

la Giunta provinciale

1. *a ridurre la tariffa oraria del parcheggio dell'Ospedale San Maurizio di Bolzano sulla base della media applicata su base provinciale per la sosta in prossimità di strutture ospedaliere;*
2. *a introdurre il computo del pagamento frazionato in base al tempo di effettiva permanenza nell'area di sosta dell'ospedale;*

3. a prevedere l'individuazione e l'utilizzo di spazi pubblicitari presso il parcheggio dell'ospedale mediante l'impiantistica ritenuta più opportuna in relazione alla struttura stessa, impegnandosi a utilizzare i ricavi eventualmente ottenuti per l'abbattimento delle tariffe di sosta.

Abgeordneter Urzì, Sie haben das Wort für die Erläuterung, bitte.

URZÌ (L'Alto Adige nel cuore): *La storia del parcheggio dell'ospedale San Maurizio di Bolzano è alquanto tormentata. Costato circa 12 milioni di euro, il parcheggio prevedeva un originario progetto di "public-private-partnership", i cui principali azionisti erano la Cle, la Seab e la Atzwanger. La tariffa oraria di sosta, originariamente fissata a 1,80 euro l'ora, fu in seguito a vibranti proteste abbassata a 1,20 euro l'ora. La conseguente perdita annuale d'esercizio, quantificata in quasi 600 mila euro sarebbe stata ripagata annualmente dalla Provincia, che a quel punto ritenne più economico acquistare direttamente il parcheggio, per un prezzo di 4,3 milioni, più il contributo relativo all'abbassamento delle tariffe che portò a circa 5 milioni l'esborso complessivo. Con deliberazione n. 1469/2014 la Giunta provinciale ha iniziato il progetto di trasferimento della gestione e dell'amministrazione del parcheggio sotterraneo presso l'ospedale Centrale di Bolzano all'Azienda sanitaria dell'Alto Adige. Questo trasferimento sarà attuato entro la fine dell'anno 2015 tramite il passaggio delle quote all'ASL e contestuale soppressione e scioglimento della società Hospital Parking SpA.*

Come è risaputo, da martedì 3 giugno 2014 la tariffa del parcheggio dell'ospedale è passata da 1,20 a 1,50 euro all'ora, con un aumento del 25%, portandosi agli stessi livelli delle tariffe di sosta del centro di Bolzano, con un'impennata pari a 50 volte l'inflazione reale. Tale tariffa penalizza i cittadini del capoluogo rispetto al resto della provincia, ove sono applicate tariffe decisamente inferiori: parcheggiare all'ospedale di Merano costa 0,60 euro/ora, a Brunico varia da 0.60 a 1,20 euro/ora, mentre a Bressanone varia tra gli 0,30 e gli 0,60 euro/ora, a San Candido si può parcheggiare gratuitamente a pochi passi dall'ospedale o a pagamento (80 cent) nel parcheggio della piscina, mentre a Silandro il prezzo, nelle vicinanze, è di 50 centesimi l'ora.

Tra l'altro il computo della tariffa presso il parcheggio dell'ospedale di Bolzano avviene tutt'ora su base oraria senza frazionamenti in base all'effettivo tempo di permanenza all'interno del parcheggio, nonostante fosse stato più volte segnalato che tale sistema fosse ulteriormente penalizzante per l'utenza, mentre gli altri parcheggi degli ospedali altoatesini come Merano e Bressanone propongono invece la possibilità di pagamento frazionato, con gli addebiti che avvengono solitamente per multipli di mezz'ora. Non possiamo esimerci dal ricordare che il parcheggio dell'ospedale di Bolzano è un'area di sosta non certo utilizzata da chi va a fare shopping o per diletto, ma per una reale necessità da una fascia di popolazione debole che figura in uno stato di bisogno: chi usa il parcheggio del San Maurizio lo fa solitamente per sottoporsi a visite o terapie, oppure per accudire un parente malato.

Ed è proprio in tale ottica che appare eticamente irresponsabile che per ripianare i bilanci di una struttura pubblica, si debbano mettere le mani nelle tasche di chi si reca all'ospedale ed è costretto a utilizzarne il parcheggio. Ma, nel contempo, appare evidente come nulla osti l'esperire nuove strade di finanziamento della struttura che possano così contribuire alla riduzione delle tariffe come potrebbe essere la concessione di spazi pubblicitari a pagamento.

Tutto questo premesso e considerato, il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano invita la Giunta provinciale

1. *a ridurre la tariffa oraria del parcheggio dell'Ospedale San Maurizio di Bolzano sulla base della media applicata su base provinciale per la sosta in prossimità di strutture ospedaliere;*
2. *a introdurre il computo del pagamento frazionato in base al tempo di effettiva permanenza nell'area di sosta dell'ospedale;*
3. *a prevedere l'individuazione e l'utilizzo di spazi pubblicitari presso il parcheggio dell'ospedale mediante l'impiantistica ritenuta più opportuna in relazione alla struttura stessa, impegnandosi a utilizzare i ricavi eventualmente ottenuti per l'abbattimento delle tariffe di sosta."*

BLAAS (Die Freiheitlichen): Herr Präsident! Ich glaube, das ist ein sehr guter und vernünftiger Beschlussantrag. Diejenigen, die diesen Parkplatz nutzen, tun dies nicht aus Jux oder Tollerei, weil es in dieser Gegend Spaß macht zu parken oder weil man hier seine Freizeit verbringen möchte, sondern weil man hier bestenfalls auf Besuch ist und schlechtestenfalls eine Untersuchung machen muss. Man kann nicht immer die öffentlichen Verkehrsmittel nutzen, um ins Krankenhaus zu gelangen. Auch für sämtliche Menschen mit Behinderung oder auch

nur zeitweise Beeinträchtigung ist dieser Parkplatz ein Muss bzw. unbedingt notwendig. Es ist auch so, dass der Benutzer oder der Kunde dieser Parkplätze eine gewisse Flexibilität haben muss, weil er vielleicht früh morgens oder spät abends dort hin muss. Aus diesem Grund sind die Parkplatzgebühren in dieser Höhe nicht angebracht. Es kann nicht sein, dass man für den Parkplatz am Krankenhaus Bozen das Dreifache verlangt als für den Parkplatz am Krankenhaus Brixen, Meran oder Bruneck, wo teilweise sogar kostenlose Parkplätze vorhanden sind.

Den einzigen Punkt, Kollege Urzi, den ich hier mit ein wenig Zweifel betrachte, ist Punkt 3, wenn Sie schreiben, dass Werbeflächen zum Ausgleich bzw. zur Kompensation dieser Parkgebühren verwenden werden sollen. Davon bin ich nicht unbedingt überzeugt. Darüber sollte man noch diskutieren. Das wäre ein Hinweis, ein Tipp bzw. ein gut gemeinter Ratschlag. Wie gesagt, diesen Punkt würde ich hier nicht unbedingt als beschließenden Punkt einbringen. Die beiden anderen Punkte des beschließenden Teils sowie die Prämissen kann ich voll und ganz unterstützen.

FOPPA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Questa mozione ci trova d'accordo. Noi come Verdi non siamo automaticamente per rendere i parcheggi più gratuiti possibile, anzi per noi parcheggiare un'auto è come occupare suolo pubblico, anche se si occupa un suolo pubblico con un tavolino bisogna chiedere il permesso e bisogna in parte anche pagare, quindi anche per la macchina è giustissimo pagare, però la situazione dell'ospedale è particolare. Non si va per divertimento ma si va per aiutare qualcuno e a volte non solo i parenti o gli amici ma anche il personale ospedaliero che ha necessità di essere sostenuto in casi particolarmente difficili. Quindi dover anche pagare per questo aiuto che si fa alla comunità per questo intervento è di per sé poco corretto, e in più l'ospedale non è così ben collegato a tutte le ore del giorno e della notte con i mezzi pubblici, per cui spesso ci si deve per forza andare in macchina. Questi costi sono troppo alti anche noi. Ricordo che anche nel Comune di Bolzano si è svolta questa discussione e peraltro questa richiesta che fa il collega Urzi di non far pagare sempre l'ora intera è una decisione già presa nel Comune di Bolzano qualche anno fa, perché è più logico che si paghi per quello che si consuma anche per quel che riguarda il tempo. Quindi daremo il nostro sostegno.

Anche noi abbiamo qualche dubbio sul terzo punto, anche perché questi spazi andrebbero gestiti e non siamo a conoscenza del fatto se questa gestione sia possibile e facile. Comunque nulla contro la mozione.

STOCKER M. (Landesrätin für Wohlfahrt - SVP): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen, Kollege Urzi! Die Geschichte dieser Betreibergesellschaft "Hospital-Parking" haben Sie sehr ausführlich dargelegt, das heißt, wie es zur heutigen Situation gekommen ist. Ich möchte darauf hinweisen, dass ursprünglich vorgesehen war, für eine Stunde parken am Krankenhaus Bozen 1,80 Euro zu verlangen. Man ist dann auf 1,20 Euro zurückgegangen. Warum hat man das getan? Man hat gesagt, dass man am Krankenhaus Bozen die günstigste Gebühr der Stadt Bozen anwenden möchte. Das war das Grundprinzip. Die günstigste Gebühr in Bozen galt in der Mayr-Nusser-Parkgarage. Aus diesen Gründen sind wir dann im Jahr 2014, nachdem die günstigste Parkgarage in Bozen auf 1,50 Euro gestiegen ist, auch auf 1,50 Euro hinaufgegangen. Tatsache ist, dass das natürlich immer Gelder der Menschen sind, die hier entweder als Steuergelder oder als direkte Bezahlung eingesetzt werden. Wichtig ist mir, anzumerken, dass selbstverständlich die chronisch Kranken von dieser Gebühr ausgenommen sind. Das gilt auch für Menschen, die hingehen, Blut zu spenden, sowie für chronisch Kranke, die regelmäßig ins Krankenhaus müssen.

Wir haben noch eine zweite Veränderung vorgenommen, weil vielfach der Hinweis darauf gekommen ist, dass manche nur ganz kurz hingehen, ganz schnell etwas abgeben oder abholen müssen. Deshalb haben wir vorgesehen, dass für die erste halbe Stunde keine Parkplatzgebühren anfallen. Das war die Abänderung, die wir vorgenommen haben. Ich denke, dass wir in dem Sinne dem Ersuchen doch einigermaßen entgegengekommen sind.

Punkt 3 halte ich durchaus für eine vernünftige Maßnahme bzw. vernünftige Überlegung. Deswegen würden wir dem Punkt 3 dieses Beschlussantrages zustimmen, während wir die ersten zwei Punkte ablehnen. Die Überlegungen dafür habe ich bereits genannt. Wie gesagt, Ausnahmen gelten für jene, die es besonders notwendig und ganz dringend etwas zu erledigen haben. Deswegen werden wir die ersten zwei Punkte des Beschlussantrages ablehnen, auch mit dem Hinweis darauf, dass es selbstverständlich wichtig ist, eine Zugänglichkeit zum Krankenhaus Bozen zu haben. Ich denke schon, dass jeder sagen kann, dass die Zugänglichkeit mit den öffentlichen Verkehrsmitteln sehr gut ist. Mir wird es immer von Menschen aus dem Überetsch bestätigt, dass die Zugänglichkeit eine sehr gute sei. Ich kann das, Frau Brigitte Foppa, für das Unterland nicht sagen, aber für das Überetsch wird mir immer wieder bestätigt, dass die Zugänglichkeit eine exzellente sei. Danke schön!

URZÌ (L'Alto Adige nel cuore): Onestamente mi aspettavo qualcosa di più, nel senso che anche la dichiarazione per cui l'accessibilità è ottimale, indubbiamente è ottimale nel senso che se si prende la macchina si arriva facilmente, ma con i mezzi pubblici non è così scontato e questo va detto. Sicuramente il mezzo che arriva dall'Oltradige può costituire un'eccezione, ma non è così anche per i semplici cittadini della città di Bolzano, senza spingersi troppo in là. È chiaro che il mezzo più comodo soprattutto per persone con difficoltà motorie o altre necessità è quello dell'automobile, e credo che tutti abbiano la tolleranza di comprendere che l'automobile possa essere utilizzata invece dell'autobus per andare all'ospedale, quindi si deve lasciare l'automobile nel posteggio e pagare e questo è un balzello che va rimosso perché grida vendetta al cielo.

Il punto 3 fa piacere che possa essere considerato ragionevole. Lo abbiamo proposto proprio per sostenere, dal punto di vista economico, l'investimento e la spesa di gestione con un adeguato criterio di selezione anche dell'accesso a questi spazi però non è in questa misura che risolviamo il problema. Questa è una goccia nel deserto. L'abbiamo voluto inserire perché lo ritenevamo giusto, ma non è così che noi affrontiamo in maniera organica la questione. Rimane una forte disparità di trattamento fra l'ospedale di Bolzano e gli ospedali del resto della provincia, ma non è quello che pesa. Pesa il fatto che un euro e 50 centesimi all'ora costituisce un costo notevolissimo, e il fatto che ci sia mezz'ora gratis non cambia nulla, perché sfido chiunque ad andare all'ospedale, posteggiare, il tempo di risalita, andare in qualunque sportello, si può andare anche ai poliambulatori, ma c'è una coda da fare che non si riesce a ritirare un certificato in mezz'ora, potremmo anche abolirla che non serve. Servirebbe piuttosto un frazionamento orario, che abbiamo proposto, ma con delusione riscontriamo non essere nelle priorità dell'amministrazione provinciale. Andiamo al voto e ve richiamo se ci può essere libertà di giudizio da parte dei singoli consiglieri che su un tema di questo tipo auspico possano entrare in sintonia con i cittadini.

PRÄSIDENT: Wir kommen zur Abstimmung nach getrennten Teilen, wie von Landesrätin Stocker beantragt.

Ich eröffne die Abstimmung über die Prämissen, Punkt 1 und 2 des beschließenden Teils: mit 15 Ja-Stimmen, 15 Nein-Stimmen und 1 Stimmenthaltung abgelehnt.

Ich eröffne die Abstimmung über Punkt 3 des beschließenden Teils: mit 21 Ja-Stimmen und 8 Stimmenthaltungen genehmigt.

Punkt 11 der Tagesordnung: **"Begehrensantrag Nr. 46/15 vom 28.8.2015, eingebracht von den Abgeordneten Leitner, Blaas, Mair, Tinkhauser, Stocker S. und Oberhofer, betreffend Südtirol vor dem Freihandelsabkommen TTIP schützen."**

Punto 11) dell'ordine del giorno: **"Voto n. 46/15 del 28.8.2015, presentato dai consiglieri Leitner, Blaas, Mair, Tinkhauser, Stocker S. und Oberhofer, riguardante tutelare la Provincia di Bolzano dal Trattato transatlantico per il commercio e gli investimenti (TTIP)."**

Südtirol vor dem Freihandelsabkommen TTIP schützen

"Krieg, Handel und Piraterie, Dreieinig sind sie, nicht zu trennen".

Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832)

Transnational agierende Konzerne, deren Lobbyisten und Denkfabriken setzen sich seit jeher für einen globalen Markt ohne Schranken ein. Lobbyorganisationen wirken auf die Politik ein, machen sie zu ihrem Spielball, um im Modell der Freihandelswirtschaft die Führungsrolle in der Weltwirtschaft zu halten und auszubauen. Mit verlockenden Argumenten wie die Erhöhung des Wirtschaftswachstums oder der Schaffung neuer Arbeitsplätze soll Akzeptanz in der Bevölkerung für das Handels- und Investitionsabkommen TTIP (Transatlantic Trade and Investment Partnership) geschaffen werden. Hierfür werden sogar die verfassungsrechtlichen Spielregeln der Demokratie ausgehebelt.

Das Freihandelsabkommen zwischen der EU und den USA wird die Bürger vollends von der politischen Entscheidung entkoppeln. Mittels der sogenannten "Regulatorischen Kooperation" sollen Gesetzesentwürfe an die Interessen des Freihandelsabkommens angepasst werden – aber schon bevor sie die Parlamente zu Gesicht bekommen. Nicht nur die Demokratie steht bei den Verhandlungen zwischen verschiedenen Lobbygruppen als Verhandlungsmasse im Raum, sondern auch die Gesetzgebungsfunktion der Parlamente einschließlich des Südtiroler Landtages und die damit zusammenhängende Autonomie unseres Landes.

Gesetzesentwürfe sollen künftig – wenn es nach den Befürwortern des Freihandelsabkommens TTIP geht – vom sogenannten "Rat für regulatorische Kooperation" vorab auf die Konformität von TTIP überprüft werden. Entsprechen die Entwürfe nicht den Interessen des Freihandelsabkommens, so werden sie vom 'Rat für regulatorische Kooperation' mit Gegenvorschlägen kommentiert und passend gemacht. Erst die überarbeiteten Gesetzesvorlagen werden in den Parlamenten behandelt. Die Gesetzgebung wird den Regeln von TTIP und der Angleichung von EU und USA unterworfen. Dieser zuständige Rat ist kein demokratisch gewähltes Gremium, sondern nichts anderes als eine Interessenvertretung von Lobbyisten. Das Freihandelsabkommen wird Tür und Angel für die Gesetzgebung der Lobbyisten öffnen, wo die eigentlichen Parlamente – gewählt durchs Volk – nur noch Statisten sind. Der Hintergrundgedanke ist jener, dass die Handelsinteressen der TTIP-Profiteure vor der europäischen und staatlichen Gesetzgebung geschützt werden sollen. Der Staat wird in der Ausformung seiner Gesetze eingeschränkt, da er sich an die Ergebnisse der ‚Regulatorischen Kooperation‘ zu halten hat. Das bedeutet nichts anderes, dass US-Lobbyisten in die Gesetzgebung der EU-Mitgliedsstaaten ihren Einfluss geltend machen können. Letztendlich handelt es sich um die Aushebelung parlamentarischer Kompetenzen, bei denen die Parlamente nur mehr nach den Spielregeln des TTIP-Vertrages in wirtschaftlichen Angelegenheiten agieren können.

Die gewachsenen bürgerlichen Freiheiten und die Mündigkeit eines jeden Staatsbürgers werden durch TTIP offen infrage gestellt. Der verfassungsrechtlich verbriefte Grundsatz, dass die oberste Staatsgewalt dem Volke zusteht, das sie in den Formen und innerhalb der Grenzen der Verfassung ausübt, verkommt zu einem leeren Satz.

Es ist nahezu unglaublich was hinter verschlossenen Türen im Namen unseren 'westlichen Demokratie' ausgehandelt wird – als hätte es nie eine freiheitlich demokratische Grundordnung gegeben. Es scheint so, als wollen die politisch Verantwortlichen den Bürgern nicht die Wahrheit darüber sagen, was mit TTIP alles verbunden ist. Deshalb verwundert es nicht, dass das Volk niemals über ein Regelwerk wie TTIP abstimmen darf. Bereits jetzt werden die Regeln und Grundsätze für das Freihandelsabkommen TTIP von Lobbyisten ausgearbeitet unter Umgehung von demokratisch legitimierten Parlamenten, bei denen die Machtverhältnisse zu Ungunsten der Demokratie umgekehrt werden. Jegliche Rechtsstaatlichkeit, jeglicher Einfluss der Bürger auf politische Entscheidungen, die das tägliche Leben massiv beeinflussen und jeglicher demokratischer Grundsatz werden in undurchsichtigen Verhandlungen geopfert. Wenn diese Verhandlungspraxis weiter Schule macht, wird die jetzt bereits bürgerferne EU sich noch weiter von ihren Bürgern entfernen, denn in Zukunft werden Lobbyisten des US-Kongresses über die Geschicke Europas bestimmen.

Festgehalten,

dass sich der Südtiroler Landtag mit dem Ersetzungsantrag zu den Begehrensanträgen Nr. 12/14 und Nr. 14/14 "Transatlantisches Freihandelsabkommen" in der Sitzung vom 11. Juni 2014 für eine Entschärfung und für mehr Transparenz bei den Verhandlungen zum Freihandelsabkommen ausgesprochen hat und sich andernfalls gegen den Abschluss des geplanten TTIP-Abkommens ausspricht,

festgehalten,

dass es bisher keine transparenten Verhandlungen zum Freihandelsabkommen TTIP gegeben hat,

festgehalten,

dass die Verhandlungen nicht demokratisch legitimiert sind und den verfassungsrechtlichen Grundlagen widersprechen,

festgehalten,

dass die Südtirolautonomie und die Landesgesetzgebung damit eingeschränkt werden, spricht sich der Südtiroler Landtag entschieden gegen das geplante Transatlantische Freihandelsabkommen TTIP zwischen der EU und den USA aus;
Aus diesen Gründen

fordert

der Südtiroler Landtag

das italienische Parlament und die italienische Regierung auf, vor einer eventuellen Zustimmung zum geplanten Transatlantischen Freihandelsabkommen TTIP die Bevölkerung verbindlich abstimmen zu lassen.

 Tutelare la Provincia di Bolzano dal Trattato transatlantico per il commercio e gli investimenti (TTIP)
 "Guerra, commercio e pirateria sono una trinità indivisibile"

Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832)

Da sempre i cartelli operanti a livello internazionale, le loro lobby e i loro think tank si danno da fare per un mercato globale senza barriere. I lobbisti cercano di influenzare i politici, usati come pedine per mantenere e ampliare la propria posizione di potere in questo modello mirante a liberi scambi a livello internazionale. Adducendo motivazioni allettanti, quali la crescita economica oppure la creazione di nuovi posti di lavoro, cercano di conquistarsi il consenso della popolazione sul Trattato transatlantico per il commercio e gli investimenti. A tale scopo si calpestano addirittura i principi democratici sanciti dalle Costituzioni.

Il Trattato transatlantico tra l'Unione Europea e gli Stati Uniti finirà per togliere completamente ai cittadini la possibilità di essere coinvolti nelle decisioni politiche. Attraverso la cosiddetta "cooperazione regolatrice" si intendono adeguare i disegni di legge agli interessi del Trattato transatlantico prima ancora che i Parlamenti nazionali li abbiano esaminati. Nelle trattative tra le varie lobby non è in gioco solo la democrazia, ma anche la funzione legislativa dei Parlamenti, compresa quella del Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano, e di conseguenza anche l'autonomia della nostra provincia.

Se si avvera quanto auspicato dai fautori del Trattato transatlantico, in futuro i disegni di legge verranno esaminati preliminarmente dal cosiddetto "Consiglio per la cooperazione regolatoria" che valuterà se sono conformi a quanto previsto dal TTIP. Se dovessero risultare non conformi agli interessi del Trattato transatlantico, questi verranno modificati sulla base delle controproposte del Consiglio per la cooperazione regolatoria. E solo le proposte di legge modificate verranno esaminate dai rispettivi Parlamenti. Le misure legislative saranno quindi soggette alle regole del Trattato transatlantico ovvero agli adeguamenti proposti dall'Unione Europea o dagli Stati Uniti. Il Consiglio per la cooperazione regolatoria non è un organo eletto democraticamente, bensì un organo che rappresenta le lobby. Il Trattato transatlantico consentirà ai gruppi di interesse di imporre le proprie proposte di legge, relegando le assemblee legislative vere e proprie, ossia quelle elette dal popolo, al ruolo di mere comparse. Lo scopo di tutto ciò è di tutelare gli interessi commerciali dei potenti beneficiari di questo trattato, sottraendoli ai vincoli della normativa europea e nazionale. Lo Stato, costretto a rispettare i risultati imposti dalla cooperazione regolatoria, avrà quindi meno possibilità di decidere sui contenuti delle proprie leggi. In altre parole, le lobby statunitensi potranno influenzare le iniziative legislative degli Stati membri dell'UE. Alla fin fine vengono minate le competenze parlamentari poiché, per quanto riguarda le questioni economiche, i Parlamenti potranno agire solo più secondo le regole del Trattato transatlantico per il commercio e gli investimenti.

Questo trattato mette in forse le libertà civili radicate nella nostra società nonché i diritti dei cittadini e delle cittadine. Diventa quindi lettera morta il principio costituzionale secondo cui il popolo è sovrano ed esercita questa sua prerogativa nelle forme e nei limiti costituzionali.

Le trattative portate avanti a porte chiuse nel nome delle nostre "democrazie occidentali" hanno a dir poco dell'incredibile, come se non fosse mai esistito un ordinamento democratico liberale. Pare quasi che i responsabili a livello politico non vogliano dire ai cittadini quali sono le vere implicazioni del Trattato transatlantico. Per questo motivo non c'è da stupirsi che i cittadini non vengano chiamati ad esprimersi in merito a un trattato come il TTIP. Le lobby stanno già adesso elaborando le regole e i principi del Trattato transatlantico, scavalcando i parlamenti eletti democraticamente, e si finirà per stravolgere gli equilibri di potere a scapito della democrazia. La certezza del diritto, le possibilità dei cittadini di influenzare le decisioni politiche riguardanti aspetti determinanti della vita quotidiana e i principi democratici in generale verranno sacrificati nell'ambito di trattative poco trasparenti. Se questo modo di condurre le trattative si dovesse affermare, l'Unione Europea, che già adesso è lontana dai cittadini, se ne allontanerà ancora di più, poiché in futuro saranno le lobby statunitensi a decidere delle sorti dell'Europa.

Constatato che

con l'emendamento sostitutivo dei voti n. 12/14 e 14/14 "Trattato transatlantico sul commercio e gli investimenti", nella seduta dell'11 giugno 2014 il Consiglio provinciale si è espresso a favore di un

"depotenziamento" del trattato e di una maggiore trasparenza in fase di negoziazione, e ha manifestato la propria opposizione al TTIP nel caso in cui ciò non venga attuato;
 constatato che
 finora i negoziati sul Trattato transatlantico per il commercio e gli investimenti (TTIP) non sono stati trasparenti;
 constatato che
 i negoziati non sono democraticamente legittimati e ledono i principi costituzionali;
 constatato che
 l'autonomia della Provincia di Bolzano e la legislazione provinciale ne subiscono delle limitazioni;
 il Consiglio provinciale dichiara di essere contrario al previsto Trattato transatlantico per il commercio e gli investimenti tra l'Unione Europea e gli Stati Uniti;
 Pertanto,

Il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano
 invita

il Governo e il Parlamento
 a subordinare l'approvazione del previsto Trattato transatlantico per il commercio e gli investimenti a una consultazione popolare vincolante.

Abgeordneter Leitner, Sie haben das Wort für die Erläuterung, bitte.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Danke, Herr Präsident! "Transnational agierende Konzerne, deren Lobbyisten und Denkfabriken setzen sich seit jeher für einen globalen Markt ohne Schranken ein. Lobbyorganisationen wirken auf die Politik ein, machen sie zu ihrem Spielball, um im Modell der Freihandelswirtschaft die Führungsrolle in der Weltwirtschaft zu halten und auszubauen. Mit verlockenden Argumenten wie die Erhöhung des Wirtschaftswachstums oder der Schaffung neuer Arbeitsplätze soll Akzeptanz in der Bevölkerung für das Handels- und Investitionsabkommen TTIP (Transatlantic Trade and Investment Partnership) geschaffen werden. Hierfür werden sogar die verfassungsrechtlichen Spielregeln der Demokratie ausgehebelte.

Das Freihandelsabkommen zwischen der EU und den USA wird die Bürger vollends von der politischen Entscheidung entkoppeln. Mittels der sogenannten "Regulatorischen Kooperation" - ein Unwort - sollen Gesetzesentwürfe an die Interessen des Freihandelsabkommens angepasst werden - nicht umgekehrt -, aber schon bevor sie die Parlamente zu Gesicht bekommen. Nicht nur die Demokratie steht bei den Verhandlungen zwischen verschiedenen Lobbygruppen als Verhandlungsmasse im Raum, sondern auch die Gesetzgebungsfunktion der Parlamente einschließlich des Südtiroler Landtages und die damit zusammenhängende Autonomie unseres Landes.

Gesetzesentwürfe sollen künftig - wenn es nach den Befürwortern des Freihandelsabkommens TTIP geht - vom sogenannten "Rat für regulatorische Kooperation" vorab auf die Konformität von TTIP überprüft werden." Also, nicht Abkommen müssen den Verfassungen angepasst werden, sondern umgekehrt, eigentlich unglaublich! "Entsprechen die Entwürfe nicht den Interessen des Freihandelsabkommens, so werden sie vom 'Rat für regulatorische Kooperation' mit Gegenvorschlägen kommentiert und passend gemacht. Erst die überarbeiteten Gesetzesvorlagen werden in den Parlamenten behandelt. Die Gesetzgebung wird den Regeln von TTIP und der Angleichung von EU und USA unterworfen. Dieser zuständige Rat ist kein demokratisch gewähltes Gremium, sondern nichts anderes als eine Interessenvertretung von Lobbyisten. Das Freihandelsabkommen wird Tür und Angel für die Gesetzgebung der Lobbyisten öffnen, wo die eigentlichen Parlamente - gewählt durchs Volk - nur noch Statisten sind. Der Hintergrundgedanke ist jener, dass die Handelsinteressen der TTIP-Profiteure vor der europäischen und staatlichen Gesetzgebung geschützt werden sollen. Der Staat wird in der Ausformung seiner Gesetze eingeschränkt, da er sich an die Ergebnisse der 'Regulatorischen Kooperation' zu halten hat. Das bedeutet nichts anderes, dass US-Lobbyisten in die Gesetzgebung der EU-Mitgliedsstaaten ihren Einfluss geltend machen können. Letztendlich handelt es sich um die Aushebelung parlamentarischer Kompetenzen, bei denen die Parlamente nur mehr nach den Spielregeln des TTIP-Vertrages in wirtschaftlichen Angelegenheiten agieren können.

Die gewachsenen bürgerlichen Freiheiten und die Mündigkeit eines jeden Staatsbürgers werden durch TTIP infrage gestellt. Der verfassungsrechtlich verbriefte Grundsatz, dass die oberste Staatsgewalt dem Volke zusteht, das sie in den Formen und innerhalb der Grenzen der Verfassung ausübt, verkommt zu einem leeren Satz.

Es ist nahezu unglaublich, was hinter verschlossenen Türen im Namen unseren 'westlichen Demokratie' ausgehandelt wird - als hätte es nie eine freiheitlich demokratische Grundordnung gegeben. Es scheint so, als

wollen die politisch Verantwortlichen den Bürgern nicht die Wahrheit darüber sagen, was mit TTIP alles verbunden ist. Deshalb verwundert es nicht, dass das Volk niemals über ein Regelwerk wie TTIP abstimmen darf. Bereits jetzt werden die Regeln und Grundsätze für das Freihandelsabkommen TTIP von Lobbyisten ausgearbeitet unter Umgehung von demokratisch legitimierten Parlamenten, bei denen die Machtverhältnisse zu Ungunsten der Demokratie umgekehrt werden. Jegliche Rechtsstaatlichkeit, jeglicher Einfluss der Bürger auf politische Entscheidungen, die das tägliche Leben massiv beeinflussen und jeglicher demokratischer Grundsatz werden in undurchsichtigen Verhandlungen geopfert. Wenn diese Verhandlungspraxis weiter Schule macht, wird die jetzt bereits bürgerferne EU sich noch weiter von ihren Bürgern entfernen, denn in Zukunft werden Lobbyisten des US-Kongresses über die Geschicke Europas bestimmen."

Ich möchte noch ein paar Dinge hinzufügen. Hier geht es im Grunde um den sogenannten Investorenschutz. Dabei muss man wissen, dass es sich hierbei um völkerrechtliche Verträge handelt. Das heißt, dass hier kein nationales Parlament und erst recht kein Landtag in irgendeiner Weise eine Chance hat, sich dann noch durchzusetzen. Wenn wir uns die Diskussion der letzten Jahre in Südtirol anschauen, dann muss man sagen, dass bisher alles hinter verschlossenen Türen abgelaufen ist. So erinnere ich mich an den EU-Wahlkampf im letzten Jahr, bei dem beispielsweise der EU-Parlamentarier Herr Dorfmann zunächst massiv Werbung für dieses Abkommen gemacht hat. Wenn man ihn heute anhört, klingt das schon ein bisschen anders. Aber es ist auch verständlich, denn im EU-Parlament - um es beispielsweise von den Österreichischen Parteien abzuleiten - haben sich die SPÖ, die FPÖ und die Grünen dagegen geäußert, während die ÖVP und die Neos dafür waren. Man sieht, dass es hier vielleicht auch innerhalb der Parteien ein bisschen quer durch geht. Aber die offiziellen Standpunkte waren doch jene. Ich halte sehr viel von Begriffen, wie ich heute schon einmal gesagt habe. Im Zusammenhang mit TTIP hat die Bundeskanzlerin Merkel, die ja eine alternativlose Politik betreibt, von "einer marktgerechten Demokratie" gesprochen. Dieser Vertrag muss "einer marktgerechten Demokratie" folgen oder umgekehrt. Was ist eine marktgerechte Demokratie? Sie meint nichts anderes, als dass sich die Demokratie dem Markt unterordnen muss. Das ist wahrlich ein Unding so wie einige andere Sachen auch, die in der letzten Zeit von dieser Frau gekommen sind, die ich im Übrigen bisher sehr geschätzt habe. Im Zusammenhang mit der Einwanderungsfrage dann nicht mehr, aber das ist eine andere Geschichte. Was dieser Investitionsschutz im Konkreten bedeutet, darf ich an zwei Beispielen festmachen. Philip Morris hat den Staat Uruguay geklagt, weil in Uruguay anscheinend sehr strenge Regeln für das Rauchen gelten. Man darf keine Werbung machen, auch nicht mit Attributen wie mit "mild", "light" usw. Es ist also für Tabakkonzerne nicht unbedingt ein Eldorado. Deshalb beschloss der Marlboro-Hersteller Philip Morris das Land wegen seiner rigiden Gesetze zu verklagen, weil er für den Betrieb schädlich war. Die Schadensersatzforderungen sind ein Viertel des Staatshaushaltes von Uruguay. In Ecuador hat der Ölkonzern Chevron Klage gegen den Staat geführt, weil sich der Staat Ecuador erlaubt hat, den Konzern zu verklagen, da er Umweltauflagen nicht erfüllt hat usw. Aber das klassischste Beispiel, was uns vielleicht am nächsten liegt, ist der Fall "Vattenfall" in Deutschland. "Vattenfall" klagt die deutsche Bundesrepublik, weil "Vattenfall" mit dem Ausstieg aus der Atomenergie im Anlassfall Fukushima zwei Kraftwerke abschalten musste, nämlich Brunsbüttel und Krümmel. Jetzt verklagt "Vattenfall" die Bundesrepublik Deutschland wegen eines finanziellen Ausfalls. Das sind dann die konkreten Auswirkungen.

Wir möchten nicht, dass dieser Vertrag weiter verhandelt wird. Es wurde jetzt eine grundsätzliche Entscheidung getroffen. Also, der Weg ist weiterhin geöffnet worden. Es wird in diese Richtung gehen. Es gibt Schlimmeres, was uns bevorsteht. Nach TTIP soll ja TiSA kommen, wobei auch die Dienstleistungen freigestellt werden sollen. Als nächstes wird unser Wasser betroffen sein, wo wir schon x-Beschlüsse gemacht und uns gegen den Ausverkauf des heimischen Wassers ausgesprochen haben. Aber wenn solche völkerrechtlich gültigen Verträge durchgehen würden, hätten wir keine Chance mehr, uns dagegen zu wehren. Deshalb sollten die Völker bzw. die Staaten sich zumindest das Recht herausnehmen, darüber abstimmen zu dürfen, ob sie so etwas wollen oder nicht. Dazu gehört natürlich auch, dass man weiß, was drinnen steht. Ich war ein bisschen verwundert, Herr Landeshauptmann, über die Antwort, die Sie mir auf meine Frage gegeben haben, was die TTIP und die TiSA dann konkret für Südtirol bedeuten. Sie haben mir geantwortet, dass wir darüber erst reden können, wenn wir die Verträge kennen. Wenn wir die Verträge kennen, sind sie abgeschlossen, dann brauchen wir nichts mehr zu tun. Diese Antwort hat mich erschreckt. Herr Landeshauptmann, wissen Sie, was bei TiSA drinnen steht? Darin heißt es, dass der Inhalt der Verträge erst fünf Jahre nach Abschluss veröffentlicht werden darf. Das muss man sich einmal vorstellen! Sie nehmen sich das Recht heraus, die Inhalte erst fünf Jahre nach Vertragsabschluss zu veröffentlichen. Jetzt frage ich jeden von euch: Wer von euch schließt einen Vertrag ab oder ist davon betroffen, wenn er erst fünf Jahre danach weiß, was drinnen steht? Also, dann gute Nacht!

Natürlich ist mir bewusst, dass Südtirol diese Walze, die sich hier gegen uns bewegt, allein nicht aufhalten kann. Aber ich erinnere daran, dass gerade heute oder morgen der Termin abläuft, innerhalb dessen man über Internet abstimmen konnte. Die Initiative "STOP TTIP" haben über drei Millionen Menschen auf europäischer Ebene unterzeichnet. Darunter war auch meine Wenigkeit. Ich weiß, dass einer von drei Millionen Menschen nicht viel ist, aber dieser Widerstand sollte in allen Staaten da sein. Es wird auch positive Elemente geben, aber es gibt auch Studien aus den Vereinigten Staaten - nicht aus Europa -, die nachweisen, dass es mit diesem Mehr an Arbeitsplätzen usw. nichts wird, dass es sich wahrscheinlich sogar gegenteilig auswirken wird. Die Zeit ist hier leider zu kurz, um das Thema näher auszuführen, aber ich denke, dass der Inhalt verständlich ist. Es ist ein Begehrensantrag ans italienische Parlament, dass die Bevölkerung darüber abstimmen darf, ob sie so einem Vertrag zustimmen will oder nicht.

KÖLLENSPERGER (Movimento 5 Stelle - 5 Sterne Bewegung - Moviment 5 Steiles): Herr Präsident! Bei diesem Abkommen geht es vordergründig um den Freihandel. In der Tat geht es hier eigentlich noch um viel mehr. Es geht hier darum, dass sich die Amerikaner bzw. die USA einen Zugriff auf dem europäischen Markt sichern, der, erstens, als Binnenmarkt größer ist als der amerikanische - da braucht man sich nur die Bevölkerungszahlen anzuschauen - und bei dem sie, zweitens, als Amerikaner im Vergleich zu den Europäern morgen den Vorteil haben, dass die amerikanische Zentralbank sehr wohl mit ihrer Währung spielt und diese beeinflusst. Sie haben das Ziel, möglichst für Beschäftigung zu sorgen, während wir in Europa eine europäische Zentralbank haben, die vor allem das Ziel hat, für Preisstabilität zu sorgen. Sie können sich also ausrechnen, was morgen passiert, wenn die Amerikaner den Dollar künstlich nach unten drücken und wir mit amerikanischen Produkten überschwemmt werden, die auf einmal billiger sind als die Produkte unserer Unternehmen, die danach nicht mehr mithalten können. Aber, wie gesagt, es geht vordergründig gar nicht um den Freihandel. Den freien Handel können die multinationalen Unternehmen heute alle schon mit etwas mehr oder weniger Bürokratie machen. Es geht mit diesem Investorenschutz vor allem darum, die europäische Rechtsprechung auszuhebeln. Es handelt sich ja nicht um einen richtigen Investorenschutz, sondern dient dazu, dass man morgen das Recht hat, EU-Standards zu unterwandern oder deren Herabsetzung zu erzielen, weil sonst die entgangenen Gewinne eingeklagt werden können. Dass das so passiert und nicht nur ein Märchen oder eine hypothetische Gefahr ist, hat Kollege Leitner bereits anhand von zwei Beispielen angesprochen. Ich nenne noch weitere: Uruguay mit dem Zigarettenstreit, Mexiko mit der Isoglucose-Geschichte, wo das Verbot zurückgenommen und die entgangenen Gewinne als Strafe gezahlt werden mussten. Diese Folgen sind zu erwarten. Das sage nicht ich, sondern der Nobelpreisträger Stiglitz, in etwa: "Wenn die Europäer dieses Abkommen so unterschreiben, dann sind sie nicht ganz bei Trost!" Wie gesagt, das sagt Stiglitz, der sich sicher in Makroökonomie und Weltwirtschaft sehr gut auskennt.

Dieser Beschlussantrag hat meine volle Zustimmung. Ich habe zwei Zweifel in diesem Zusammenhang. Der Erste besteht darin, dass es nicht ganz sicher ist, inwieweit es eine Zustimmung der nationalen Parlamente geben wird. Die EU-Kommission hat hier schon mehrmals ihre Absicht geäußert, es notfalls auch vor dem EU-Gerichtshof durchzudrücken. Somit würde es diese nationalen Zustimmungen nicht geben, mit der Begründung, die sie bereits bei CETA anwenden, sprich, dass es sich um ein reines EU-Abkommen handle. Dem gegenüber steht die Gegenmeinung, dass dieses TTIP-Abkommen weit über ein reines Handelsabkommen hinausgeht, weil es die Zuständigkeiten der Mitgliedsstaaten in entscheidenden - zum Beispiel in Gesundheitsfragen - beschneiden kann und deswegen sehr wohl der Ratifizierung der nationalen Parlamente bedarf. Ich teile natürlich die zweite Meinung und hoffe wirklich, dass der EU-Gerichtshof, sollte er damit befasst werden, dementsprechend entscheiden wird.

Nehmen wir mal an, dass es die Zustimmung der nationalen Parlamente gibt, dann stellt sich hier noch eine zweite Frage, nämlich, ob es in Italien überhaupt möglich ist, ein verbindliches Referendum zu Europa-Themen abzuhalten. Ich bin der Meinung, dass es natürlich ein beratendes geben kann, aber ein verbindliches Referendum zu Europa-Verträgen ist meiner Meinung nach in Italien nicht möglich. Da könnte man vielleicht sicherheits halber nur das Wort "verbindlich" aus dem beschließenden Teil streichen, indem man einfach sagt, dass man die Bevölkerung darüber abstimmen lässt. So oder so werde ich aus prinzipiellem Grund für diesen Beschlussantrag stimmen. Vielleicht kann jemand von der Regierungsseite diese Zweifel klären oder den letzten Stand der Dinge darlegen, wie es mit der Zustimmung der nationalen Parlamente und der italienischen gesetzlichen Lage für ein Referendum zu Europa-Fragen aussieht. Danke schön!

DELLO SBARBA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): I due colleghi che mi hanno preceduto hanno già spiegato che con questo trattato il rischio, anzi la certezza che spostino verso il basso tutte le protezioni, le normative ambientali, sociali ecc. che vigono dei due lati dell'oceano, per cui noi dobbiamo importare

mettere sul mercato carne trattata con gli ormoni oppure prodotti transgenici nelle dosi consentite negli Stati Uniti e invece vietate in Europa, e magari gli Stati Uniti devono accettare le nostre auto Volkswagen con il software truccato. Questo per dire che anche l'Europa qualche compito a casa da questo punto di vista lo deve fare. Quindi da un lato una riduzione, un abbassamento delle tutele, dall'altro un esproprio della legislazione, della sovranità da parte dei Parlamenti e delle Regioni e Province autonome per quanto riguarda noi, e la possibilità per le grosse imprese multinazionali di portare gli Stati davanti a un tribunale per rivendicare il pagamento di "danni" che agli affari di queste multinazionali potrebbero fare le norme di tutela democraticamente approvate dai popoli, dai Parlamenti dei vari Stati. Viene riconosciuto un diritto superiore agli affari delle multinazionali rispetto alla volontà democratica espressa dalle popolazioni.

Da questo punto di vista proprio questa mattina a Bruxelles l'iniziativa europea "Stop TTIP" ha consegnato 3.263.920 firme alla commissione europea per chiedere lo stop ai negoziati e l'annullamento di questa storia che è nata male e continua ancora peggio. In Italia a proposito di referendum, ci sono diverse iniziative. Per esempio c'è un'iniziativa promossa da Lega Ambiente e altre associazioni ambientaliste proprio per chiedere che sia fatto un referendum confermativo a livello europeo oppure - sto leggendo - che i Parlamenti di ogni paese dell'Unione Europea promuovano un referendum popolare di tipo confermativo su base nazionale, cioè su questo trattato.

Il punto è un po' quello che diceva prima Paul Köllensperger, che in Italia per fare un referendum di questo tipo bisognerebbe cambiare la legislazione sui referendum. Però la proposta è corretta, è importante in questo momento far sentire al Parlamento la nostra voce. Credo sia anche importante che nella premessa si dica che il Consiglio provinciale comunque è contrario a questo trattato e noi ovviamente sosteniamo questo voto dei colleghi del gruppo Freiheitlichen.

PÖDER (BürgerUnion – Südtirol - Ladinien): Ich bin auch dafür, wenngleich es letztlich ein symbolischer Akt sein wird. Ich glaube, dass es keine staatliche Zustimmungspflicht über dieses Freihandelsabkommen geben wird. Ich glaube auch nicht, dass die staatlichen Parlamente damit befasst werden, dass es eine Ratifizierungspflicht gibt. Wir haben gerade vorher kurz darüber geredet. Ich habe mich schnell erkundigt. Ich glaube, dass es keine Ratifizierungspflicht geben wird. Insgesamt gesehen gibt es bei den Befürwortern dieses Abkommens eigentlich nur in Deutschland erstaunlicherweise von der SPD - speziell von der SPD-Spitze - das Argument, dass Arbeitsplätze geschaffen werden. Das kann sein, aber auch nicht der Fall sein. Der Preis erscheint doch relativ hoch zu sein. Die Argumente wurden hier bereits angeführt. Was mich umtreibt, ist die Sorge, dass durch so ein Freihandelsabkommen nicht nur die demokratischen Entscheidungsprozesse ausgehebelt werden, sondern auch das Subsidiaritätsprinzip innerhalb der Europäischen Union, denn wenn schon die Nationalstaaten letztlich keine Entscheidungsbefugnis aufgrund des Investorenschutzes mehr haben, wie eingeschränkt werden sich dann die regionalen Parlamente bzw. die Regionen bewegen?

Ich möchte noch eine Anmerkung im Zusammenhang mit dem, was der Europäische Gerichtshof bezüglich Datenschutz beschlossen hat, anbringen. Er hat ganz klar gesagt, es würde nicht angehen, dass Daten mit Abkommen zwischen EU und den USA einfach übertragen werden, mit der Zusicherung, dass schon nichts passieren würde. Der EuGH hat im Zusammenhang mit dem Datenschutz noch etwas ganz Wichtiges gesagt. Er hat gesagt, dass aufgrund dieses relativ lockeren Datenübertragens in die USA kein Rechtsschutz für die EU-Bürger besteht. Es besteht also nicht jener Rechtsschutz, den sie haben müssten, weil sie das aufgrund der Gesetzgebung in den USA und aufgrund dieses Abkommens nicht einklagen können. Das hat jetzt nicht direkt etwas mit dem TTIP zu tun. Trotzdem wird bei diesem Freihandelsabkommen auch der europäische Datenschutz wegverhandelt. Das muss man ganz klar sagen. Wenn ein solches Freihandelsabkommen letztlich abgeschlossen, ratifiziert oder was auch immer ist, dann wird das, was der EuGH in Sachen Datenschutz jetzt mit diesem berühmten Facebook-Urteil beschlossen hat, ad absurdum geführt. Dann wird nämlich genau das nicht mehr einklagbar sein, was jetzt noch einklagbar ist, sprich der Rechtsschutz für den EU-Bürger aufgrund der Gesetzgebung oder der Regeln innerhalb der Europäischen Union. Nicht nur alles andere, was angesprochen wird, sondern auch der Datenschutz wird mit dem Freihandelsabkommen wegverhandelt. Das ist sicherlich ein großes Problem, denn damit erlischt der Rechtsschutz der Bürger im Zusammenhang mit diesem Thema und in vielen anderen Bereichen natürlich auch.

HOCHGRUBER KUENZER (SVP): Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Die Geschichte hat - so denke ich - schon viel früher angefangen. Multikonzerne haben sich Grund und Boden von unterschiedlichen Ländern Europas mit einer gewissen Ellenbogen-Politik zu Eigen gemacht. Heute wird dort produziert und man ist sehr wohl bestrebt, die Ware billig nach Europa zu bringen. Diese Multikonzerne haben natürlich auch in den rich-

tigen Plätzen ihre Menschen und Lobbyisten, wobei ich Lobbyisten nicht negativ sehe. Jeder von uns sollte und muss Lobbyist für etwas sein bzw. für etwas stehen. Sie haben ihre Lobbyisten und dementsprechend werden auch die Gesetze gemacht. Das Freihandelsabkommen ist ein klares Zeichen dieses Einflusses der Konzerne in die politische Gesetzgebung. In erster Linie werden damit Arbeitsplätze versprochen, wobei das ganz unterschiedlich gesehen wird. Grundsätzlich haben wir eine ganz große Unsicherheit darüber, was das Freihandelsabkommen bringt und ob wir uns überhaupt einklinken können. Hat es überhaupt einen Sinn, wenn wir hier darüber diskutieren oder sollten wir es lieber gleich lassen? Es gibt ganz viele Fragezeichen. Trotzdem sollten wir uns mit dieser Thematik auseinandersetzen. Mir ist im Zuge der Redebeiträge aufgefallen, dass die Europäische Union eigentlich schon regional ist. Weltweit gesehen ist das Freihandelsabkommen ganz etwas anderes und wir brechen natürlich die Regionalität, je nachdem, wo wir sind und wo wir uns bewegen bis herunter ins Dorf und in die eigene Umgebung. Aber es ist wirklich Europa, das wir in diesem Zusammenhang mit dem Freihandelsabkommen als regional einstufen können. Meine Frage an den Landeshauptmann ist, inwieweit wir ein Signal geben können. Wenn irgendeine Möglichkeit besteht, dann bin ich die Erste, die hier ein Signal gibt, im Sinne der Bürger, die eine große Unsicherheit, teilweise sogar Angst verspüren, wie es weitergehen wird.

Ich möchte noch eines dazusagen, weil eine meiner Töchter zur Zeit in Amerika ist. Wir reden oft übers Einkaufen und über die Gesundheit bzw. darüber, was sie isst. Schon als sie gestartet ist, hatte sie - als junges Mädchen - Angst, dass sie fünf Kilo zunehmen würde. Es wurde ihr prophezeit, dass die Nahrung dort total anders wäre, vom Ahornsirup in der Früh angefangen bis zu Ketchup und Pommes in jeder Form, die tagsüber angeboten werden. Ich glaube, dass unsere Volksgesundheit einen bestimmten Wert hat. In Europa können wir uns grundsätzlich nicht nur Nahrungsmittel, sondern Lebensmittel leisten. Meine Tochter hat mir erzählt, dass in den Einkaufszentren Fertigprodukte, die nur mehr in den Mikrowellenherd zu geben sind, in einer Fülle vorhanden sind, während man das, was noch zu kochen ist, beim Einkaufen suchen muss. Das ist ein Trend, den es dort gibt. Ich möchte ihn nicht verurteilen, aber ich möchte darauf verweisen, dass wir Lebensqualität haben und auch darauf achten sollten!

KOMPATSCHER (Landeshauptmann - SVP): Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben uns mit dem TTIP-Abkommen ja schon mehrmals hier im Landtag beschäftigt. Es gab auch bereits Beschluss- bzw. Begehrensanträge, die angenommen wurden. Zunächst möchte ich aber eines festhalten: In der Debatte erweckt es manchmal den Anschein, dass ein Freihandelsabkommen grundsätzlich schon ein Problem ist. Ich glaube, von diesem Gedanken sollte man etwas wegkommen, denn die größere Handelsfreiheit und das Abschaffen von Barrieren, wie Zöllen und Ähnlichem, haben in ganz besonderer Weise zum Wohlstand beigetragen, den wir in Europa haben. Europa ist ein gutes Beispiel dafür. Wenn wir die Kleinstreiterei mit Zöllen und Ähnlichem, Barrieren und unterschiedlichen Gesetzgebungen beibehalten hätten, dann hätten wir zum einen im internationalen Wettbewerb keine Chance, zum anderen aber auch als einzelne Staaten viel größere Schwierigkeiten, eine sicher schlechter funktionierende Wirtschaft und entsprechend höhere Arbeitslosenzahlen, niedere Lebensqualität, ein geringeres Einkommen usw. Deshalb sollte man das vorne weg hinstellen. Man kann sich natürlich grundsätzlich über freieren Handel unterhalten, mit einem gewissen Gebot der Fairness der entwickelten Länder gegenüber den weniger entwickelten Ländern. Das muss schon klar sein, denn dort hakt es dann ganz gewaltig. Das ist an und für sich etwas Positives.

Wir haben hier schon mehrmals festgestellt, dass es relativ deutlich ist, dass diese Verhandlungen in die falsche Richtung zu gehen scheinen. Ich denke an die Inhalte, mit denen man absolut nicht einverstanden sein kann, wie der Einführung einer generellen Schiedsklausel als Instrument des Investorenschutzes in dem Sinne, dass es praktisch die Aushebelung der staatlichen Gerichtsbarkeiten gibt. Das ist natürlich etwas, was wir nicht akzeptieren können. Ich möchte darauf hinweisen, dass die Diskussion immer sehr einseitig geführt wird. Das Böse kommt sozusagen alles aus Amerika. Ich denke, die meisten hier wissen, welcher Staat von Anfang an in der Verhandlung auf diese Investorenschutzklausel bestanden hat. Denjenigen, die es nicht wissen, möchte ich sagen, dass es die Bundesrepublik Deutschland war. Das war also nicht eine Forderung der Amerikaner. Es ging gerade um den Investorenschutz. Vielleicht hat man den Skandal von VW vorausgeahnt. Ich denke an die Schadenersatzklagen, die in den Vereinigten Staaten auf VW einprasseln werden. Aber das wird es wohl nicht gewesen sein. Es war die Bundesrepublik Deutschland, die das gefordert hat. Das können Sie überall nachlesen. Es ist inzwischen durchaus auch bekannt. Deswegen sollten wir diese einseitige Darstellung bitte unterlassen. Es bleibt, dass die Inhalte nicht in Ordnung sind. Aber wir können jetzt nicht sagen, dass es die bösen Amerikaner sind, die uns Inhalte aufdrücken wollen. Da geht es schon auf beiden Seiten ganz schön rund. Man will gewisse Hemmnisse aushebeln oder wegbringen und man schießt weit über das Ziel hinaus. Das können wir vielleicht gemein-

sam feststellen. Ich habe das den Wortmeldungen entnommen. Dasselbe gilt übrigens auch für den Rat für regulatorische Kooperation. Ich teile hier Ihre Auffassung, Kollege Leitner, nur stellt sich mir eine Frage. Auch wenn das nur einen symbolischen Charakter hat, sollte man die Dinge sehr wohl ernst nehmen. Ob es dann großes Gewicht hat bzw. ob der Südtiroler Landtag die Richtung entscheidend ändern wird, ist eine andere Frage. Aber wir sollten schon daran glauben, dass es ein Gewicht hat. Deshalb würde ich eher vermeiden zu sagen: "Wir sind gegen das Abkommen und wollen es der Volksabstimmung unterziehen." Wir haben ja schon einmal darüber abgestimmt. Deshalb sollten wir jetzt noch einmal dezidiert sagen: "Es muss entschärft werden und muss transparenter erfolgen." Aus meiner Sicht wäre jetzt die nächste Phase zu sagen, dass dieses und jenes die Inhalte sind, gegen die sich der Südtiroler Landtag klar ausspricht. Deshalb sollten wir all diese Instanzen entsprechend auffordern, dass die genannten Inhalte nicht Gegenstand eines Freihandelsabkommens sein dürfen. Dann könnte man in der Konsequenz auch die Abstimmung fordern. Aber im Moment können wir noch nicht sagen, dass wir gegen diese Verhandlungen sind, da wir im Prinzip noch nicht genau wissen, in welche Richtung sich das Ganze entwickelt. Inzwischen scheint der Investorenschutz in der ursprünglich angedachten Form - ich traue dem Frieden auch nicht unbedingt - schon wieder fast vom Tisch zu sein. Laut den Erklärungen der deutschen Bundeskanzlerin kann das nicht sein. Deswegen glaube ich schon, dass es jetzt Sinn machen würde, wenn wir uns als Südtiroler Landtag noch einmal inhaltlich positionieren. Mein Vorschlag, Kollege Leitner, wäre, dass wir den Beschlussantrag dahingehend formulieren. Wir sagen jetzt also nicht, dass wir gegen das Abkommen sind, sondern dass wir gegen diese und jene Inhalte sind. Die genannten Inhalte dürfen weder in ein solches noch in ein anderes Abkommen. Das wäre aus meiner Sicht konsequenter, abgesehen von der technischen Problematik, dass eine Volksabstimmung möglicherweise gar nicht möglich wäre. Wir haben wahrscheinlich noch nicht die Voraussetzung, eine Volksabstimmung in diesem Zusammenhang durchzuführen. Ich würde deshalb ersuchen, dass wir uns gemeinsam gegen die Inhalte aussprechen. Das wäre auf jeden Fall konsequenter. Sonst tun wir uns schwer, hier für diesen Antrag zu stimmen.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Herr Präsident! Ich möchte eines klarstellen: Ich möchte hier keinen Anti-Amerikanismus verbreiten, weil es - wie ich auch gesagt habe - in einem solchen Abkommen durchaus auch Vorteile geben kann. Das ist der Sinn eines Abkommens. Ich glaube nicht, dass jemand ein Abkommen schließt, bei dem er schon von vorne herein weiß, dass er der Verlierer sein wird. Das ist schon klar. Das Wesentliche für mich ist, dass hier die Demokratie ausgehebelt wird. Wenn man von einer "marktkonformen Demokratie" spricht, dann stehen mir die Haare zu Berge. Das hat die Bundeskanzlerin leider so gesagt. Wir als kleines Land Südtirol können hier nicht weiß Gott was aufhalten oder in eine bestimmte Richtung beeinflussen. Das maßen wir uns alle zusammen sicherlich nicht an, aber ich denke, dass ein Politiker eine von der Verfassung gegebene Aufgabe hat, Gefahren vom eigenen Volk abzuwenden. Das ist seine Aufgabe, die in jeder Verfassung drinnen steht. Hier sehe ich Gefahren, die auf unser Land zukommen. Wir haben ja schon Probleme in der Umsetzung der Politik innerhalb Europas. Hier ist nicht nur ein Abkommen allein mit den Vereinigten Staaten von Amerika unterwegs. Bei TTIP mag das noch sein, aber wenn TiSA kommt, dann sind noch weitere 21 Staaten dabei! Ich erinnere daran, dass genau in diesen Tagen das TTP verabschiedet worden ist. Das "Trans-Pacific Partnership", sprich die transpazifische Partnerschaft, ist derzeit mit 40 Prozent anscheinend die größte Wirtschaftsmacht. Solche Investorenverträge - ich habe das gelesen - gibt es 3.500 zwischenstaatlich, bilateral, mit mehreren Staaten usw. Dass ein Investor auch Anrecht auf Schutz hat, ist mir schon klar. Wenn jemand in einem anderen Land investiert, dann wird er beispielsweise vom Staat enteignet, dann wäre es zum Schaden des Investors. Man muss das schon von beiden Seiten sehen. Es ist natürlich schwer, so einen Vertrag der Bevölkerung insgesamt mundgerecht zu präsentieren. Aber derzeit weiß man gar nichts. Die nationalen Parlamente wissen nicht, was schlussendlich unterschrieben wird, aber auch die Landtage, wie der unsere beispielsweise, wissen nichts. Es wäre schon gut, wenn man die Verträge kennt, bei denen wir alle Nutznießer oder Leidende - je nachdem - sind. Bei einem Vertrag wird es nicht nur einen Sieger und einen Verlierer geben, das ist mir schon klar. Aber es geht hier um das Wesentliche. Man kann nicht akzeptieren, dass Gerichte eingerichtet werden, die im Prinzip privatisiert werden. Jetzt sagt man, dass das nicht geht und man das schon irgendwie abändern werde. Aber dass außerhalb von Verfassungen solche Verträge in den Raum gesetzt werden, wo die Gerichtsbarkeit nicht mehr kontrollierbar ist und es keinen Einwand mehr dagegen gibt, ist für einen Demokraten unglaublich und inakzeptabel. Man muss wissen, dass diese Form der Vertragsschließung auf uns zukommt, egal, was dann drinnen steht, aber auch vom Grundsatz her. Dagegen muss man sich von Anfang an wehren und die Stimme des Südtiroler Landtages soll dagegen klar zum Ausdruck kommen. Ich bin mir schon - davon lasse ich mich überzeugen - bewusst, dass der beschließende Teil, sprich die Umsetzung eines Referendums oder Volksabstimmung in der Form vielleicht nicht machbar ist. Ich

spreche mich derzeit klar gegen dieses Abkommen aus. Ich würde mich gegen jedes Abkommen aussprechen, bei dem ich nicht weiß, was drinnen steht. Es kann niemand verlangen, dass jemand eine Zustimmung für etwas gibt, bei dem er nicht weiß, was drinnen steht. Ich kann jemandem glauben oder auch nicht. In diesem Fall ist Skepsis mit Sicherheit angebracht, weil man die Vorgeschichte kennt. Man hat Zuckerlen ausgeteilt, mit der Verheißung von 600.000 Arbeitsplätzen usw. Ich erinnere noch einmal daran, dass es eine amerikanische Studie gibt, welche besagt, dass in Europa auf diese Art und Weise - ich weiß nicht wie viele - Tausend Arbeitsplätze vernichtet würden. Das kann man jetzt im Vorfeld nie nachweisen. Es kann so oder anders sein. Ich bin mit dem Vorschlag des Landeshauptmannes einverstanden, dass wir den beschließenden Teil neu formulieren und dann zum gegebenen Zeitpunkt zur Abstimmung bringen.

PRÄSIDENT: Somit ist der Begehrensantrag Nr. 46/15 ausgesetzt.

Wir kommen zurück zum **Beschlussantrag Nr. 457/15**. Es ist ein Abänderungsantrag von den Abgeordneten Knoll, Atz Tammerle und Zimmerhofer eingebracht worden, der mit Landesrat Achammer vereinbart wurde und wie folgt lautet: "Der beschließende Teil erhält folgende Fassung:

1. Die Südtiroler Landesregierung wird beauftragt - in Zusammenarbeit mit dem Bundesland Tirol und dem Trentino - die Vernetzung der Bibliotheken und damit ein digitales Ausleihsystem in ganz Tirol, über ein einheitliches System, zu überprüfen und nach Möglichkeit umzusetzen.
2. Die Südtiroler Landesregierung wird beauftragt, die Einführung eines Gesamt-Tiroler Leseausweises zu überprüfen und nach Möglichkeit umzusetzen, damit den Lesern der Zugang zu Bibliotheken in ganz Tirol ermöglicht wird."

"La parte dispositiva è così sostituita:

1. Si incarica la Giunta provinciale di valutare, e se possibile attuare, in collaborazione con il Land Tirolo e il Trentino, la messa in rete delle biblioteche e l'introduzione di un servizio di prestito digitale in tutto il Tirolo tramite un sistema comune.
2. Si incarica la Giunta provinciale di valutare, e se possibile attuare, l'introduzione di una tessera bibliotecaria unica per tutto il Tirolo, in modo da permettere ai lettori l'accesso alle biblioteche dell'intero territorio tirolese."

Abgeordneter Knoll, Sie haben das Wort für die Erläuterung, bitte.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Danke, Herr Präsident! Wir haben jetzt den beschließenden Teil des Beschlussantrages so abgeändert, wie es vereinbart wurde. Kurz zur Erläuterung! Es geht jetzt in dieser Abänderung grundsätzlich nur darum, dass vorab die Möglichkeit überprüft wird. Das ist für uns in Ordnung und ändert nichts Substantielles. Dasselbe gilt dann auch für diesen Gesamt-Tiroler Leseausweis. Die Zielrichtung bleibt klar und es soll zunächst die Möglichkeit soll überprüft werden. Wenn das möglich ist, dann soll es auch umgesetzt werden, nämlich, dass man ein digitales Ausweissystem in ganz Tirol einführt und nach Möglichkeit einen Leseausweis einführt, mit dem man Zugriff zu den Bibliotheken in ganz Tirol - und da ist explizit auch das Trentino gemeint - hat, um das geistige und kulturelle Wissen der Bibliotheken in ganz Tirol nutzen zu können. Wir bringen den so abgeänderten Beschlussantrag im beschließenden Teil, also samt der beiden Abänderungen in Punkt 1 und 2, zur Abstimmung.

PRÄSIDENT: Es liegt auch ein Änderungsantrag, eingebracht von den Abgeordneten Foppa, Heiss und Dello Sbarba, vor, der wie folgt lautet: "Im beschließenden Teil werden nach dem Wort "Tirol" jeweils die Worte "und der Provinz Trient" eingefügt."

"Nella parte dispositiva dopo le parole "Land Tirolo" sono sempre aggiunte le parole "e la Provincia di Trento", e dopo la parola "tirolese" sono aggiunte le parole "e del Trentino"."

Abgeordneter Schiefer, Sie haben das Wort, bitte.

SCHIEFER (SVP): Ich möchte nur um eine getrennte Abstimmung über die Prämissen und den beschließenden Teil des Beschlussantrages ersuchen!

URZÌ (L'Alto Adige nel cuore): Solo per rimarcare e far mettere a verbale, considerato che l'argomento interessa ormai pochissimi all'interno di quest'aula, il fatto che ormai progressivamente si tende, e peraltro nel silenzio di molti, ad affermare il concetto di "unità tirolese" comprendendo in questa unità e nel concetto di "Tirol"

anche l'Alto Adige e, come ha detto il collega Knoll, anche esplicitamente il Trentino, quindi dando una connotazione fortemente politica anche nel linguaggio, nella terminologia nel testo in lingua italiana a delle volontà che invece dovrebbero essere di ordine funzionale e per una migliore collaborazione transfrontaliera. Invece il sistematico utilizzo al di fuori di quelle che sono le prassi che si sono consolidate attraverso il gruppo di interesse europeo che è stato allestito e sul quale non a caso si è trovata la complessa intesa sulla definizione anche nominale, quindi di gruppo Tirolo-Alto Adige-Trentino, nei testi che progressivamente vengono portati in discussione e approvati con estrema leggerezza da parte della maggioranza tutta e in modo particolare della componente di lingua italiana del Partito Democratico, si definisce l'Alto Adige Tirolo, così come lo si definisce il Trentino, e questo credo abbia un valore politico.

Questo chiedo venisse messo a verbale. Rispetto a ciò ritengo di dover sollevare delle obiezioni di merito e di forma, perché ritengo che anche nel linguaggio si dovrebbe avere l'accortezza di avere una sensibilità particolare nel riconoscere a questo territorio, quello dell'Alto Adige, una sua particolare natura che va oltre la definizione di Tirolo.

Presidente, volevo far mettere a questo a verbale, per quello che conta, nell'insensibilità integrale dei colleghi di lingua italiana di questo Consiglio e in particolar modo della componente di maggioranza del Partito Democratico.

PRÄSIDENT: Gibt es weitere Wortmeldungen? Keine. Dann kommen wir zur Abstimmung nach getrennten Teilen.

Ich eröffne die Abstimmung über die Prämissen: mit 10 Ja-Stimmen und 17 Nein-Stimmen abgelehnt.

Ich eröffne die Abstimmung über die abgeänderten Punkte 1 und 2 des beschließenden Teils: mit 26 Ja-Stimmen und 1 Nein-Stimme genehmigt.

Punkt 12 der Tagesordnung: **"Beschlussantrag Nr. 481/15 vom 17.9.2015, eingebracht von den Abgeordneten Köllensperger, Foppa, Dello Sbarba, Heiss, Urzi und Artioli, betreffend spielerisches Erlernen der Zweitsprache in den Kindergärten."**

Punto 12) dell'ordine del giorno: **"Mozione n. 481/15 del 17.9.2015, presentata dai consiglieri Köllensperger, Foppa, Dello Sbarba, Heiss, Urzi e Artioli, riguardante l'apprendimento ludico della seconda lingua nelle scuole dell'infanzia."**

Spielerisches Erlernen der Zweitsprache in den Kindergärten

Aus verschiedenen Studien und Untersuchungen geht hervor, dass immer mehr Familien in Südtirol die Notwendigkeit verspüren, für ihre Kinder eine stärker auf Mehrsprachigkeit orientierte Schule zu haben. Das Erlernen der Sprachen, welches bereits im Kindergarten beginnt, ist nicht nur ein Vorteil für die kulturelle und soziale Entwicklung unserer Jugendlichen, sondern auch entscheidend für die spätere Wettbewerbsfähigkeit in der Arbeitswelt.

In unserem Land hat sich zurzeit das Erlernen der Zweitsprache in den italienischen Kindergärten zu einer konsolidierten Praxis mit einem einfachen spielerischen Ansatz entwickelt. Mit Beschluss der Landesregierung Nr. 614 vom 26.5.2015 und darauf folgendem Rundschreiben wurden für diesen Dienst im Stellenplan der Lehrkräfte der italienischen Schulen 8,50 Stellen für pädagogische Mitarbeiterinnen deutscher Muttersprache vorgesehen.

Aufgrund des mehrsprachigen Umfeldes in unserem Land ist es notwendig, die Lernmethoden für die Zweitsprache in den Kindergärten zu erneuern, indem im Rahmen eines Austausches zwischen italienischen und deutschen Schulen die Muttersprache des Lehrpersonals stärker genutzt wird, was im Hinblick auf eine bessere Qualität des angebotenen Dienstes und zum Schutz der Arbeitsplätze in den italienischen Schulen, die Schaffung ebenso vieler Stellen (8,50) in der deutschen Schule voraussetzt. Die geplanten Stellen für Lehrkräfte und pädagogische Mitarbeiter beider Sprachgruppen im Stellenplan der Kindergärten (somit auch in den deutschsprachigen Kindergärten) würden zu einem besseren Gleichgewicht bei den Einschreibungen der Kinder führen und so den Erwartungen der Eltern beider Sprachgruppen in Sachen eines qualitativ hochwertigen Zweitsprachenunterrichts entsprechen.

Dies vorausgeschickt,

verpflichtet

der Südtiroler Landtag

die Landesregierung,

1. 8,50 pädagogische Mitarbeiterinnen italienischer Muttersprache aus den Landesrangordnungen für die Kindergärten in deutscher Sprache vorzusehen, um den gegenseitigen Dienst zum Erlernen der Zweitsprache, sofern von den Eltern gewünscht, zu verstärken;
2. die in Punkt 1 aufgezeigte Möglichkeit durch die institutionellen Kanäle und in den deutschsprachigen Kindergärten entsprechend bekannt zu machen;
3. dafür zu sorgen, dass das Lehrpersonal oder die pädagogischen Mitarbeiterinnen deutscher Muttersprache, die keine Jahressupplenz erhalten haben, in den Stellenplan der Lehrkräfte aufgenommen werden und, sofern möglich, den an private Bildungsagenturen vergebenen Dienst selbst zu übernehmen.

L'apprendimento ludico della seconda lingua nelle scuole dell'infanzia

Sempre più famiglie in Alto Adige avvertono l'esigenza di disporre per i propri figli di un sistema scolastico ulteriormente improntato al plurilinguismo, come evidenziato in diversi studi e sondaggi sul tema. L'apprendimento delle lingue già a partire dalla scuola dell'infanzia, rappresenta non solo un vantaggio per lo sviluppo culturale e sociale dei nostri ragazzi, ma un passaggio decisivo per essere poi competitivi nel mondo del lavoro.

Nella nostra provincia, l'apprendimento della seconda lingua nelle scuole dell'infanzia di lingua italiana è attualmente una pratica consolidata con un semplice approccio ludico. Per questo servizio sono stati previsti con delibera della Giunta provinciale (la n. 614 del 26/5/2015) e successiva circolare attuativa, 8,50 posti da affidare a collaboratrici pedagogiche di madrelingua tedesca nell'organico del corpo docente di scuole italiane.

Partendo dallo specifico contesto plurilingue della nostra provincia, si dimostra necessario innovare il modello di apprendimento della seconda lingua nelle scuole dell'infanzia sfruttando la diversa madrelingua di parte del personale insegnante, in un quadro di reciprocità tra scuole italiane e tedesche che porterebbe quindi alla previsione di altrettanti posti (8,50) nella scuola tedesca, in un'ottica di miglioramento della qualità del servizio offerto e di tutela dei posti di lavoro nelle scuole italiane. La virtuosa previsione di insegnanti e collaboratrici pedagogiche di entrambi i gruppi linguistici nella pianta organica delle scuole dell'infanzia (anche nelle scuole tedesche quindi), porterebbe a un maggiore equilibrio nelle iscrizioni dei bambini, andando infatti incontro alle aspettative dei genitori di entrambi i gruppi linguistici in termini di qualità dell'insegnamento della L2.

Ciò premesso,

*il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano
impegna*

la Giunta provinciale:

1. *a inserire 8,50 collaboratrici pedagogiche di madrelingua italiana dalle graduatorie provinciali nelle scuole dell'infanzia tedesche per rafforzare la reciprocità del servizio di bilinguismo ove ve ne sia la richiesta da parte dei genitori;*
2. *a pubblicizzare adeguatamente tramite i canali istituzionali e presso le scuole dell'infanzia tedesche la possibilità indicata al punto 1;*
3. *a inserire nell'organico del corpo docente insegnanti o collaboratrici pedagogiche di madrelingua tedesca che non hanno ottenuto alcuna supplenza annuale, sostituendo ove possibile il servizio appaltato alle agenzie educative private.*

Abgeordneter Köllensperger, Sie haben das Wort für die Erläuterung, bitte.

KÖLLENSPERGER (Movimento 5 Stelle - 5 Sterne Bewegung - Moviment 5 Steiles): Danke, Herr Präsident! Auch dies ist ein Thema, das hier schon öfters in verschiedenen Varianten debattiert worden ist. In diesem Fall geht es eigentlich um eine sehr kleine Angelegenheit. Es gibt schon seit längerer Zeit die Möglichkeit für die italienischen Kindergärten, 8,5 Positionen mit Kindergärtnerinnen der deutschen Muttersprache zu besetzen. Dies wurde auch so von italienischen Eltern gewünscht und mit einem Beschluss der Landesregierung wurde diese Möglichkeit auf den Weg gebracht. Es ist ein Fakt, dass landesweit immer mehr Eltern beider Sprachgruppen den

verstärkten Wunsch haben, die Kinder frühzeitig an die Zweitsprache bzw. an die andere Sprache heranzuführen. Dies zum Einen.

Zum Zweiten geht es hier auch um eine Reziprozität zwischen dem, was für die italienische Sprachgruppe geschaffen wurde, auch für die deutsche und umgekehrt zu schaffen. Das Anliegen dieses Beschlussantrages ist es, 8,5 Posten für pädagogische Mitarbeiterinnen italienischer Muttersprache aus den Landesrangordnungen der Kindergärten in deutscher Sprache vorzusehen.

Es ist - dazu gibt es auch mehrere Broschüren des Landes selber - im Interesse der Kinder und der Eltern, sehr frühzeitig eine zweite Sprache zu erlernen. Wir reden hier von funktionaler Mehrsprachigkeit und nicht von perfekter Doppelsprachigkeit. So kann man das auch nachlesen im Sprachenkonzept 2007, welches vom Land selber herausgegeben wurde und dies ziemlich klar belegt wird. Es geht um eine Sprachkompetenz bzw. Schlüsselkompetenz, die man von früh auf durch pädagogische Fachkräfte in den Kindergärten lernen sollte. Wie gesagt, es geht um die funktionale Mehrsprachigkeit und nicht um die perfekte Zweisprachigkeit, die unmittelbar verwendbare Grundkenntnisse vermittelt. All dies ist mittlerweile ein Thema, über das es einen relativ großen Konsens gibt. Dazu hat es auch Umfragen gegeben. Unter 12.800 Eltern gab es auch einige Polemiken. Ich möchte hier nicht alles für bare Münze nehmen, aber aus dieser Umfrage ging durchaus hervor, dass es einem großen Teil der Eltern ein Anliegen ist, dass man eine Zweitsprache mit einem spielerischen Ansatz bereits vom Kindergartenalter auf erlernen kann. Die ASTAT hat eine Umfrage gemacht, aus der hervorging, dass sich 80 Prozent für eine Mehrsprachigkeit von früh auf aussprechen. Ich möchte auch unterstreichen, dass dieser Beschlussantrag, sollte er angenommen werden, keine Pflicht mit sich bringt, sondern nur eine freie Wahlmöglichkeit. Wenn es 8,5 pädagogische Mitarbeiterinnen italienischer Muttersprache für die deutschen Landeskindergärten gibt, dann können die dort zugewiesen werden, wo es die Eltern und die Direktorin wünscht und eine dementsprechende Anfrage stellt. Es ist also keine Pflicht, sondern nur ein Entgegenkommen, wo effektiv ein Anliegen seitens der Eltern zu diesem Thema besteht. Ein Risiko für die Verwässerung deutscher Kultur und Identität ist hier wirklich schwerlich auszumachen. Ich glaube, dass das hier wohl kaum als Thema herhalten kann. Es gibt auch keine Evidenz dafür, dass so etwas geschehen wäre, und zwar dort, wo man L2 oder ein spielerisches Erlernen der Zweitsprache bereits praktiziert. Dieser Beschlussantrag entspricht also einer Frage der Gerechtigkeit bzw. der Gleichbehandlung, 8,5 Plätze auch auf der anderen Seite zu schaffen. Zum Zweiten entspricht man einer bestehenden Nachfrage, vor allem der deutschen Eltern, dass sie - wo möglich ist - eben auf diese italienische Hilfslehrkraft zurückgreifen können. Es ist ja nur sehr limitiert, wenn insgesamt 8,5 Mitarbeiterinnen vorgesehen werden. Es geht ganz einfach darum, das Gleichgewicht für das zu schaffen, was es auf der anderen Seite für deutsche pädagogische Mitarbeiterinnen an italienischen Kindergärten ja schon gibt.

Ich bin gespannt auf die Diskussion, die sich ergeben wird. Den Rest dann in der Replik, danke!

FOPPA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): Herr Präsident! Es ist bekannt, dass unsere Fraktion seit eh und je für die mehrsprachige Schule und alles, was in diese Richtung geht, eintritt. Daher haben wir diesen Beschlussantrag natürlich sehr gerne mitunterzeichnet. Es ginge hier darum, den Zweitsprachenunterricht oder das Heranführen an die zweite Sprache im Kindergarten zu verstärken. Ihr werdet euch daran erinnern, wie das angefangen hat, als die ersten Eltern diese Wünsche geäußert haben. Es wurde fast schon heimlich gemacht. Man sprach damals vom Katakombenunterricht in der Früh, wo dann die Weiterbildungseinrichtungen diesen Dienst übernommen und ihn auch zur Zufriedenheit durchgeführt haben. Natürlich wäre die Möglichkeit, die hier vorgestellt wird, noch einmal eine Bekräftigung und Fixierung. Es gibt ganz frische Daten im aktuellen Sprachenparameter, was die Akzeptanz von diesen Maßnahmen angeht. Man könnte meinen, dass das ein paar ganz besonders Mehrsprachigkeitsfanatiker wären, die das möchten. Das stimmt aber nicht. Es ist hier keine Nischensituation, die sich zu diesem Thema ergibt. Das Sprachenparameter hat eine ganz klare Frage gestellt, und zwar im Bereich Sprachbiographie - das Sprachenparameter war übrigens erst letzte Woche vorgestellt worden, ist also wirklich druckfrisch -: "Inwieweit würden Sie mit der Einführung des Zweitsprachenunterrichts im Vorschulalter einverstanden sein?" Es beinhaltet also noch viel mehr, als dieser Vorschlag eigentlich will. Da sagen nicht nur fünf Prozent, dass sie das möchten, sondern es waren 60 Prozent der Deutschsprachigen, 90 Prozent der Italienischsprachigen, 85 Prozent der hier leider so genannten Gemischtsprachigen sehr oder ziemlich damit einverstanden. Also war jeweils die Mehrheit bei den Deutschen, Italienern und natürlich auch Ladinern dafür. Will sagen, die Akzeptanz dieser Maßnahme ist gesichert. Es ist nicht so, dass man hier einen Dienst anbieten würde, den dann niemand in Anspruch nehmen will oder der keine gesellschaftliche Akzeptanz hat. Nein, gesellschaftliche Akzeptanz ist da, die Relevanz sowieso. Die zeigt sich auch aus einer anderen Tabelle im Sprachenparameter, die ich euch hier noch vorführen möchte. Die Menschen wurden nach den vermuteten Ursachen für die

Schwierigkeit, eine Zweitsprache zu erlernen, befragt. Diesbezüglich sagen 30 Prozent der Deutschsprachigen und 46 Prozent der Italienischsprachigen, dass die Schuld daran ein Schulsystem ist, das den heutigen Erfordernissen nicht gerecht wird. Es wäre hier also ein kleiner Moment, den Anschluss an die Modernität zu schaffen, dass beim nächsten Sprachparameter diese Aussage nicht mehr so getroffen wird. Wir sind hier auch als bildungspolitisch Tätige und haben den klaren und deutlichen Auftrag, diese Aufrufe, die aus der Gesellschaft kommen, aufzunehmen, sie nicht verhallen zu lassen und einfach noch einmal wieder eine Legislatur hinauszuschieben. Daher von unserer Seite der klare Aufruf, mit dieser Maßnahme ein kleines Zeichen zu setzen, um diesen hier artikulierten Bedürfnissen entgegenzukommen.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Herr Präsident! Ich möchte eine grundsätzliche Frage stellen: Kann man mit einem Beschlussantrag das Autonomiestatut ändern? Das wäre natürlich jetzt einfach. Beim bevorstehenden Autonomiekonvent könnte man solche Fragen durchaus erörtern. Ob man das dann inhaltlich teilt, ist etwas anderes. Ich habe oft gesagt, dass es in Südtirol kaum noch jemanden gibt, der nicht die Überzeugung vertritt, dass es wichtig ist, wenn unsere Kinder mehrere Sprachen erlernen. Zunächst aber sollten sie der Landessprache mächtig sein. Die Möglichkeiten dazu sind eigentlich da. Sie werden vielleicht nicht richtig genutzt und die Zweitsprachenlehrer sind nicht entsprechend ausgebildet. Ich bleibe bei meiner Überzeugung: Solange wir nicht die zweite Landessprache jeweils als Fremdsprache unterrichten, werden die Kenntnisse nicht in besonderer Weise steigen. Eine Sprache spielerisch zu erlernen, klingt sehr gut. In der Praxis war es manchmal aber etwas anders. Ich kann mich gut daran erinnern, als es die Tendenz gegeben hat, dass viele Deutschsprachige ihre Kinder in den italienischen Kindergarten geschickt haben, um sie mit der Zweitsprache in Kontakt zu bringen. In Sterzing war man fast dabei, eine Sektion des deutschen Kindergartens zu schließen, weil zu wenige Kinder waren. Heute sieht man diese Tendenz dort zum Beispiel nicht mehr. Die freie Wahl sowie der Wechsel sind gegeben. Das ist jetzt schon möglich, wenn man es will. Das muttersprachliche Prinzip ist im Autonomiestatut verankert und ist nicht etwa zufällig hineingekommen. Die Väter der Autonomie haben sich schon etwas dabei gedacht. Jetzt wird man sagen, dass sich die Gesellschaft nach 40 Jahren Autonomiestatut weiter entwickelt und die Sprachwissenschaft neue Erkenntnisse hat. Man sollte es aber Schritt für Schritt alles miteinfließen lassen, auch im Rahmen der Gesetzlichkeit. Dann muss man auch die Schneid haben - wenn man es wirklich will -, in diesem Fall sogar die Verfassung zu ändern. Das Autonomiestatut hat Verfassungsrang und somit ist eine Änderung nicht so ohne Weiteres möglich. Ich erinnere daran, dass im Autonomiestatut immer noch drinnen steht, dass die zweite Sprache ab der zweiten Klasse Volksschule unterrichtet wird. In der Praxis wird sie aber schon in der ersten Klasse unterrichtet. Jetzt möchte man dies bereits im Kindergarten vorsehen. Ich bin nicht dafür. Ich bin vor allem dagegen, weil es nicht möglich ist, mit einem Beschlussantrag einfach das Autonomiestatut zu ändern. Dann könnten wir das in anderen Bereichen auch jederzeit machen. Das würde auch nicht halten. Wie gesagt, die Diskussionen werden auch uns herangetragen. Auch wir bekommen Briefe von Eltern, die den Wunsch äußern, dass ihre Kinder im Kindergarten zweisprachig aufwachsen sollen. Man muss all das in der richtigen Relation sehen. Vor allem im Hinblick auf den Minderheitenschutz möchte ich davor warnen, leichtfertig davon abzugehen.

PÖDER (BürgerUnion – Südtirol - Ladinien): Es ist eine schwierige Frage. Wir hatten ja die Diskussion schon vor Jahren, als es darum ging, bereits in der ersten Grundschulklasse Italienisch spielerisch zu erlernen. Ich muss gestehen und ich bin nach wie vor der Überzeugung, dass ich damals richtig lag. Ich war dafür, dass bereits in der ersten Grundschulklasse dieser spielerische Unterricht eingeführt wird. Ich hatte damals noch keine Kinder, aber ich wurde bestätigt, als ich sah, wie die Kinder in der ersten Grundschulklasse an die Sprache herangeführt wurden. Hier überschreitet man allerdings eine Grenze, die nicht überschritten werden muss und auch nicht überschritten werden darf. Ich meine dieses "muss" deshalb, weil wir alle Zeit der Welt haben, ab der ersten Grundschulklasse Italienisch zu lernen. Ich glaube, es sind weit über 2.000 Stunden Italienischunterricht, die jemand in der Pflichtschulzeit absolviert. Ich könnte jetzt nicht genau sagen, wie viele Stunden es sind, aber es müssten weit über 2.000 Stunden sein, wenn ich mich nicht irre. Wir haben also alle Zeit der Welt, sehr gut Italienisch spielerisch ab der ersten Grundschulklasse zu lernen. Ich habe erst damals gesagt, dass es eine gute Initiative ist, die sich bewährt hat und sicher nicht dazu führt, dass die Kinder, die in der ersten Volksschulklasse Italienisch spielerisch erlernen, ihre Identität verlieren. Wenn sie deswegen ihre Identität verlieren würden, dann müsste man sich Gedanken darüber machen, was Zuhause falsch läuft. Aber ich glaube, dass der Kindergarten dafür zu früh ist. Vielmehr sollte die Muttersprache im Kindergarten gefestigt werden. Da sollten wir ansetzen. Wir haben jüngst gehört, dass man auch in der Schule die Muttersprache vernachlässigt. Mit unserer Muttersprache ist nicht das Dialekt gemeint, sondern das Hochdeutsch, wie man so schön sagt. Dialekt ist Dialekt, aber die Muttersprache ist

Deutsch. Es gibt sehr viele Südtiroler, die sehr große Probleme haben, einen Satz gerade - wie wir salopp in der Umgangssprache sagen - in Deutsch zu sprechen. Im Kindergarten ist also die Muttersprache zu festigen. Ich glaube, dass es eine Überforderung ist, wenn wir bereits im Kindergarten das Sprachenerlernen in dieser Form - wie es hier vorgeschlagen ist - oder auch in allen anderen Formen einführen. Nebenbei gesagt würde dadurch natürlich das Autonomiestatut geändert, ganz klar. Ob das dann im Autonomiekonvent diskussionswürdig ist oder nicht, ist eine ganz andere Frage. Darüber kann diskutiert werden oder auch nicht, das ist eine ganz andere Frage. Ich halte es weder für sinnvoll noch für richtig. Ich glaube, dass wir mit derzeitigen Struktur ab der ersten Grundschulklasse gut fahren, wenn diese Stunden genutzt werden. Wir können noch so viele Stunden hinzufügen und noch so früh damit anfangen, wenn die Möglichkeit nicht richtig genutzt wird, dann werden weder die Italienischkenntnisse noch die Deutschkenntnisse verbessert werden.

ATZ TAMMERLE (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Herr Präsident! Ich möchte nur auf die Katakombenschule hinweisen, weil vorher kurz einmal das Wort gefallen ist. Unsere Katakombenlehrerinnen und -lehrer haben damals ihr Leben riskiert, indem sie die Kinder in geheimen Schulen unterrichtet haben, damit unsere deutsche Sprache Fortbestand hat, auch noch schriftlich gelehrt wird und das so erhalten bleibt. Ich glaube nicht, dass wir jetzt so viele Jahre danach leichtsinnig mit diesem errungenen Recht umgehen sollten. Wie bereits vom Kollegen Leitner gesagt wurde, geht es hier auch um einen Grundpfeiler im Autonomiestatut, in dem einerseits ganz klar der muttersprachliche Unterricht und auf der anderen Seite das ursprüngliche Gesetz geregelt wird, laut dem Italienisch erst ab der zweiten Klasse gelernt werden soll. Auch davon ist man schon einen Schritt zurückgegangen, was ich immer noch als Fehler empfinde. Man hätte daran festhalten sollen, denn es ist wirklich so, dass, wenn ich eine weitere Sprache neben meiner Muttersprache lernen will, ich wirklich danach noch Möglichkeiten genug dafür habe. Wir haben erst vor kurzem darüber diskutiert, wie ausreichend die Möglichkeiten sind, Sprachkurse zu besuchen. Heute werden den Eltern zahlreiche Möglichkeiten geboten, die Kinder in verschiedene Strukturen im Rahmen von Urlauben und allem Möglichen unterzubringen, wo sie eine andere Sprache lernen können. Danach kommt es darauf an, ob man es selber will. Was ich nicht will, das lerne ich auch nicht, egal, ob meine Eltern bereits im Kindergarten anfangen, mir eine zweite Sprache sozusagen nahezubringen oder "aufzudrängen". Wenn es einen nicht mehr interessiert, dann verliert man auch wieder viel. Deshalb ist es hier wichtig, dass man das Ganze einfach so beibehält, wie es im Autonomiestatut festgeschrieben ist.

Weiters möchte ich das anführen, was ich von Anfang an gesagt habe, nämlich, dass es sich hier um eine harmlos dargestellte Umfrage handelt. Jetzt wird sie als Grundlage für solche Forderungen verwendet. Das kann nicht sein und birgt Gefahren in sich! Gefährlich bei diesen ganzen Dingen ist auch, dass die eigene Muttersprache daran verloren geht, wie wir schon bestätigt bekommen haben. Deutschsprachige Südtiroler müssen in München einen Sprachtest für die Deutschkenntnisse absolvieren. Die Resultate sind, dass die Kenntnisse der eigenen Sprache bzw. Muttersprache, was mit dieser zweiten deutschen Sprache eigentlich verbunden ist und man sich in der gleichen Sprachgruppe befindet, verloren gehen. Deshalb ist es meiner Meinung nach gefährlich, noch weiter in diese Richtung zu gehen. Da wir eine Minderheit in diesem Staat sind, müssen wir an unserem Errungen festhalten. Deshalb bin ich mit diesem Beschlussantrag nicht einverstanden.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Es tut mir ein bisschen leid, dass wir uns hier immer in dieser Unendlichkeitsschleife bewegen, bei der jeder den anderen mit den gleichen Argumenten irgendwo immer wieder ausspielt. Die Themen sind auswechselbar, aber irgendwo ist der Ablauf immer derselbe. Ich glaube, wir sollten schon einmal von diesem Scheuklappendenken wegkommen, dass jeder, der das Erlernen einer zusätzlichen Sprache wünscht, deswegen automatisch wünscht, dass die deutsche Sprache schlechter gesprochen wird. Aber es ist auch nicht so, dass jeder, der für den Erhalt und die Förderung der deutschen Sprache und für die Muttersprache eintritt, deswegen nicht wünscht, dass unsere Kinder mehrere Sprachen erlernen. Diese Dinge müssen wir uns endlich einmal vor Augen führen und sollten nicht immer dieses Scheuklappendenken an den Tag legen. Ich denke, dass diese Studie, die ja unter Eltern gemacht wurde, unter gewissen Aspekten natürlich nachvollziehbar ist. Wenn ich jemanden ins Blaue hinein frage: "Bist du dafür, dass deine Kinder mehrere Sprachen lernen?", wer wird dann mit Nein antworten? Es ist doch klar, dass jeder auf diese Frage Ja sagen wird. Wenn ich aber Eltern beispielsweise weiter befrage: "Bist du auch dafür, dass beispielsweise im Kindergarten schon die Zweitsprache unterrichtet wird, wenn das dazu führen könnte, dass die Kompetenz in der Muttersprache nachlässt?", dann wird man sehen, wie viele Eltern noch mit Ja antworten. Es tut mir leid, dass heuer im Sommer beim Forum Alpbach so wenige von euch anwesend waren. Dort war eine Sprachwissenschaftlerin - ich glaube - aus der Universität Hamburg, die Studien über das Erlernen einer zweiten Sprache bereits im Kleinkindalter und dann auch in Schulklas-

sen, wo mehrere Sprachen miteinander gesprochen werden, präsentiert hat. Sie hat ganz klar gesagt, es würde stimmen, dass der Spracherwerb umso leichter ist, je früher man damit anfängt. Aber gleichzeitig würde der Wortschatz in der eigenen Muttersprache zurückgehen. In einem Gebiet in Deutschland, in dem man mehrheitlich rein deutschsprachig ist, kann das kompensiert werden. Aber wir müssen uns schon einen Augenblick einmal die Frage stellen, ob wir das ohne zusätzliche Maßnahmen auch in unserem Gebiet so ohne Weiteres kompensieren können, wie man - wie meine Kollegin Atz Tammerle bereits ausgeführt hat - die Hochsprache als solche auch erlernen möchte. Ich möchte damit nicht sagen, dass Kinder nicht eine andere Sprache lernen sollen. Aber wir müssen uns doch fairerweise die Frage stellen, ob es in Südtirol nicht eine besondere Situation gibt, auf die wir Rücksicht nehmen müssen oder ob es nicht andere didaktische Maßnahmen braucht als immer nur Quantität, Quantität und Quantität, um den Kindern die zweite Sprache in diesem Land zu vermitteln. Ich habe beispielsweise einmal eine Anfrage an die Landesräte für die deutsche, ladinische und italienische Schule gestellt, wie es um die Sprachkompetenzen in der zweiten Sprache in den Schulen bestellt ist. Wisst ihr, was wir als Antwort bekommen haben? Man wisse es nicht, es gäbe keine Erhebungen. Da frage ich mich schon, ob es sinnvoll ist, dass wir in unserem Schulsystem Experimente machen, ohne zu wissen, wie es um die Sprachkompetenz in der jeweils anderen Sprache unserer Schüler bestellt ist.

ABGEORDNETE: Es gibt eine Studie!

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Abgesehen davon, dass die einige Jahre her ist, muss man schon auf die aktuelle Situation eingehen. In der italienischen Schule gibt es wesentlich mehr Deutschstunden. Wie kann es sein, dass in der italienischen Sprachgruppe die Deutschkenntnisse schlechter sind als in der deutschen Sprachgruppe die Italienischkenntnisse? Das sind Daten, die wir in der Hand haben müssten, bevor wir sagen, dass wir jetzt pauschal einfach im Kindergarten und dann vielleicht sogar im Babyhort schon ein spielerisches Erlernen der italienischen Sprache einführen. Ich möchte erst einmal Daten und Fakten hören, bevor ich solche Experimente eingehe!

OBERHOFER (Die Freiheitlichen): Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wie mein Kollege Leitner schon betont hat, das ausschlaggebende beim Erlernen einer Zweitsprache ist natürlich die Haltung im Familienhaus. Ich bin der Meinung - ich habe es selbst so erfahren -, dass, wenn die Eltern offen für unsere beiden Landessprachen sind, man dann als Kind auch fleißig und erfolgreich die zweite Sprache lernen wird. Das hat immer sehr viel mit dem eigenen Willen und natürlich auch etwas mit Talenten zu tun. Wenn jemand sprachlich total negiert ist, dann wird es nicht viel nützen, dass man so früh damit beginnt. Ich kann mich noch genau an meine Studienzeit in Innsbruck erinnern. Ich habe auf der Romanistik studiert und konnte mitverfolgen, dass dort Österreicher Italienisch studiert haben. Diejenigen hatten eigentlich sehr wenig Praxismöglichkeit, aber sie haben bis zum Schluss eigentlich recht gut Italienisch gelernt. Ich muss feststellen - es ist traurig -, dass sie teilweise schon besser Italienisch gesprochen haben als unsere Leute nach 13 Jahren Italienischunterricht. Bei uns ist es so, dass die Praxismöglichkeit zwar gegeben wäre, sie aber zur Vertiefung der eigenen Sprachkenntnisse leider nicht gern genutzt wird. Ich persönlich sehe im Kindergarten natürlich auch lieber Deutsch und Italienisch als viele andere Sprachen. Mein Patenkind ist in Mittewald Kindergarten gegangen. Ich erinnere mich noch daran, als ich dort bei der Geburtstagsfeier eingeladen war, dass dort auf der Wand alle anderen Sprachen gehangen sind. Ich habe mir gedacht, dass wir hier eigentlich in einem deutschen Kindergarten sind. Mir wäre es einfach lieber, wenn man die Pädagogen aufruft, sich zur eigenen Südtiroler Identität zu bekennen. Sie sollten diese Identität selber spüren und leben sowie den einheimischen Kindern, aber auch den Kindern der Migranten weitergeben, und zwar im Sinne der Integration. Sie leben immerhin hier. Einfach so zu tun, als ob wir jetzt ein sprachliches Mix-Max-Land wären, finde ich nicht in Ordnung. Ich habe den Eindruck, dass man sich mit diesem Beschlussantrag von der Einrichtung der getrennten Kindergärten, also der deutschen, italienischen und ladinischen Kindergärten, verabschieden möchte. Das möchte ich nicht! Auch wenn wir jetzt alles mischen, werden sich trotzdem Gruppen bilden. Ich kann mich noch an die Oberschule erinnern - und ich möchte jetzt Kollegen Mussner nicht zu nahe treten -, dass, wenn zwei Ladiner in der Klasse waren, sie sich gesucht haben. Sie haben sich nicht nur innerhalb der Klasse, sondern auch in den anderen Klassen gesucht. Also, Sprache verbindet, das ist so und wird auch heute noch so sein. Davon gehe ich aus. Natürlich aus rein wissenschaftlicher Sicht habe ich nichts dagegen, wenn ein Kind früh eine andere Sprache erlernt. Aber den Weg, den man mit diesem Beschlussantrag einschlagen will, kann ich nicht befürworten.

URZI (L'Alto Adige nel cuore): Innanzitutto volevo ringraziare il collega Köllensperger per la sensibilità e l'attenzione che ha avuto nel proporre questo argomento che sapeva essere condiviso da diverse parti politiche e gruppi consiliari alla firma di più soggetti, anche se gli va riconosciuto il fatto di essere il promotore della proposta, che però intercetta un sentimento molto condiviso. Io lo condivido profondamente, altrimenti non l'avrei sottoscritto. Rappresenta anche una novità, perché mentre nel passato ci siamo soffermati nel valutare iniziative di ordine morale nella direzione della promozione del bilinguismo, qui si ribadisce il concetto ma si fanno anche proposte estremamente concrete, si entra nel dettaglio di alcune misure che potrebbero rappresentare un grande elemento di novità nel percorso didattico, di educazione linguistica nel solco delle scuole dell'infanzia in lingua tedesca, ma nello stesso tempo interviene anche per dare sollievo, cosa a cui fino ad oggi la politica, l'amministrazione, gli assessorati non hanno fatto fronte, dare sollievo a quella categoria di educatori che non sono necessariamente educatori linguistici che operano nelle scuole dell'infanzia in lingua italiana e che subiscono il peso dell'introduzione sempre più significativa di educatori di lingua tedesca. È un percorso che io condivido e sostengo. Bene ha fatto la scuola italiana ad avviarsi lungo questa strada ma si è posto anche nel tempo un tema che riguarda la garanzia di lavoro per il personale che progressivamente andava sostituito.

Questa mozione va ad intervenire su due piani: quello tecnico, che riguarda la salvaguardia anche dei ruoli dell'impegno, delle professionalità, di personale qualificato che avrebbe la necessità di essere integrato nel percorso educativo in lingua tedesca, ma nello stesso tempo di stimolare ancora una volta l'attenzione sul tema dell'apprendimento precoce della seconda lingua. Come quindi non sostenerla e approvarla?

Mi limito a questo, presidente, perché è evidente che tutte le altre considerazioni negative raccolte rispetto a questo documento, sono ancora una volta non solo pretestuose ma viziate dal sentimento della paura, e la paura va lasciata da parte quando si parla di avvicinamento, di conoscere gli altri, di integrarsi, di superare le barriere linguistiche ce n'è bisogno da entrambe le parti. Il tema della reciprocità in questo caso affiora in maniera molto prepotente.

DELLO SBARBA (Grüne Fraktion - Gruppo verde - Grupa vërda): A parte questo ultimo intervento, quando ho sentito gli interventi degli altri colleghi pensavo di aver sbagliato mozione. Pensavo che noi avessimo avuto la forza e il coraggio di proporre una mozione sulla scuola bilingue, come ha detto la collega Foppa, che è una cosa a cui noi crediamo. La mozione non dice questo! Si tratta di 8,5 posti di lavoro, e basta, questo anche per un discorso di reciprocità. Credo ci sia stata anche una sollecitazione da parte del mondo della scuola, perché è chiaro che nelle scuole italiane questi 8,5 posti di lavoro ci sono per insegnanti di madrelingua tedesca per rafforzare l'apprendimento ludico della seconda lingua ma devo dire anche a fini di integrazione, dato che ci sono anche bambini con una storia di migrazione alle spalle. Qui si tratta di rafforzare l'organico con un'offerta di insegnanti dell'altra madrelingua. Sappiamo quanti bambini anche di madrelingua italiana sono nelle scuole materne di lingua tedesca, sappiamo anche quanti bambini con famiglie di immigrati sono lì e magari l'italiano può essere un ponte di integrazione per questi bambini. Qui si parla di reciprocità, ma è molto meno della reciprocità, perché bisogna vedere anche le dimensioni delle diverse scuole. Io ho qui i dati delle iscrizioni. Nell'anno scolastico 2013-2014 nelle scuole materne della nostra provincia c'erano 16.253 alunne/alunni, di cui 3.700 nella scuola italiana e 11.800 nella scuola tedesca.

La mozione chiede che gli 11.800 bambini della scuola materna di lingua tedesca abbiano 8,5 insegnanti in più per facilitare l'integrazione e l'apprendimento linguistico in forma ludica esattamente come i 3.700 bambini della scuola italiana, allora 8,5 verso 3.700 - 8,5 verso 11.800. Quindi è una mozione moderatissima e per questo spero che gli assessori alla scuola che sono persone intelligenti capiscano le dimensioni di questa mozione e la sostengano.

ACHAMMER (Landesrat für deutsche Bildung und Kultur, Integration - SVP): Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, vor allem an die Einbringer dieses Beschlussantrages! Ich möchte ganz zu Beginn eines klar sagen: Ich habe mit dem spielerischen Heranführen an eine zweite Sprache überhaupt kein Problem, im Gegenteil, das ist eine legitime Forderung, über die wir diskutieren sollten. Das gilt genauso für das bewusste Wahrnehmen von Sprache, auch von einer zweiten Sprache. Nur habe ich mit der Schlussfolgerung ein Problem. Sie wissen ganz genau, dass, wenn Kollegin Foppa auf den Ruf der Gesellschaft verwiesen hat, die 8,5 Stellen nicht der Ruf der Gesellschaft, sondern der Ruf der Gewerkschaft waren und nichts anderes. Wenn man die Diskussion dieser 8,5 Stellen im Sommer über mitverfolgt hat, dann war - da müssen wir offen und ehrlich sein - niemals die Frage an der Tagesordnung: Wie gewährleisten wir das spielerische Heranführen an eine zweite Sprache im deutschen Kindergarten?, sondern immer nur die Forderung: Wir müssen 8,5 Stellen bereitstellen, denn diese

dürfen den Stelleninhabern einer Sprachgruppe nicht verloren gehen. Das war die Begründung. Deswegen ist diese Schlussfolgerung und dieser Beschlussantrag absolut abzulehnen, weil nicht im Mittelpunkt die Frage stand: Wie führen wir spielerisch heran an die zweite Sprache?, sondern nur die Frage: Wie garantieren wir 8,5 Stellen? Da müssen wir bitte ehrlich sein. Ich unterstreiche noch einmal, dass ich für das spielerische Heranführen an eine zweite Sprache bin. Darüber sollten wir auch diskutieren, aber nicht mit diesen Maßnahmen. Dazu gibt es andere Möglichkeiten. Kollege Köllensperger hat auch das Sprachkonzept der verschiedenen Bildungsstufen vom Kindergarten, Grund-, Mittel- und Oberschule zitiert. Es gibt einige Ansätze und wir werden in den kommenden Wochen einige Vorschläge dazu unterbreiten. Wir werden auf jeden Fall noch darüber reden.

Zum Zweiten ersuche ich auch - ich spreche es ganz offen aus - zu berücksichtigen, dass man mit 8,5 Stellen kein Gleichgewicht herstellen würde. Das haben Sie sogar selber betont. Das Gleichgewicht bzw. die Veränderung von Einschreibungen hängt nicht allein von der Sprache ab. Wenn Sie mit Eltern diskutieren - und ich diskutiere sehr viel darüber, welches die Motive sind, um Kinder von einsprachigen Familien der einen oder anderen Sprachgruppe in den jeweils entgegengesetzten oder in den Kindergarten der anderen Sprachgruppe einzuschreiben -, dann sind es sehr häufig die pädagogischen Konzepte, die dafür ausschlaggebend sind. Ich sage nicht, dass es ausschließlich diese sind, aber es ist sehr häufig eine Kombination. Jedenfalls ist nicht nur die Sprache allein ein Motiv.

Ich möchte noch etwas betonen, weil wir sehr viel über das Sprachenlernen diskutiert haben. Kollege Leiter hat aufgeworfen, dass die zweite Sprache endlich einmal als Fremdsprache gelehrt werden soll. In den Rahmenrichtlinien - ich habe es schon ein paar Mal gesagt und zitiert - des Landes für den Italienischunterricht steht schon einige Zeit, dass Italienisch vor allem als Konversationssprache gelehrt werden muss und weniger als das, was wir vielfach zitieren, sprich weniger "La Divina Commedia" und bitte mehr aus dem täglichen Leben. Das steht in der Umsetzung der neuen Rahmenrichtlinien. Das ist die größte Herausforderung. Das Regelwerk steht und die Umsetzung der Rahmenrichtlinien muss hier eingefordert werden. Wir haben viel über Erhebungen gesprochen, Kollege Knoll, wo wir heute im Italienischen stehen würden. Sämtliche Erhebungen - es gibt einige, wie die Lernstandserhebungen der vierten Klasse Grundschule, die Kolipsi-Studie der EURAC, wobei die neue in Kürze erscheinen wird - haben immer ein wesentliches Ergebnis. Wenn intrinsische Motivation zum Sprachenlernen gegeben ist, man also das Bewusstsein hat, dass Mehrsprachigkeit ein Reichtum ist und man diese Sprache auch braucht, also nicht nur extrinsisch für einen bestimmten Zweck, dann ist das Ergebnis ganz ein anderes. Das ist das ganz Wesentliche. Wir müssen gesellschaftlich daran arbeiten, dass der Erwerb der zweiten Sprache viel mehr als bisher erkannt wird, dass auch im täglichen Leben außerhalb der Schule mehr gesprochen wird, dann sind die Ergebnisse andere, auch mit der Anzahl von Italienischstunden, die vorher angesprochen wurden. Deshalb bin ich der Meinung, dass es sicher kein Fehler war, Italienisch auf die erste Klasse vorzuziehen, aber wir sollten Qualität vor Quantität insgesamt im gesamten Wahrnehmen setzen. Sehr häufig erliegt man dem Trugschluss, zu sagen, dass ein paar Stunden mehr gleichzeitig ein paar Stunden mehr Qualität bringen würden. Das ist leider nicht der Fall, sondern viel mehr die Frage, wie wir vor allem Qualität gewährleisten.

Ich möchte noch das Wort an meinen Kollegen weitergeben. Ich betone abschließend noch einmal, dass wir diesen Beschlussantrag ablehnen, weil die Schlussfolgerung die falsche ist. Die Forderung von 8,5 Stellen ist nicht eine Forderung nach dem spielerischen Erlernen der zweiten Sprache gewesen, sondern dass rein Stellen einer Sprachgruppe als solcher erhalten bleiben müssen und nicht verloren gehen.

TOMMASINI (Assessore alla scuola, formazione professionale e cultura italiana, edilizia e cooperative, opere pubbliche - Partito Democratico - Demokratische Partei): Io voterò a favore di questa mozione come segnale, anche se è vero che alcune parti potevano essere presentate in maniera diversa, la voto per in senso politico di direzione che vuole indicare, ma proverò a spiegare che è vero quello che diceva il collega Achammer, bisogna fare attenzione perché dentro questa mozione ci sono spinte anche di carattere sindacale che alle volte rischiano di essere in contraddizione con il nostro obiettivo.

Il mio obiettivo è quello di privilegiare il plurilinguismo, una società in cui i nostri ragazzi oltre alla propria madrelingua hanno una padrelingua che è diversa dalla madrelingua, per cui non è sempre la madrelingua l'unico metro di giudizio, ci sono i bambini che hanno una famiglia con un background interamente di madrelingua e padrelingua tedesca, padrelingua italiana, mistilingui, ci sono bambini che hanno tre lingue. Ormai siamo molto più plurilingui di quello che pensiamo.

Noi cerchiamo da anni di promuovere il cosiddetto approccio ludico. Il collega Urzi ha fatto i voli pindarici per non riconoscere i meriti di questo, lo capisco dal punto di vista politico ogni tanto, però bisognerebbe applicare due principi: quello di Wittgenstein che dice che di ciò di cui non si può parlare bisogna tacere, quindi ogni tanto

bisognerebbe non parlare di cose di cui non si conosce, secondo: ogni tanto bisognerebbe riconoscere anche le cose fatte. Effettivamente l'approccio ludico sta funzionando, abbiamo dei miglioramenti, presenteremo dei dati e sicuramente anche cittadini di madrelingua italiana o provenienti da un background familiare totalmente italiano, quelli che non hanno la possibilità di essere già plurilingui, in questi anni hanno fatto sicuramente dei passi in avanti, e l'hanno fatto anche grazie a delle iniziative politiche. A questo mi riferivo, non occorre chiedere la parola per fatto personale. Ci abbiamo investito, ci abbiamo creduto e credo che questo debba essere riconosciuto.

Ora però bisogna anche sapere che non tutti ci credono fino in fondo. È vero che più inseriamo insegnamento plurilingue nella scuola dell'infanzia, dove è più facile perché abbiamo molti margini, alle volte abbiamo anche le rivendicazioni sindacali di insegnanti di madrelingua italiana che si vedono in alcuni casi superare anche nell'assegnazione dei posti. Bisogna stare molto attenti che alle volte ci sono delle rivendicazioni controcorrente.

In questa mozione c'è l'idea di cercare la reciprocità, che è una mia idea. Io avevo proposto a suo tempo, siccome c'è il problema dell'applicazione dell'art. 19 del diritto alla madrelingua e bisogna rispettarlo, di fare uno scambio delle collaboratrici pedagogiche, perché pensavo, se noi manteniamo le insegnanti di madrelingua, possiamo fare degli scambi sulle collaboratrici pedagogiche. Questa mozione va un po' in questa direzione. Capisco che sia difficile attuarla in questo modo, però quell'idea di dire: maggiori scambi soprattutto nella scuola per l'infanzia dove abbiamo più possibilità con l'approccio ludico, secondo me si può tentare, soprattutto per gestire le ansie e le paure di molte famiglie che magari iscrivono i propri bambini nelle scuole dell'altro gruppo linguistico. Tante famiglie monolingui italiane gettano i figli nelle scuole dell'altro gruppo linguistico dicendo alla scuola di farlo diventare plurilingue, ma questo non funziona di per sé se effettivamente non c'è anche un impegno della famiglia e se la lingua non la ami. È vero, avete ragione, la scuola non può fare tutto, non è con l'aumento quantitativo infinito delle ore che noi raggiungiamo l'obiettivo. Solo quando tu ti approcci con amore, con passione all'altra lingua, la apprendi, e qui abbiamo un blocco psicologico che stiamo lentamente superando ma dobbiamo anche dare il messaggio che non tutto deve essere fatto nella scuola, che molto dipende dall'extrascuola e che dobbiamo promuovere gli scambi. Il treno della memoria, quello che porta i ragazzi di tutti i gruppi linguistici ad Auschwitz e Birkenau fa fare loro un percorso nella storia ma è anche un percorso per stare insieme.

Detto questo, che è un processo un po' più complesso, io sono perché si implementino gli scambi, si governino anche le ansie delle insegnanti che temono di perdere il posto e si trovi un punto di equilibrio, che è anche sperimentando alcuni scambi che io farei, trovando le forme giuridiche per farli, è la ragione per cui voterò questa mozione pur sapendo che non risolve i problemi, che forse non è nemmeno attuabile in questa forma, ma che comunque va nella direzione giusta dicendo: facciamo incontrare maggiormente i nostri bambini a partire dalla scuola dell'infanzia con un approccio ludico, giocando, cerchiamo di scambiarci dove possiamo e cerchiamo di creare soprattutto un clima positivo verso l'altra lingua.

PRÄSIDENT: Abgeordneter Urzì, Sie haben das Wort in persönlicher Angelegenheit.

URZÌ (L'Alto Adige nel cuore): Spiego la ragione del fatto personale. Mi è stato attribuito il fatto di non aver riconosciuto che nei percorsi educativi nella scuola dell'infanzia in lingua italiana ci sia stato un notevole investimento. Io invito l'assessore Tommasini a rileggere quello che ho detto, ho sostenuto esattamente l'opposto e ho sostenuto che però - questo andava precisato - tutto ciò provoca, con l'inserimento di personale di lingua tedesca nella scuola dell'infanzia di lingua italiana, un problema di organici e professionalità che rimangono escluse e quindi provoca un problema occupazionale a cui si può porre rimedio esclusivamente trovando forme di reciprocità.

KÖLLENSPERGER (Movimento 5 Stelle - 5 Sterne Bewegung - Moviment 5 Steiles): Danke für die interessante Diskussion! Ich möchte noch schnell etwas nachholen, was ich vorher vergessen habe zu zitieren, nämlich den dritten Punkt des beschließenden Teils, jener der fordert, dass dafür zu sorgen ist, dass das Lehrpersonal oder die pädagogischen Mitarbeiterinnen deutscher Muttersprache, die keine Jahressupplenz erhalten haben, den Vorzug erhalten, um diese Dienste auszuführen, vor der Auslagerung an private. Ich ersuche, getrennt über diesen Punkt abzustimmen! Es wäre also eine getrennte Abstimmung über die Prämissen, Punkt 1 und Punkt 2 des beschließenden Teils sowie über Punkt 3 des beschließenden Teils.

Ich möchte nur kurz auf die Diskussionsbeiträge eingehen. Was das muttersprachliche Prinzip betrifft, sehe ich hier wirklich keine Infragestellung dieses Prinzips. Es geht - wie Kollege Dello Sbarba hier angemerkt hat - eigentlich um einen technischen Beschlussantrag, der nur fordert, dass 8,5 Plätze in den Ranglisten für die päd-

gogischen Mitarbeiterinnen der anderen Muttersprache als Gleichberechtigung vorgesehen werden und nichts weiter. Das muttersprachliche Prinzip wird hier in keiner Weise angetastet.

Kollegin Atz Tammerle, meine Großmutter hat in der Katakombenschule unterrichtet. Ich kann mich als Kind noch gut an ihre Erzählungen erinnern. Ganz sicher gehöre ich nicht zu jenen, die die deutsche Kultur in Frage stellen, verwässern oder sogar negieren möchten. Das sage ich als jemand deutscher Muttersprache, der aus der deutschen Kultur kommt.

Nichtsdestotrotz bin ich der Meinung, dass man diesen kleinen Schritt in die richtige Richtung, nämlich jenen des Erlernens der zweiten Sprache, machen soll. Wir reden hier - um es zu wiederholen - nicht von einem doppelsprachigen Kindergarten. Soweit geht man nicht. Kollege Dello Sbarba hat das wahrscheinlich besser erklärt als ich. Es geht hier nicht um einen doppelsprachigen Kindergarten, sondern um 8,5 Stellen, die den Mitarbeiterinnen italienischer Muttersprache in der deutschen Rangordnung zur Verfügung gestellt werden sollen. Nichts mehr und nichts weniger!

Kollege Achammer, Sie haben natürlich Recht, wenn Sie sagen, dass es im Grunde genommen ein Beschlussantrag ist, der der Gewerkschaft entgegenkommt. Man kann aber nicht negieren, dass diese Anfrage nicht auch seitens der deutschen Eltern bzw. der deutschen Bevölkerung besteht. Es gibt eine Nachfrage nach diesem Thema. Im Sarntal wollte man sogar Unterschriften dafür sammeln. In Schlanders ist es umgekehrt wie in Bozen. Dort schreiben die deutschen Eltern ihre Kinder in den italienischen Kindergarten ein, damit diese die zweite Sprache erlernen. Genau diesen Eltern kommt man hier entgegen. Ich getraue mich sogar zu behaupten, dass wir bei den deutschen Eltern bei diesem Beschlussantrag wahrscheinlich prozentuell eine höhere Akzeptanz hätten, als wir es bei den deutschen Abgeordneten hier im Landtag haben. Dessen bin ich praktisch sicher.

Für den Rest ist alles gesagt. Ich wiederhole meine Forderung nach getrennter Abstimmung über Prämissen, Punkt 1 und Punkt 2 sowie über Punkt 3 des beschließenden Teils! Ich ersuche hier noch einmal, diesen Beschlussantrag im richtigen Licht zu sehen, also keine Forderung nach einem doppelsprachigen Kindergarten, sondern 8,5 Plätze auch auf der Gegenseite zu schaffen, wie sie auf der anderen Seite schon lange bestehen. Nichts mehr und nichts weniger, danke!

PRÄSIDENT: Wir kommen zur Abstimmung nach getrennten Teilen.

Ich eröffne die Abstimmung zu den Prämissen, Punkt 1 und Punkt 2 des beschließenden Teils: mit 6 Ja-Stimmen und 25 Nein-Stimmen abgelehnt.

Ich eröffne die Abstimmung zu Punkt 3 des beschließenden Teils: mit 6 Ja-Stimmen, 24 Nein-Stimmen und 1 Enthaltung abgelehnt.

Abgeordneter Knoll, Sie haben das Wort zum Fortgang der Arbeiten, bitte.

KNOLL (SÜD-TIROLER FREIHEIT): Ich ersuche um eine Unterbrechung der Sitzung, um eine Fraktions-sprechersitzung abzuhalten. Vielleicht könnten wir die Landtagssitzung vorzeitig schließen.

PRÄSIDENT: Ich gebe Ihrem Antrag statt.

Vor Beendigung der heutigen Sitzung teile ich Ihnen noch mit, dass gegen das Protokoll der letzten Landtagssitzung, welches zu Beginn der heutigen Sitzung zur Verfügung gestellt wurde, während der laufenden Sitzung keine schriftlichen Einwände vorgebracht wurden und dass dasselbe deshalb im Sinne von Artikel 59 Absatz 3 der Geschäftsordnung als genehmigt gilt.

Danke die Sitzung ist geschlossen.

Ore 17.45 Uhr

Es haben folgende Abgeordnete gesprochen:

Sono intervenuti i seguenti consiglieri/le seguenti consigliere:

ACHAMMER (34, 69)

ARTIOLI (2, 7, 8, 12)

ATZ TAMMERLE (67)

BLAAS (42, 48, 51)

DELLO SBARBA (11, 22, 58, 69)

FOPPA (3, 18, 24, 33, 41, 52, 65)

HEISS (21, 39, 45)

HOCHGRUBER KUENZER (6, 33, 59)

KNOLL (6, 20, 27, 32, 34, 36, 47, 62, 67, 72)

KÖLLENSPERGER (4, 12, 58, 64, 71)

KOMPATSCHER (16, 60)

LEITNER (4, 10, 19, 34, 42, 56, 61, 66)

MAIR (22)

MUSSNER (23, 45)

OBERHOFER (85, 27, 68)

PÖDER (3, 10, 13, 21, 43, 59, 66)

SCHIEFER (7, 11, 20, 21, 44, 62)

STIRNER (43)

STOCKER M. (7, 12, 28, 47, 52)

STOCKER S. (1, 15, 23)

THEINER (44)

TINKHAUSER (12)

TOMMASINI (70)

URZÌ (5, 48, 51, 53, 62, 69, 71)

ZIMMERHOFER (26, 48)